

WIENER MOD



WIENERMODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modestätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnenten haben das Recht, sie sich und ihre Angehörigen Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ angegebenen Zeichnungen gratis zu verlangen. — Besendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 Kr. = 25 Pf. in beliebigen Reichsmarken. Bestellungen nur direct.

Pränumerationspreis:

	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Deutsche Reich:	M. 10.—	M. 5.—	M. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Fres. 4.50 = Rd. 2.— = 1 Doll.			
Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Fres. 24.— = £ 1.— = 6 Doll.			

Abonnement nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutsch- und Rumänien, Bulgarien, Kanton Schwaben-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und Japan sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.



Der Bericht über unsere große Ausstellung weiblicher Handarbeiten, die durch den Besuch Ihrer k. u. k. Hoheit, der Frau Kronprinzessin-Sophie, Erzherzogin Stephanie, auszeichnet wurde, sowie das Verzeichnis der preisgekrönten Ausstellungen, befindet sich in diesem Hefte.



— Hierzu ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. —

WIENER MODE

1. Jänner 1891.

Wiener Faschings-Modenbericht.

Von Renée Francis.



Nr. 1. Costüm: „Clown.“ (Verwendbarer Schnitt zur Unteraille; Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens.)

Die Arme hält er ausgebreitet, der reizende Clown an der Spitze unseres heutigen Blattes, gleichsam, als wollte er Jedermann den Eintritt wehren. Aber er müßte eben kein Schalk sein, wenn er es gar so ernst meinte. Unter seinen Armen ist noch immer so viel Raum, daß alle guten und heiteren Geister durchschlüpfen könnten ins neue Jahr hinüber . . . und in den Festsaal, wo Prinz Carneval vor seinen versammelten Parlamenten die verheißungsvolle Thronrede zu halten beginnt unter Schellengeltingel und Geigenklang, vor den allerliberalsten Parlamenten, in denen die Frauen, ja selbst Mädchen in unmnündigem Alter längst Sitz und Stimme haben könnten, wenn sie auf den Ersteren nicht mit Vergnügen verzichtet hätten zu Gunsten sämtlicher Ballmamas und leider auch einer Anzahl von jungen Herren, welche sich nur in den Ballanzug zu werfen scheinen, um zu sehen, wie sich gelangweilte Blasirtheit in Frack, Lock und Claque und bei elektrischer Beleuchtung ausnimmt. Zu »Schwarz« macht sie sich allerdings noch recht stimmungsvoll. Wie die Bühler lehnen sie da an den Säulen, in den Wienern Entfagungschmerz — um eine Cigarre. Aber wenn es wahr ist, was aus Paris gemeldet wird: daß nämlich die Mode fortan den schwarzen Herren-Anzug im Ballsaale nicht mehr duldet, sondern ihn in heiteren, bunten Farben verlangt — dann wird hoffentlich getanzt werden, wie zu jener Zeit, welcher man diese Herrenkleidermotive entlehnt hat. Wir wollen auch davon in Kürze berichten, um uns nicht dem Vorwurfe der Parteilichkeit anzufügen. Man plant in der That für die männliche Balltracht einschneidende Aenderungen. Bei den Hemden will man beginnen. Die gesteiften Brusttheile werden verschwinden, und weiche, in Säume genähte an ihre Stelle treten . . . Wie man sagt, sollen auch das Spitzenjabot und die lang auf die Hand fallende Spitzen-Manchette wieder zu Ehren gelangen. Die Fracks — roth, fraise, gelb oder



Heft 7.

Man — dazu perlgraue Beinleider, hohe Seidenstrümpfe und Schnallenschuhe im Genre Rococo, wie das ganze Costüm. Dem Claque ist somit jede Existenzberechtigung entzogen, wie wir im Vorjahre richtig geweissagt haben. Die Stelle der sorties de bal der Damen vertreten bei der Herrenwelt Frack-Havelocks — weite, mit langen Pelerinenträgen versehene Mäntel aus großcarrierten Stoffen, die den neuen Ballstaat sorgsam umhüllen. Das Alles mag sich derzeit noch wie ein Scherz anhören, ist es aber durchaus nicht — die Herrenwelt will dem Althergebrachten Valet sagen, will, wie die Damen, einen ausgesprochenen Ballanzug haben, der sich wesentlich von dem sonstigen Ceremonien- und Gesellschafts-kleide unterscheidet. Ob diese Reform auf dem Gebiete des Tanzbodens durchgreifen, ob die tanzenden und nicht-tanzenden Ballbesucher sich werden entschließen können, in Escarpins auf dem Parquet zu erscheinen — ist eine Frage der Zeit, obwohl wir selbst daran zu zweifeln wagen.

Weit ernstlicher zu nehmen sind die Toilette-Vorbereitungen unseres Geschlechtes für den Fasching. Wir haben in früheren Heften schon so Manches angedeutet, unseren Leserinnen durch frühes Darstellen von Ball- und Gesellschafts-Toiletten bereits die Richtung angegeben, welche die heurige Faschingsmode einzuschlagen gedenkt, und ertheilen im Nachfolgenden noch weitere Informationen. Als Stoffe für junge Ballnovizen treten gestricke und glatte Gazes mit appli-cirten, kleinen, aus Seidenblättchen gefügten Bouquets auf, die aus Veilchen, Margueriten, Hefenrosen oder Bergisimein-

nichtchen sich zusammensetzen (Abbildung Nr. 23 unseres heutigen Heftes zeigt einen solchen Stoff); tulle résille (Gittertüll) in allen zarten Farben, dem man leichtseidene, glatte Unterkleider gefellt; tulle d'esprit mit winzigen, erhabenen Pünktchen in Hellgrün, Heliotrop, Weiß und ganz Hellgrau; Seidentüll mit eingewebten, Maschenschleifen formenden Chenillen; Gaze mit farbigen Blümchen-Quirlanden; Tüll mit Chenillenpünktchen, mit Silber durchwirkt, die das zarte Gewebe wie mit glühenden Eiskristallen bedeckt erscheinen lassen; Tüll mit eingewebten, farbigen Seidenstreifen, die Borduren bilden und entweder gleichbreit oder in verschiedenen Breiten auftreten. Daß die Façon der für junge Damen bestimmten Ballkleider möglichst einfach und ungefacht sei, bedingt schon die Zartheit und der Dessin der zu ihrer Herstellung angewendeten Stoffe, die durch überflüssigen Faltenreichtum, durch vieles Drapieren wesentlich von ihrer Schönheit einbüßen und nicht zur Geltung kommen. Farbige Seiden-Unterkleider, bestehend aus Rock und Taille, darüber glatte Faltenröcke aus dem dünnen Gewebe, faltige, mit Bändchen oder Maschen oder zartblühigen Bouquets gepuzte Tailen mit mäßig tiefem Ausschnitt — das ist die Lieblingsfaçon dieser Toiletten; jede unbefangene Leserin wird dem Umschlagbilde des heutigen Heftes, das solch' ein reizendes Kleidchen veranschaulicht, ihre Anerkennung zollen. Als Devise für junge Damen, die Bälle besuchen, gelte der Satz: Je weniger Aufputz, desto besser. Je weniger Aufputz, je weniger Schmuck, je weniger Geziertheit und Gezwungenheit im Ballsaale zur Schau getragen werden, desto mehr und desto angenehmer hebt sich dies von der Menge des Ueberladenen, des Gespreizten ab. Jugend schmückt sich mit dem kostbarsten Schmucke — der Natürlichkeit. Für ältere Damen gelten in der heutigen



Nr. 2 Concert-Toilette aus feinstem Tuch mit Goldstickerei.
(Vergleichbarer Schnitt zur Taille: Begrenzungsummer 1, Verweisung des Schnittbogens.)

Saison alle Pompadourstoffe als leptomodern. Meist auf dunklem, vorwiegend schwarzem Grunde groß und bunt geklumter Brocat gibt, mit glattem Stoffe, Sammt oder satin duchesse verbunden, das Material zu den herrlichsten Toiletten, die sich auch in der Façon etwas dem Rococo-Geschmacke zuneigen. Das Devant schmückt am Rande ein in Bogen angebrachter, gerasteter Spitzen- oder Crêpe-Volant oder eine dichte, aus Rosenblättern gefügte Ruche, die neuerdings zu großer Beliebtheit gelangt ist; auch Straußfedern-Quirlanden, aus dicht nebeneinanderstehenden Köpfchen gebildet, geben einen prachtvollen, allerdings kostbaren Schmuck für eine Ballrobe. Die Tailen zeigen nicht zu tiefen Ausschnitt; um den Hals wird eine Crêpe-Ruche oder eine Federnkrause getragen. Soll der Hals frei bleiben, so gefellt man der mit einem Crêpe-Fichu versehenen Taille einen hohen Medicistragen aus Federn oder Goldspitzen mit farbigen, eingelegten Steinen. Eine herrliche Ballrobe für ältere Damen ist eine Toilette aus schwarzem Sammt, ganz mit Türkisen besetzt, zwischen denen sich Stahlstrahlen hinziehen. — Die Tailenberthen haben ihren Platz an crêpe de Chine-Volants, oder aus den Tailentheilen selbst gerastete Schoppen abgetreten (letzteres Arrangement ist nach altspanischen Motiven); die kurzen Ärmelchen haben langen, durchsichtigen, oft mit zarten Blütenranken abgebundenen, Platz gemacht; die Schleppen der Seidentoiletten sind in Verbindung mit dem Rocke geschnitten und rund oder gegen ihre Mitte spitz zulaufend, die Schuhe haben, wie wir bereits berichtet, der Farbe des Kleides sich angepaßt und sind aus Handschuhleder angefertigt, die Strümpfe werden mit ihnen gleichfarbig gewählt — nur in Bezug auf die Handschuhe sind die Meinungen verschieden; wie es scheint, wurden keine bestimmten Bestimmungen getroffen. Als nicht schön gilt nur der ganz weiße Handschuh — gold- und silbergestickte (oft mit Monogrammen) oder mit farbig eingelegten Goldborduren oder Blütenranken abgeschlossene eignen sich vortreflich zu jedem Ballanzuge. Mit Vorliebe werden schwedische, hellgelbe oder ganz helldrapfarbige gewählt. Die Fächer haben heuer meist runde Form; sie sind aus goldgestickter Gaze mit Perlmutterstiefeln, aus Federn oder plüschter Seide gefügt, mit Chenillenschnüren, Blütenzweigen, Goldspitzen oder Federpalons abgeschlossen und werden mit langen Bandschleifen an der linken Achsel befestigt.

Die Frisuren sind nach den allerlezt i Variationen ein Mittelglied zwischen hohem und englischem Arrangement — man hat beim Betrachten eines derart frisirten Kopfes unwillkürlich das Gefühl, als stünde man vor einem total mißlungenen Werke der Frisirkunst. Es gibt da nur einen Rath, den zu befolgen das Vernünftigste ist, was man thun kann. Man frisure sich so, wie man es täglich thut. Eine hübsche Rodel oder eine Masche oder Blume verleihen der Frisur ein festliches Aussehen, und man hat den Vortheil, durch das Ungeordnete

einer neuen Frisur sich im Vergnügen des Abends nicht stören lassen zu müssen — ein Gefühl, das viele unserer Leserinnen kennen werden. Und noch Eines — man riskirt dabei nicht, nach dem Weggehen der Friseurin, die sich im Bewußtsein, ein Meisterwerk der Mode geliefert zu haben, entfernt, den ganzen Krimskrams herunterzureißen und sich, durch so kleinliche Zwischenfälle mißlaunig gemacht, verstimmt auf den Ball zu begeben. Kleine Ursachen — große Wirkungen, sagt ein altes Sprichwort. In der heurigen Ballaison will man dem aus Seide und Spitzen gebildeten, festgefüllten Muff wieder seinen Platz gestatten — und gar nicht mit Unrecht — es ist oft schrecklich kalt beim Eintritte in den lichterfüllten Ballsaal vor dem ersten Walzer, der das Blut schneller pulsiren macht. Von den jederzeit praktischen Engländern haben zuerst die Franzosen und dann wir die Ballüberschuhe abgeguckt,

nur erlauben wir uns, sie grazidser zu gestalten als die in England unter dem Namen »snow-boots« bekannten Ungethüme; unsere Ballüberschuhe sind aus Tuch, mit Flanell oder Atlas gefüttert und mit Fellbesatz versehen. Sie schließen mittelst einiger zu knüpfender Bandmaschinen, haben für die Stübel bestimmte Vertiefungen und lassen die Füßchen gar nicht unformt erscheinen. Keine der Ballschönen braucht sich zu geniren, den Fuß beim Einsteigen in den Wagen vorzustrecken.

Bereits in einem der letzten Hefte haben wir darauf hingewiesen, daß sich Toiletten aus leichtem, feinem Damentuch in den Ballsaal drängen wollen, und wie es scheint, wird dieser gewaltige Umschwung in dem Charakter der Ballroben wirklich durchgreifen. Wir haben nunmehr Gelegenheit gehabt, einige solcher Toiletten zu sehen — und waren erstaunt und gebendet. Der weiche, seidige Schimmer dieses neuen Materials, dessen Zartheit die malerischsten und doch grazidsten Falten ermöglicht, ohne daß die Toilette plump oder unmodern aussieht, gepaart mit Gold-, Silber-, Steinchen- oder Stahlstickerei, läßt eine aus Tuch verfertigte Ballrobe geradezu imponirend prächtig erscheinen. — Ueber geeignete Costüme fängt man heuer sehr früh an nachzudenken. Der Fasching ist kurz, und die Feste werden einander ein wenig allzurash ablösen. Zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben, herrscht noch tiefes Dunkel über die Art aller jener carnevalistischen Veranstaltungen, welche den Höhepunkt der Saison bilden. Wir haben aber allen Grund anzunehmen, daß die großen Co-



Nr. 3.

Nr. 4.

Nr. 5.

Nr. 3. Strobenkleid aus Cheviot mit Vortrennkostümbellen. (Schnitt zur Taille: Bogr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnitts.) — Nr. 4. Pantouf aus Flanell und Seiden. (Schnitt zum Hüftchen: Bogr.-Nr. 5, Vorderseite des Schnitts.) — Nr. 5. Kleidchen aus weissem Flanell für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Hüftchen: Bogr.-Nr. 3, Rückseite des Schnitts. zu Heft II, III. Jahrg.)

summe auch heuer wieder jenen einheitlichen Charakter an sich tragen werden, der alle Teilnehmer zwingt, sich ganz bestimmten Anordnungen zu fügen, und ihnen Rollen aufdrängt, für deren Darstellung man ohne vorhergehendes, gründliches Studium zumeist nicht genug wissenschaftliche Kenntnisse besitzt. Wir leben eben im Zeitalter der exacten Forschung. — Aber lustig ist dies gerade nicht. Nicht wahr, Du reizender Clown? Doch halt, Du würdest vielleicht Deine lachende Miene verlieren, wenn Du darüber nachdenken müßtest, und siehest Deine Arme sinken. Und die sollen schließlich doch Jemandem den Eintritt in die Ballsäle wehren: zuerst dem Wismuth und dann — dem Deficit.

Ueber das Essen.

(Siehe Heft 3 und 4 dieses Jahrgangs.)

In der Provinz, hauptsächlich bei ländlichen Mahlen und Festen, gehört es zum guten Ton, die Gäste mit allen Mitteln der Beredsamkeit zu wiederholtem und tüchtigem Angreifen zu zwingen; man nennt das »nötigen« — und man hält darauf, denn wenn man nachträglich über dieses oder jenes Festessen Bericht erstattet, so sagt man: »Die Nötigung war gut.« Vändlich — stüllich! In den besseren Kreisen sollen sich die Hausleute vor allzu eifriger Nötigung hüten, denn in guter Gesellschaft braucht man sich keinen solchen Zwang aufzuerlegen, um erst zu warten, bis Einem Muth zugesprochen wird. Es ist Sache der Diener, auf die Tafelrunde ein wachsameres Auge zu haben und den Gästen ihre Wünsche von der Wirtin abzulisten; allerdings mag die Hausfrau ihre Tischgenossen einmal auffordern, noch zuzugreifen, aber auch nicht mehr als das; es ist durchaus nicht angenehm, wenn sie Jemanden, der nicht das Berlangen nach mehr trägt, im Uebereifer den Teller mit neuen Vorräthen füllt. In manchen Häusern wird nur einmal servirt (auch bei Hof) und dann abgetragen. Bei großen Tafeln, wo ein Duzend Gerichte und mehr auf dem Menu stehen, genügt es allerdings, von jeder Speise nur einmal zu nehmen, aber bei kleineren Dinern ist es immer gerathener, den Gästen die Schüssel ein zweites Mal zu bieten — nie dreimal. Die Einführung der Menu's halte ich für eine sehr praktische Sache; sowie man es im Theater oder im Concert liebt, voraus zu wissen, was Einem geboten wird, ebenso bei Tisch. Da man noch an der Sitte festhält, die Gerichte mit phantastischen, französischen Namen zu bezeichnen, so muß man auch darauf Acht haben, daß diese Worte orthographisch geschrieben und richtig accentuirt sind; in Wien, in den höchsten Kreisen, ist es nichts Seltenes, daß Einem Speisekarten vorgelegt werden, die ein ganz merkwürdiges Kauderwälsch enthalten, und das ist besonders peinlich, wenn Franzosen an der Tafel sitzen, die ihre Muttersprache nicht erkennen und bitten, man möge ihnen das »deutsche« Menu übersetzen.

Wenig geschmackvoll sind die in der Art der Neujahrswünsche oder der Jubelbilder angefertigten Etiketten; die weißen, höchstens goldgeränderten, mit weißem oder goldenem Monogramm, bleiben immer die vornehmsten. Der ehemalige californische Schankwirth und jetzige hundertfache Millionär Maday in Paris ließ einmal bei Gelegenheit eines Diners das Menu auf Silberplatten graviren, welche jede den Namen des betreffenden Gastes trug und die Bestimmung hatte, von den Geladenen mitgenommen zu werden. Es war dies eine ebenso beleidigende Prophanität wie die seiner Gattin, welche der Stadt Paris den Antrag stellte, ihr den arc de triomphe zu verkaufen, damit sie denselben demoliren lassen könne, da er ihr die freie Aussicht von ihrem Hôtel benahm.

Das Tactgefühl ist eine angeborene, oder wenigstens in früher Jugend angezogene Sache, die häufig solchen mangelt, welche sich aus Nichts zu einer Geldgröße emporgeschwungen haben. Allen Respect vor dem self made man, vor dem »selbstgemachten Mann«, denn es ist gewiß ein stolzes Bewußtsein, seiner eigenen Kraft, Geschicklichkeit und Energie allein Alles zu verdanken, aber die Bethätigung des Geldstolzes ist ebenso widerlich, wie die des Rangstolzes, imponirt heutzutage nur Wenigen mehr und stempelt gerade Den zu einer lächerlichen Persönlichkeit, der meint, damit in den Augen der Anderen groß zu scheinen. Wenn mich Jemand zu Tische lädt, so bin ich im Voraus überzeugt, daß er

benüht ist, mir Gutes zu bieten; es ist mithin ganz und gar überflüssig, sogar beleidigend, wenn der Hausherr mich feierlich aufmerksam macht, daß er die Austern direct von Ostende, die Trüffel von Verigord, die Bonanen aus Algier habe kommen lassen, daß sein Champagner zehn Gulden koste, daß Fürst Metternich Cabinetstwein zweiter Classe trinke, während seiner erster sei, daß die Cigarren eigens für ihn in der Havana gerollt würden und auf einen Gulden pro Stück zu stehen kommen u. i. w.

Der Hausherr soll es seinen Gästen überlassen, das, was er ihnen vorsetzt, zu loben, nicht aber umgekehrt, wenn er nicht der Vermuthung Raum geben will, daß er im gewöhnlichen Leben sehr schlecht verköstigt werde.

Anderseits gibt es wieder Käuze, welche einen Stolz darin setzen, das, was sie Einem bieten, zu Ausnahmepreisen erworben zu haben, »wegen Räumung des Delicateffenslagers«, »wegen Urida des Weinhandlers«, vertrauliche Mittheilungen, die den Gästen leicht den Appetit auf die Piccationswaare benehmen können. Auch den Dienern ist Schweigen zu gebieten; ihr Amt besteht einzig und allein darin, geräuschlos zu serviren, nicht aber den Gästen etwas zuzusprechen und das »Nötigeramir« zu übernehmen. Nur wenn besondere Weine kredenzirt werden, sollen sie vor dem Eingießen den Namen der Sorte nennen.

Klappt etwas bei der Bedienung nicht, so mögen sich die Hausleute nicht überflüssig erregen; lieber mit Stillschweigen darüber hinweggehen, als den Sänder anrufen. Ihn verweisen, ihm öffentlich Verhaltungsmaßregeln geben; dadurch macht man die Leute umso verwirrter, und den Gästen sind derlei Scenen sehr peinlich. Damit man gegen solche kleine Unannehmlichkeiten gesichert sei, ist es eben angezeigt, auch dann auf correcte Bedienung zu sehen, wenn man keine Gäste bei sich hat, kein Nachlässigkeiten, keinen Schlenker gestatten, denn sobald dieser im gewöhnlichen Leben eingreift, darf man sich nicht wundern, wenn die Leute bei feierlichen Gelegenheiten oft das Nothwendigste übersehen. Reichen die eigenen Diener in Ausnahmefällen nicht aus, so ist es gerathen, die Rathgeber vorher auf die Probe zu stellen, um nicht Gefahr zu laufen, zur allgemeinen Belästigung und zur eigenen Beschämung da plötzlich einen dummen August aus dem Circus auferstehen zu sehen. Selbstverständlich sollen die Diener in tadellosem Anzuge sein: weiße Halsbinde, weiße Handschuhe sind Hauptbedingung, der Leibjäger (Büchsenspanner) in schwarzer Cravate, oder bei großen Tafeln in Uniform mit Epauletten, allenfalls auch Wehrgehänge ohne Hirschfänger daran. In einem bescheidenen Haushalt, wo das Mädchen bei Tisch die Bedienung übernimmt, sind die Attribute ihres Amtes weiße Schürze und eben solche Handschuhe. Mit Handschuhen braucht sie nicht versehen zu werden, denn eine Rosenhand unterscheidet sich in der Regel sehr vorteilhaft von der ihres männlichen Collegen. Wenn nur ein dienbarer Geist zur Verfügung steht, ist es

wohl unmöglich, diesen mit all' den Gerichten zu beladen, die gleichzeitig zu präsentiren sind. Die Gemüthschüssel oder Saucière wird demnach vor den Hausherrn gestellt, der sie zuerst seiner Nachbarin zur Rechten darbietet, dann zur Linken, worauf dieselbe von Hand zu Hand weiter wandert; selbstverständlich ist der Nachbar der Hausfrau darauf bedacht, zuerst diese und dann sich zu versorgen. Sobald die Antikündigung erfolgt ist, daß aufgetragen sei, bietet der Herr vom Hause jener Dame den Rest, welcher der Ehrenplatz bestimmt ist, und bei dieser wird auch mit dem



Der 6. Phantast-Costüm aus Gaze und crêpe de Chine.



Nr. 7. Theatermantel aus gestuimtem Nebelstoff. (Kreuzschauer Schnitt hierzu: Betr. Nr. 2. Vorderseite des Schnitts: bogen 3. IV. Jahrg.)

Serviren begonnen. Vom zweiten Gange an aber wird, falls mehrere Damen von gleichem Range anwesend sind, abgewechselt. Dabei werden übrigens die dazwischen sitzenden Herren nicht übersprungen; auch können diese, wenn sie nicht von ihrer Nachbarin bedient sein wollen, dieser zuerst vorlegen.

Die Frau vom Hause läßt sämtlichen eingeladenen Damen den Vortritt und schließt sich erst mit ihrem Begleiter als letztes Paar an. Ist der Tisch von länglicher Form, so sitzen die Gastgeber an der breiten Seite einander gegenüber. Platzkarten mit Namenangabe sind nur bei großen Tafeln notwendig, sonst obliegt es den Hausleuten, den übrigen Gästen ihre Plätze anzuweisen. In manchen Häusern ist es eingeführt, daß der Hausherr bei intimen kleinen Diners das Vorlegen und auch das Zerlegen der Braten übernimmt. Er beginnt mit seinem Teller und reicht diesen belegt der Nachbarin zur Rechten, indem er gleichzeitig ihren leeren Teller übernimmt, um den links sitzenden Gast zu versorgen u. s. w. Die Teller Feuer, die außer seinem Bereiche liegen, werden ihm vom Diener überbracht. Dieses Tranchiren der Braten und Anmachen des Salates ist, wenn mit Geschick ausgeführt, eine sehr appetitliche Sache, die übrigens gelernt sein will, um kunstgerecht ausgeübt zu werden. Man hat dabei auch die Veruhigung, seinen Gästen die besten Stücke bieten zu können, während diese unter anderen Umständen anständiger Weise wohl nicht lange in der Schüssel suchen, sondern das nehmen sollen, was ihnen gerade zunächst liegt. Vor Kurzem war es eingeführt, daß die Damen ihre Handschuhe in eines der vor ihnen stehenden Weingläser stecken; das ist gegenwärtig nicht mehr Mode. Die Serviette legt man auf die Knie; die Gewohnheit, dieselbe in den Kleiderreißschnitt zu schieben, deutet darauf hin, daß man die sible Unart habe, große Ladungen zum Munde zu führen und sich zu verunreinigen. Ich kannte einen alten Herren, der sich auf seine Erfindung nicht wenig zugute that: sobald er seinen Platz eingenommen hatte, zog er einen kleinen Behälter hervor, in welchem sich ein Schnürchen befand, das an beiden Enden mit silbernen Häkchen versehen war. Die Schnur wurde um den Nacken gelegt und die Serviette hierauf unter dem Halse eingehakt; der Klobel dieser gleich einer Landkarte ausgestellten Serviette, die auch von einem Gange zum andern immer mehr das Aussehen eines solchen geographischen Tableau gewann, war durchaus kein anziehender; auch sprach Niemand den Wunsch aus, noch einmal mit dem Erfinder an einer Tafel zu essen. Ebenso rücksichtslos sind Viele mit ihrer schlürfenden, schnalgenden Gewohnheit, die Suppe zu essen; die Engländer vermeiden das, indem sie den Löffel mit der Breitseite zum Munde führen, obwohl man auch ganz gut derselben Unart beiseite lassen kann, wenn man sich auf gewöhnliche Art des Löffels bedient. Man soll kein Geräusch beim Essen machen. Es handelt sich eben darum, nie zu vergessen, daß man seinen Nebenmenschen doch Rücksichten schuldet, und daß die höchst-eigene Person nicht bei Allem die Hauptsache ist.

Bei dieser Gelegenheit sei noch der unschöne Brauch erwähnt, den benützten Löffel und das fette Beifed, statt auf dem Teller zu lassen, auf das Tischtuch zu legen. Diese dem Diener erschwerte Reinigungsmühe hat zur Folge, daß derselbe mit dem Gaste ohne Umstände ebenso verfährt; es ist weder mit Auslagen noch mit Anstrengung verbunden, auf den Credenztrich ein Gefäß



Nr. 8. Costüm: „Pastillon d'Amour.“

mit warmem Wasser stellen zu lassen, in welchem Messer und Gabel gleich nach jeder Benützung gereinigt werden, wenn man nicht genügend Besche hat, um damit zu wechseln; der Suppenlöffel ist ohnehin für den weiteren Verlauf der Mahlzeit nicht vonnöthen.

Eine im Auslande mit Recht verpönte Sitte ist die, Jahrbücher auf den Tisch zu legen. Wer einen solchen braucht, kann sich wohl gedulden, bis die Tafel aufgehoben wird, um dann dieses Reinigungsgeheiß für sich vorzunehmen, ohne den übrigen dieses keineswegs anziehende Schauspiel vorzuführen, das Mancher sehr geschickt zu maskiren meint, indem er die andere Hand breit vor den geöffneten Mund legt. Vor wenigen Jahren noch waren die Mundschalen ein notwendiges Attribut eines jeden Diners. Diese recht abscheuliche Sitte war zum Glück abgekommen, scheint aber jetzt wieder von Neuem eingeführt werden zu sollen. Das Sprichwort sagt zwar: „Naturalia non sunt turpia“, allein ich kann diese Natürlichkeit einmal nicht anders als selbsthaft finden, die als höchste Krönung einer guten Mahlzeit jedes ästhetische Gefühl verlegen mag. Der Ursprung dieser Sitte ist wohl im Orient zu suchen, wo es eben angenommen wird, daß man sich der Finger als Schwertzeuge bedient, und wo dann eine Reinigung der Hände sehr am Plage ist: allein in Europa glaubte man die Sache vervollkommen zu müssen und wunderbarerweise etwas sehr Gelungenes einzuführen, wenn man den Gästen warmes Wasser hinstellte, damit zum feierlichen Abschlusse der Mahlzeit ein allgemeines Gurgeln und Gespönde begänne. Allerdings ist die Mundhygiene eine Sache, die schon bei den Kindern nicht übersehen werden sollte, aber für diese intimen Geschäfte findet sich wohl ein anderer Platz, als die Tafel selbst.

(Schluß folgt.)

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Umhangbild (Vorderseite): Voll-Toilette für junge Mädchen. Der zur Herstellung des duffigen Kleides verwendete Stoff (gestricke Gaze mit Quirlenden) kann bei Gebrüder P o l l i g e r, L. Goldschmidgasse 2 und Bauernmarkt 6, bezogen werden. Der Rock fällt über eine aus lackoltes Glas geschnittene, 180 cm weite Grundform, die mit einem 50 cm vom unteren Rande anzubringenden Bandzug versehen ist und einen 10 cm breiten Aufspannrand (in Plüsch gefaltet) zeigt. Der Doppelrock ist 200-270 cm weit, ganz gerade und fällt sich, am oberen Rande eingezogen, so an die Grundform, daß seine mittigen Falten nach rückwärts vertheilt werden. Der Schlip des Grundrockes ist in der Mitte des rückwärtigen Blattes angebracht und schließt mit einer verbergen besetzten Knospenkloppel; in den Wagentrock wird er seitwärts eingeschnitten. Die in ein Viereck gefalteten Falten desselben fügen sich mit einem Haken an den Schloßbund. Die Taille wird unterhalb des Rockes angelegt; sie schließt mit einem auf einer Grundform aus Seide gebildeten, mit Gaze überzogenen Gürtel ab, an welchen nach der Abbildung Bänder anzubringen sind, die sich rückwärts zu einer Kofette vereinigen; unter dieser Kofette schließt der Gürtel mit Haken, rückwärts schmaler werdend. Die glatte Seidentaille, die mit Futter versehen und vollkommen anpassend ist, erscheint mit kalt eingereicher Gaze bespannt, welche vorne und rückwärts ein Köpfchen bildet. Man bringt diesen Stoff erst an, nachdem die Seidentaille vollkommen (d. h. bis auf die Kermel) fertig gestellt wurde. Der Taillensüberzug zeigt nur unterhalb der Kermel eine Kofette; seine Falten sind auf einer Höhe über die Unterweite zu spannen und hier und da, um den Stoff nicht allzuhart abziehen zu lassen, mit vertheilten Stichen zu besetzen. Die Taille schließt rückwärts mittel Haken, die in ausgemähte Lücken eingreifen. Beim Aufschneiden werden dem rechten Oberhüfttheile 4 bis 5 cm Stoff zugegeben; dieser ist so an das Futter anzubringen, daß er beim Längenschnitt um 1/2 cm überragt, wodurch ein schmales, über den Halsverlauf sich legendes Viereck gebildet wird. Die Kermel sind aus einem geraden Stoffstücke so arrangirt, daß sie sich am Oberarme öffnen. Auf den Rock legen sich ringförmig vom Schloßbunde ausgehende Bänder, in Schlingen endend. Aus gleichfarbigen, schmalen Bändern sind die Schlingenträger hergestellt, welche die schmalen Hüfttheile decken.



Nr. 9.



Nr. 11.



Nr. 10.

Nr. 9 bis 11. Moderne Winterhüte.

Umhangbild (Rückseite): Capuchon auf felle ottomane. (Vest Galtimberti, L. u. L. Desmodis, Wien.) Aus geradefälligen Stoff hergestellt, ist der Capuchon mit gleichmäßigem Saum gefüttert und 12 cm vom Rand eingezogen. Vorne oben gleichfalls eingereicht, wird das graue Toilettenstück mit Rücken aus gleichfarbigem, mit Silberpunkten überzogenem Tüll gepußt, die es umrahmen und dem rückwärtigen Zuge aufgesetzt sind. Zwei vorne herabhängende Zipfel aus gleichem Stoffe reichen dem Capuchon angelegt und mit den verlaufenden Masche knüpfenden, dunklen Sammtbändern am Kopfe befestigt.

Abbildung Nr. 1. Gokün: „Glowa“. Das enge Mädchen aus Atlas ist von einer gezogenen Kofette umgeben, die aus Tuxiatan in zwei Farben gebildet wird. Man schneidet dazu 15-20 cm breite, geradefällige Streifen, die man, in der Mitte eingezogen, an den Rockrand befestigt; hier und da hält ein Stich die Kofette nieder. In den vorderen Theil des Rockes sind Wandscheitel in verschiedenen Höhen, der Rollmond und ein Kermel entweder gemalt oder in Goldstickerei angebracht. Rückwärts zeigt der Rock einige gegenwärtige, tief eingelegte, aber den Rock nach liegen lassende Falten. Die glatte Kofettaille wird rückwärts geschneidert und unterhalb des Rockes angelegt. Sie ist vorne und rückwärts rund ausgefalten und hat schmale Hüftspannen. An den Ausschnittsrand ist ein Valseppelle befestigt, dessen sich knüpfende Knospen es ermdöglichen, daß sich der Ausschnitt dem Körper gut anschmiege. Diese Jackepolonaise wird zuerst, damit man nicht unnütz Stoff verschneide, aus Organtiu gefertigt und dann in Atlas nachgebildet; die einzelnen Fäden sind weitzumachen und mit Goldstickerei an die Taille zu befestigen. Damit man die für den unteren Theil der Polonaise nötige Weite herausbekomme, beginnt man die Organtiuform beim Rocktheile der Polonaise zu bilden. Dabei werden in gleichmäßigen Entfernungen nach unten auslaufende Zwischchen eingemacht, deren Kontouren mit Heftstichen zu markiren sind. In diese Nahtkontouren verlaufen die Fäden, deren Spitzen in gleichmäßigen Entfernungen von einander sitzen müssen; auch rückwärts liegt die Polonaise glatt auf. Seitwärts hält eine kleine Glowa-Masche eine Waschenbüchse fest. Seidenhandschuhe, Seidenstrümpfe, Atlasstübe, gewanderte Perücke mit einer Pfauenfeder und breite Halskrause.

Abbildung Nr. 2. Concert-Toilette aus leichtem Tuch mit Goldstickerei. Die glatte, vorne in eine kleine Spitze endende Taille schließt rückwärts mit einer Schnürrichtung und zeigt unten Ausschnitt, welchen zwei Reihen von cröpe de Chino-Polonaie umranden. Die Toilette ist aus ganz hellgrünem, feinem Tuch angefertigt; die Blais und Kermelhöhe sind auf weißem Tuch mit Gold- oder Silberstücken gestickt; der cröpe de Chino ist weiß. Die Streifen zu den den Ausschnitt umgebenden Polonaie sind geradefällig und so zu nehmen, daß die gewebte Stoffkante die Stelle des Saumes vertritt. Damit der Stoff nicht durchscheine, wird der untere Polonaie doppelt so breit gelassen, als der obere; er fällt sich zugleich mit diesem vertheilt an den mit einem Valseppelle zu versehenen Taillenausschnitt. Die Kermel sind auf einer Grundform aus Seide zu bilden. Ihren obersten Theil formen mit einem eingezogenen Köpfchen abgeschlossene cröpe de Chino-Schoppen, die sich an die glatten, gestickten Kermelhöhe anschließen. An diese ist in der Höhe des Hüftganges ein zweites cröpe de Chino-Köpfchen angebracht. Der Rock hat einen ein klein wenig in Schrägung geschnittenen Grundrock als Unterlage; derselbe wird aus leichter Seide gebildet, 30 bis 40 cm hoch mit Valseppelle gefüttert und mit Tuch so hoch besetzt, als dies durch den drapirten Doppelrock nötig erscheint. Dieser wird aus zwei Theilen zusammengesetzt und an seiner vorderen Bahn in der an der Abbildung ersichtlichen Weise in Stufenfalten drapirt. Der vordere Theil, um 10 cm länger geschnitten, als das Maß der Schößlänge beträgt, reicht beiderseitig 20 cm über den Knopf des rückwärtigen Grundrockblattes und wird nach der Form der Naht nach oben hin ein wenig abgefrägt. Nachdem er probeweise drapirt und am vorderen Rande, wie erforderlich, eingebogen wurde, entfernt man ihn nochmals vom Grundrock, verbindet ihn mit der für das rückwärtige

Abbildung Nr. 12. Tüll mit Verläufer-Eidern.



Nr. 12. Tüll mit Verläufer-Eidern.

Halbblatt bestimmten, 200 cm breiten Stoffbahn und befestigt ihn mit dem gestickten Bias. Die Hinterbahn kann an ihrem linken Längenseiten noch oben hin gleichfalls abgeschragt werden, damit man beim Schoßbunde keinen zu großen Faltenreichtum erhalte. Der untere Rand des Rockes wird, so hoch das Bias reicht, mit dünnem, gleichfarbigem Seidenstoff befestigt; das Bias ist mit Kouffeline zu unterlegen und, an beiden Seiten netzgemacht, mit Pöhlstücken an den Rock anzubringen. Der untere Rand der Schleppebahn wird abgerundet; der obere sitzt sich verfürgt an die Taille. Er ist in Falten zu ordnen (eingesetzt oder eingerricht), die sich an ein unterlegtes Leinwand fügen, und zu einer Breite von 10 cm zu reduzieren. Die Toilette kann auch aus falls *francisco* oder *satén duchesse* angefertigt werden. Material: 10 bis 11 m graues, 2 m weißes Tuch, 3 bis 4 m *crêpe de Chine*.

Abbildung Nr. 3. Straßenkleid aus Cheviot mit Vatterschostschellen. Aus leberbraunem Cheviot verfertigt, trägt das einfache Kleid an Weizen und Taille Keileinsätze aus hellgrünem oder weißem Tuch, welches auch als Handbesatz des Rockes auftritt. Die Grundform, die 190 bis 200 cm weit gebildet und mit einem Bandzuge (45 cm vom Rande) versehen wird, besteht aus 20 cm breit, welcher Befestigung durch den sich nach rückwärts zu verfürgenden Doppetrock sichtbar wird. Man schneidet denselben aus zwei Theilen: das vordere Blatt in der Schoßlänge und so breit, daß es die Anfnahme des rückwärtigen Grundbrockblattes beiderseitig um 15 cm überträgt (nach der Form desselben ist es auch nach oben hin an beiden Seiten abzuschragen). Das rückwärtige, um 6 cm länger, als das Maß der Schoßlänge beträgt, und 100 bis 105 cm breit, wird nach oben hin gleichfalls an seinen Längenseiten etwas abgeschragt. Wenn die beiden Theile mit einander verbunden und die Nähte fest ausgeplättet sind, bringt man auf einer Hälfte den Doppetrock an die Grundform an. Der vordere Theil des Ersteren liegt ganz glatt und, sich der Form des Grundbrockes anpassend, über diesem, der rückwärtige ist in zwei mehrfach eingelegte Falten zu ordnen, die nach oben zu bedeutend schmaler werden und sich an ein 10 cm breites Leinwand fügen. Bis 25 cm vom Schoßbunde gemessen, läßt man die beiden Doppetrocktheile unverbunden, damit sich das Leinwand an beiden Seiten mit Falten dem Schoßbunde anschließen könne. Der Doppetrock wird am unteren Rande so eingelegen, daß er vorne so lang sei wie der Grundrock; von der ersten Seitenschloßnaht an beginnt er länger zu werden, um rück-



Nr. 13. Frauenmode-Jacke aus Cheviot mit Stickerel.
(Schnitt hierzu: Degr.-Nr. 1, Rück. des Schnitts.)



Nr. 13. Peluche-Mantel mit Pelzieren für innere Frauen.

Nr. 14. Toilette aus Tuch mit Knopfbelen. Verwendbarer Schnitt zum Taillemutter: Degr.-Nr. 2 (mit entsprechender Verfürzung der Schoßtheile), Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 5, IV. Jahrgang.)

wärts einige Centimeter (etwa 6 bis 8 cm) den besten Schoßbesatz sichtbar werden zu lassen. Die Taille zeigt ein zum Heranknüpfen gerichtetes Wäskren. Ihre Vordertheile werden, nachdem die Taille gut ausprobiert wurde, wie erforderlich, eingebeugen. Die Contouren des weggebogenen Theiles fassant genauer Bezeichnung der Schlußlinie sind mit einem Copirradchen auf ein zusammengesetztes Stück Futter zu übertragen, welches, wenn es durch die Schneidung der Vordertheile nötig erscheint, am Halsrande (in der Mitte) in ein Joidelchen eingekollt wird. Das Tuch ist schrägschlig zu nehmen und über das Futter zu spannen. Selbstverständlich muß dem Plakron beiderseitig Stoff für ein Unterleintelchen zugegeben werden. Bis zum Tailleschlusse sitzt es sich mit Knöpfen in die beiderseitig einzunehmenden Knopflöcher. Die Taille wird in gleichmäßig breite Schoßtheile geschligt, welche mit Seidenstoff netzgemacht sind. Die Kermel zeigen am Futter angebrachte Einsätze aus hellem Tuch, nach deren Form sie eingebeugen, befestigt und mit einer schmalen Kante durchschnept werden. Material: 6 bis 7 m Cheviot, 1 1/2 m Tuch.

Abbildung Nr. 4. Ponanzung aus Hanel und Stickerel. Ein in gewöhnlicher Weise angefertigter Grundrock, an den 45 cm vom unteren Rande ein Bandzug angebracht wird, ist von einem Doppetrock aus dunkelrothem oder dunkelblauen Hanel gedeckt, der sich an seinem vorderen Theile ganz der Form des unteren Rockes anpaßt und sich rückwärts in einige gegenständig liegende Falten ordnet. Der Doppetrock ist 200 cm weit und aus ganz geraden Stoffbahnen zusammengesetzt. Am oberen Rande liegt er beiderseitig bis zur Mitte des Schoßbundes glatt auf, so daß er oben ganz hoch erscheint, und läßt seine nach Innen liegenden Falten nach Unten zu auspringen. Die zu den Vertastheilen verwendete Paltstickerel ist seersfarbig und wird schräg genommen. Die beiden Theile reichen bis zur Anfnahme des zweiten Grundbrockseitenblattes und vorne nach Unten zu ein wenig auseinander. Nachdem sie an den Doppetrock probeweise aufgemacht wurden, und man an beiden Seiten die Richtung ihrer Anfnahme mit einem Pöhlstaden bezeichnet hat, werden sie wieder heruntergenommen, damit sie



Nr. 16. Phantasie-Costüm mit ägyptischen Motiven. (Verwendbarer Schnitt zur Taille: Degr.-Nr. 1, Vorderl. des Schnitts.)

der Schnitt gelassen; die Pelzlinie ist rückwärts so arrangirt wie vorne. Sie wird aus geradem Stoffbahnen (Gaze) drapirt; ihre Falten sind mit sich kreuzenden Bändern zusammengehalten. Die Bänder kreuzen sich auch rückwärts oberhalb der Pelzliniensalten; vorne hält sie eine Goldklinge fest. Gelbe Strümpfe, Atlasstübe, Seidenhandschuhe, weicher Fibernäher mit Schildpatthorn.

Abbildung Nr. 7. Theatermantel aus gedlumtem Matelassé. Derselbe kann nach dem am Schnittbogen zu Heft 3, IV. Jahrgang befindlichen Schnitt geformt werden. Er sitzt rückwärts mittelst eines Schlußbannes in die Taille und hat abgestreiftes Seidenfutter. Seines Besatz bilden Chinilla oder Fibernäher.

Abbildung Nr. 8. Costüm: „Postillon d'Amour.“ Material: Tuch und Sammt. Der Rock ist ziemlich eng, wird nach dem Schnitt eines Reitrockes geformt und mittelst eines Knopfes an der linken Seite hinaufgehalten. Es umgeben ihn am Rande ein breites und zwei schmale Seidenbandbänder, an einer Seite befestigt. Unterhalb des Rockes Reiterkleider. Das Postillonhütchen kann nach einem gewöhnlichen Taillenschnitt mit entsprechender Zugabe für die sich übereinanderlagernden, langen Schößen geformt werden; dem rechten Vordertheile wird von der Brusthöhe ab ein Stoffstück angelegt, durch welches sich der schräge Verschluß formt. In große Knopflöcher fügen sich Goldknöpfe, mit denen correspondierend eine zweite Reihe am rechten Vordertheile angebracht erscheint. Die Vordertheile sind herzförmig auszukneiden und mit einem breiten, sich in zwei Theile theilenden Reversstreifen aus Sammt zu versehen, der sich verknüpft anfügt, und unterhalb dessen ein Spitzenplakett getragen wird, auf welches sich eine breite Jabotmasche aus weichem crêpe de Chine legt. Die mittlere, rückwärtige Naht wird bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschnitts geöffnet, damit sich die

verknüpft befestigt werden können. Dies geschieht, indem man ein schmales Stoffstückchen, das auf die Stickerei gelegt wird, mitnäht. Dadurch wird verhindert, daß die innen nach breit ausliegende Stickerei durch das 2-jährige Wäster durchscheine. Es hat dann den Anschein, als sei die Stickerei durch eine Naht mit dem Doppelrock verbunden. Der andere Rand der Befestigung der Vordertheile ist spitz einzubiegen; oben schließt sich die Stickerei mit in den Schoßband. Der Schitz wird in die Mitte des rückwärtigen Gewandstückes eingeschnitten. Auch in den Doppelrock ist es nicht möglich, ihn anbei anzubringen; nur schneidet man ihn nicht gerade in die Mitte, sondern etwas seitwärts ein, damit er durch die sich darüber legenden Falten verborgen werde. Die Jacke zeigt ein auf kurzen Untervordertheilen angebrachtes Hütchen aus Seide, das oberhalb der sich in der Mitte mit Hals oder Knöpfen verbindenden Vordertheile sich an einer Seite mit Hals anschließt, an der andern schließt sich die Jacke ist Futterlos; die Unterlage der Stickerei, deren einzelne Jacken spitz eingebogen werden, bilden die aus Hantel zu schneidenden Jackentheile. Es muß deshalb beim Zuschneiden der einzelnen Stickereitheile darauf geachtet werden, daß sich die Jacken gut anschließen. Uebrigens kann, wenn dies nicht möglich sein sollte, ein schmaler Stickereianlag als Abschluß dienen. Die oben weiten Kermet erhalten Höhe, auf dieselben geschobene Stickereimanfalten. Von Halsrande erscheint auf einem schmalen Stehstreifen ein Stickereianlag beigegeben.

Abbildung Nr. 5. Kleidchen aus weißem Hantel für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Auf ein passendes Futterkleidchen erscheinen vorne und rückwärts gezogene Satteltheile aufsteigend, denen sich gleichfalls gezogene mit einem kleinen Köpfchen anschließende, das bis zum Armloch reicht. Unterhalb des Kermet schließen sich die Theile in die Armlochnaht. Sie werden um je 15 bis 20 cm, die Rückentheile also um je 8 bis 10 cm breiter gelassen als die Futtertheile. Sie sind auch unten eingezogen, an die Futtertheile befestigt und mit Klettstreifen gehalten, in die mit herdtiger Seide große Punkte gestickt werden. Stehstreifen und Kermetbesatz aus gelbem Streifen. Das mit Satin gefütterte, oben eingereichte Kleidchen zeigt zwei Reihen je drei großer, gestickter Punkte und wird verknüpft

an das Kleidchen gelegt. Dieses schließt rückwärts bis zu seinem Ansatze an das Kleidchen mit Perlmutterknöpfen und hat in Säumen genähte Kermet, die oben Schoppen bilden. Der Spitzgürtel verläuft sich rückwärts mit Hals; der Verschluß wird durch eine Reihe weißer Bändchenresten verborgen. Mit feinem Futter und einem Füllchen ausgefattet, zeigt der Gürtel Doppeltheile, die sich vorne mit einem Bändchen verbinden.

Abbildung Nr. 6. Phantasie-Costüm aus Gaze und crêpe de Chine. Dasselbe wird in Form eines weiten Prinzesskleides geschnitten, das über einen aus zartfarbigem crêpe de Chine hergestelltem, nicht zu festem Rock sitzt. Unterhalb des Costüm trägt man ein anschließendes Kleidchen aus crêpe de Chine, das sich unter den Rockbund legt; das Prinzesskleid, ohne Futter gelassen, wird am Halsrande ein wenig eingereicht und schließt ebenfalls mit einem Hals, indem sich seine beiden, bis 20 cm unterhalb des Taillenschnittes sich offener Theile übereinanderlegen. Allenfalls können kleine Halsen, die in Säumen eingreifen, den Verschluß vermitteln. Ueber das Ende des Schülers legt sich die Schärpe, die, aus Seide drapirt, rechtsseitwärts schließt sich; ihr anderes Ende, an welchem die Masche befestigt ist, schließt sich mit zwei großen Halsen an. Goldstickerei grenzt die Schärpenenden der Masche ab. Zwei Reihen von Goldknöpfen gehen lose von einer Seite zur andern, die Falten des Gazekleides zusammenhalten und sich an befestigte Ringelchen mit kleinen Halschen schließen. Der Halsrand des Gazekleides wird mit einem Köpfchen eingezogen und mit einem Stoffkleidchen unterlegt, das mit kleinen Halsen an den Ausschnitt der Untertaille sich schließt. Auch die Rückentheile des Oberkleides sind weit gehalten, und werden deshalb, wie die Vordertheile, bedeutend breiter als



Nr. 17 bis 19. Nadeln aus Schildpatt.



Nr. 20. Sortie de bal aus weicher Falto ottomane. (Schm. hierzu: Bogr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens.)

Schöthen bilden Frauen, die durch einfaches Zurückschlagen der Vorder- und Rücktheile sich formen. Selbstständig wählen die Klappen mit Organin oder Mousseline gefüttert und in der an der Abbildung ersichtlichen Weise abgeglichen werden, bevor man sie mit Sammt bezieht. Ein Knopf hält die Gabe jeder Klappe nieder. Wenn das Frätschen ausgefertigt ist, wird ein nach dem Taillenschlusse zu formender Schöthenbeil unterlegt, den man im Taillenschlusse an das Futter befestigt, und welcher die Form einer runden Besatzbinde hat. Vorne überlappt sich dieser Schöthenbeil, wie das Frätschen zwei Reihen Knöpfe zeigend. Rückwärts knüpft sich unterhalb des in der Mitte sich schlängelnden Unterschöthens eine Seidenschärpe. Hohe Handschuhe aus schwedischem Leder, ein Gelländer mit Seidenbandeau und Wigrette, hohe Lackstiefel und eine Tasche aus hellem Leder mit Stickerei und Pompons vervollständigen den Anzug. Die Tasche wird mittelst eines Gürtels befestigt, den man über das Jaquet schnallt; das Wosthorn hängt an einem Ketten.

Abbildung Nr. 9 bis 11. Moderne Winterhüte. (Betti Gallimberti, I. u. I. Hof-Modistin, Wien.) Nr. 9 ist ein runder Hut, dessen Krappe aus glatten Filz, dessen Rande, vorne breite Krämpfe aus Velpe gebildet ist. Die Krämpfe schwingt sich rückwärts in die Höhe. Den Wulst des Hutes bilden ein sich glatt um die Krappe legendes, schwarzes Seidenammbandean, das rechts seitwärts sich in eine mit einer langen Stahlagrasse abgeschlossene Schlaufe legt, und drei vorne, rückwärts angebrachte Strauchleberstypfen. — Nr. 10 ist eine Toure aus schwarzem Sammt ohne Kopftheil. Sie bildet sich auf einem schmalen Trachtgestelle, das man mit satzig arranzirtem Sammt deppant. Vorne eine Sammtrollette, in der eine große, aus genieteten Stahlsternen gefügte Flage liegt. Ueber die Sammtfalten reicht ein Trachtreifen; rückwärts zwei Colibri, in Farben schillernd, und ein Parabelkreiber, dem sich die Sammtbündelbüschel mit einer Masche anschließen. — Nr. 11 ist ein grauer Hut, dessen gerade, sich rückwärts aufbiegende Krämpfe aus Filz, dessen Krappe aus Vastor gebildet ist. Ein gefaltetes Bandeau aus Sammt, dessen Enden sich vorne schlingen, wird mit einer aus genieteten Stahlsternen gefügten Schnalle gehalten; rückwärts zwei weiße Strauchleberstypfen.

Abbildung Nr. 12. Tablier aus Velpe mit Perlmutter-Stickerei. (Carl Geyart, Metzler für Buch- und Confection-Stickerei, Wien, VII., Tölgelgasse 2.) Das Tablier ist auf heliotropfarbigem Seiden-Velpe in Silber- und Heliotrop-Schneiderei ausgeführt. Dazwischen sind Ornamente, Blumen und Blätter vom feinsten Macassar-Perlmutter und größere und kleinere Wachspferden sehr geschmackvoll eingefügt. Da sich die Tablier-Stickerei sowohl auf hellen, wie auf dunklen Stoffen ausführen läßt, so eignet sie sich für Ball- und Straßen-Toiletten.

Abbildung Nr. 13. Pelzummantel mit Velpe für junge Frauen. Der an seinem Rücktheile geführte, mittelst eines vorne zu knöpfenden Schlaubandes in der Taille stehende Mantel schließt mittelst, an großen dunkelgrauen, leiseins Grüneschillenden Perlmutter-Knöpfen befestigten Seidenknarischlingen, die an einer Seite sehunähren sind. Die Vordertheile werden in der an der Abbildung ersichtlichen Weise gefügt und mit untersehten Sammttheilen wieder ergänzt. Den Schluß begrenzt Velpe aus Nery oder Vianusch. Der unterste Theil wird so befestigt, daß er eine zum Durchschieben der Arme bestimmte Öffnung frei läßt. Am Halsrande hängen sich die Vordertheile gezogen an den Velpfattel, der von einem sich aufstellenden Velptragen begrenzt wird. Material: 7 m dunkelfarbiger Velpe.

Abbildung Nr. 14. Toppet aus Tuch mit Knopfbesatz. Dieselbe ist aus beigefarbigem oder cacaobraunem Tuch angefertigt und mit ganz dunkelbraunem oder dunkelgrünem Seidenammbesatz. Die Grundform desselben ist ein Toppet, der aus zwei Theilen besteht: dem sich fallend über die Brust abwärts legenden, vorderen, und dem rückwärtsigen, fallendreicheren Theile, welcher letzterer aus einer 160 cm breiten Stoffbahn in zwei nach liegende Hohlalten geplättet wird. Der vordere Theil schließt sich der Form des Grundrodes an, wird beiderseitig nach der Naht des Seitenschnitts (aber um je 10 cm weiter gegen rückwärts zu) abgedrängt und am aberen Rande in Zwickeln genäht, die ein fallendes Sichanlegen des Toppetrodes ermöglichen. Die rückwärtige Hohlalt legt sich verdrängt an den vorderen Theil, dessen unterer Rand vorher genau nach dem des Grundrodes eingebogen wurde. Den ganzen Rand des Toppetrodes umgebend, schließt sich ein aus schrägschüssigen Sammtstreifen hergestelltes Bias an, oberhalb dessen durch Seidenschürchen gebildet, mit Perlmutterknöpfen in gleicher Farbe besetzt Knöpfbüschel ersichtlich sind. Das Bias wird gefüttert und, an seinen beiden Rändern mit einem Seidenfutterstreifen nettgemacht, mit Knöpfen an dem Rand befestigt. 25 cm vom Taillenschlusse nach abwärts gemessen, trennen sich die

beiden Toppettheile; der rückwärtige wird am oberen Rande zu einer Breite von 8 bis 10 cm reducirt, in ein Reißchen gefügt und schließt sich mit Knöpfen oder mit an Knöpfen zu befestigenden Schlingen an den Schoßband. In die Naht, welche die beiden Toppettheile mit einander verbindet, fügen sich Vansiertheile, aus gradeförmigen Stoffe geschnitten, die, ganz glatt und vorne abgerundet, über dem Toppetrode liegen. Sie werden, soweit sich die beiden Toppetrodtheile von einander trennen, an den Grundrode befestigt und mit zwei recht weit nach rückwärts aneinanderliegenden Knöpfen einander gehalten. Die letzteren sind fest angefügt, damit durch das Knöpfen des Bündchens zugleich der ganze Rod nach rückwärts gehalten werde. Knöpfbüschel aus Knopfbesatz an den Vansiertheilen. Die Taille endet vorne spitz, rückwärts ebenfalls, und hat ein kleines Olet aus Sammt, das sich in der Mitte mit Knöpfen verbindet und auf dem vom Oberstoff-Bebertheile hergeleiteten Futter gebildet wird. Die Falten werden angebracht, bevor die Sammttheile eingebogen an das Futter befestigt werden; die Vordertheile sind ein klein wenig ein-



Nr. 21. Costüm; „Wigret.“ (Verwendbarer Schnitt zum Frätschen: Bogr.-Nr. 1 mit entsprechender Verfürgung der Schöththeile, ohne Einnäher), Rückseite des Schnitts, zu Heft 2, IV. Jahrg.)

abliegen, so daß sie aus Gest nur schmal sichtbar werden lassen; am Halsrande mehr abgehängt, liegt sich ihnen der aus doppelter Stoffe gebildete, mit Drahtlage versehene Kragen an, der mit seinem inneren Stofftheile netzgemacht wird. Manschetten mit Knopf- und Schürchenbesatz.

Abbildung Nr. 15. Promenadefade aus Cheviot mit Stickerel. Die zu einem aus gleichem Stoffe gefertigten Kleide zu tragende Jacke zeigt angelegte Schößchenheile und schließt bis einige Centimeter unterhalb ihres Schließes mit Haken; ihre Rückenheile sind so lang geschnitten, daß sie bis zum Rande des angelegten Theiles reichen, und legen sich, unterhalb des Taillenschlusses etwas breiter als der Schnitt gefaltet, als Reißchen übereinander. Das Jäckchen zeigt anstatt der Brustnähte bis zu den Hüften reichende Nähte, welche durch die in den Stoff fest anzuführende Seidenhochstickerei verborgen werden. Die Vordertheil-Längenseiten haben eine Einfassung aus Perlsamer, aus welchem Felle auch der innere Kragenthell gebildet ist. Die Schößpatten des Jäckchens fügen sich verfürzt an; die Anlagennäht wird mit dem Futter netzgemacht. Die am oberen Theile weiten Kermel sind aus Sammet; die Stickerel ziirt auch die vorne auseinanderreichenden Schößtheile der Jacke.

Abbildung Nr. 16. Phantastie-Kostüm mit ägyptischen Motiven. Unterhalb des luftigen Ueberrockens aus Gaze wird ein Schlepprock aus Halbe oder satin morveilloux getragen, der rückwärts ziemlich latentrich, doch fest anliegen muß. Um den Ueberrock breiter erscheinen zu lassen, dürfen unterhalb des Kostüm nur dünne, ungeschürzte Unter Röcke getragen werden. Der Rock fällt vollkommen zwanglos herab und darf keine Bandsüge haben. Den Gazedoppeltrock, der vorne und rückwärts gleich lang ist (16 cm länger, als die vordere Rocklänge beträgt), sieht man in Falten ein und vertheilt diese regelmäßig ringum. Im Ganzen ist der Gazerock 250 cm weit und mit drei Reihen um einige Raunen dunklerer Seidenblädchen umrandet. Er liegt sich zugleich mit dem unteren Rode an die Besatzbinde; die Taille schließt rückwärts verdeckt mit Haken, ist vorne und rückwärts herzförmig ausgeschnitten und erhält eine zweifelhafte Pelierne



Nr. 22 Pariser Toilette aus dem Hause Worth.



Nr. 21. Ortblatte Gaze mit Seidenhochstickerei

aus Gaze aufgelegt, die vorne und rückwärts in der Mitte fallig hinan zusammen schreit und Bündchenanordnung hat. An der Kchselfellen ist sie reich eingezogen. Vorne und rückwärts lang herabhängende Theile aus Goldbrocat mit eingeleiteten leuchtigen Einne. Ägyptischer Schmuck in den Ohren und Haaren; Häcker aus Federn, in ägyptischer Form mit langem Stiel. Am lin. u. re. Arm zwei sich mit Ketten verbindende Goldspangen. Schnabelfläche aus übereinandergelagerten Goldbrocaden mit Goldstickerei. (Siehe die separate Abbildung der Schuhe.)

Abbildung Nr. 17 bis 19. Die Redeln aus Schildpatt waren in der Land- und Forstwirtschaftlichen Hochschule (italienische Abtheilung) exponirt und wurden uns von dem Kunstler, Herrn Marius Labriola in Neapel zur Reproduktion überlassen.

Abbildung Nr. 20. Sortie de bal und weißer faller stroman. Grand magasin au prix fixe und „Wiener Courve“, Wien, 1, (Graben und Rärntnerstraße.) Die pelierneformige Umhülle schließt vorne mit Haken und zeigt einen Besatz aus Chinoid, der den etwas absteigenden Stuartragen und, fortlaufend, die Längenseiten der Vordertheile begrenzt. Einem vorne und rückwärts spigen Sattel, der mit Goldstickerei beinahe gededt ist, schließt sich die eigentliche Pelierne, etwas eingereicht, an. An den Kchselfellen werden durch enges Karoanderschieben der Falten die hochstehenden Epauletten erzielt. Der unteren Rand und die Ecken stieren Stickerel-Ornamente und eine Jaden-Verdure in Gold.

Abbildung Nr. 21. Kostüm: „Gigerl“. Vorne glatter, rückwärts falliger Rock aus groß carrirtem Wolstoff oder Tuch, in großer Jadenlage genommen. Der Rock ruht auf einer Grundform aus Seide oder Satin und besteht aus zwei Theilen: dem vorderem, bis über die Anlagennäht des rückwärtigen Rocklattes reichenden, an den sich die falligen, 140 bis 160 cm weiten Rückenbahnen schließen. Diese ordnen sich in zwei mehrfach eingelegte Fohlfalten und sind am oberen Rande in ein 8 bis 10 cm breites Reißchen gefaltet, das sich an beiden Seiten mit Sicherheitsbaken dem Rockbunde anschließt. Das Jäckchen aus Atal oder Leder hat doppelte Vordertheile: die unteren, aus gelbtem Brocat geschnittenen, sind anpassend, schließen mit Goldknöpfchen an und sind ziemlich kurz. Die oberen sind fest, mit Seide gefüttert, 2 Klappen umgeschlagen und mit Goldknöpfchen besetzt. Schiel eingeleitete Täschchen, weite, unten enge Kermel. Die unteren Vordertheile sind rund ausgeschnitten und mit einer heißen (mit einem sich in grebe Ecken anlegenden Kragen besetzt) Hemdbrust ergänzt; unterhalb des Kragens knüpft sich eine schottische Schleiße. Carrirte Jadenlapp. Seidenstrümpfe mit andersfarbigen Jaden; carrirte Häcker mit Fehrlin, englische Lackstühle und hoher Spazierbock. Die langen Handschuhe sind mit der breiten, schwarzen Seidenband-Charoline gehalten. In der rechten Brusttasche ein Seidencadene.

Abbildung Nr. 22. Pariser Toilette aus dem Hause Worth. Die Röcke ist aus beigefarbigem Tuch hergestellt und mit in zarten Farben ausgeführter Stickerel und in der Ruance des Tuchs gewählten Bländern gepugt. Sie ist princepsförmig geschnitten, in der Mitte der Rückenheile mit unsichtbar angebrachten Haken geschlossen und hat eine kleine, runde Schleppe. Unterhalb des Verschlusses breiter gefaltet, legen sich die Rückenheile je in eine Fohlfalte, die den Stoff ausprägen läßt. Die Vordertheile sind anpassend und mit einer Stickerel verziert, die auch die beiden sich öffnenden Längenseiten des linken Vordertheiles begrenzt. Zwischen den Theilen ruht ein Besatz aus Jvelin. In die Naht, welche den rechten Vordertheil mit dem Seitentheile verbindet, liegt sich ein kurzer Vordertheil, der, von der Kchselfennäht bis zum Taillenschlusse in schiefer Richtung abgehängt, mit einem nach einer Organinsform zu bildenden Faltenverzet besetzt wird. Dieser ist aus schiefwärtigen Stoff zu schneiden und mit einem gleichfarbigen Seidenband-Bandchen zu besetzen. Der kurze Vordertheil wird so breit geschnitten, daß er bis zur zweiten Brustnäht des Unterleibes reicht, und formt zwei padroch. liche Schößchen. Von der Brustnäht, in deren Verlängerung das rechte Schößchen gebildet wird, geht ein Band aus, das sich zu einer reichen, langen Wäsche knüpft. Kermel mit Stickerel.

Abbildung Nr. 23. Gestirter Gazehoff mit Vellisenbouquets für Post-Toiletten. (Zu beziehen bei Schröder Pellicher, Wien, L. Goldschmidgasse 3 und Baucenmarkt 6.) Die Gaze ist auf weissem Grunde in gleicher Seide gefärbt und zeigt aufgesetzte, aus Seidenblättern gebildete Vellisenbouquets.

Abbildung Nr. 24 und 25. Toilette aus felle française und Sammt mit Federbesatz. (Zu beziehen bei Schröder Pellicher, Wien, L. Baucenmarkt 6.) In unserem Model ist der obere Theil in hellgrauer, der zweite in dunkelgrüner Farbe gewählt worden. Die vorne und rückwärts ersichtlichen Falten sind auf einem Grundbrode angebracht, der 190 cm weit ist, und in den 2 kleiner Keifen angelegten sind. Zu den vorderen, gegenständig und nach Oben zu mehr eingeleigten Falten sind zwei Stoffbahnen verwendet, die, an ihren Längenseiten an den Grundbrod befestigt, sich mit Haken mit den Polonaise-Kullläuren verbinden. Die rückwärtigen Falten, die eine kleine Schärpe markiren, formen sich aus zwei Stoffbahnen, die am unteren Rande abgerundet werden, und deren Begrenzung im Befeh aus Marabout- und Straußfedern besteht. Dieser Befeh ist an die Polonaise-Rücktheile angebracht, die bis zum Taillenschlusse an die Faltenbahn schließend werden. Die Polonaise legt sich aus einer Taille und dieser sich anhängenden Schoßparten aus Sammt zusammen, welche letztere mit Mousoles und leichter Seide gefüttert sind, und deren Anschlag durch eine breite Polsterlederleiste verdeckt wird. Die Taille ist auf vollenen Futtertheilen gebildet. Die etwas spitz aufgeschmittenen Vordertheile sind mit Falte leicht gebildet. Diese ist in schräger Faltlage zu nehmen und wird an die sich bildenden Längenseiten der Futtertheile gefügt; im Taillenschlusse laufen die Falten spitz zusammen. Die Toppvordertheile, die sich zugleich mit den unteren der Seitentheilen anfügen, formen ein bis zum Taillenschlusse reichendes Bogenstückchen, das mit Federn besetzt ist. Dieser Befeh zeigt sich, spitz zusammenlaufend, auch über die Rückentheile fort, denen ein Faltenplastron aus Felle eingesetzt erscheint. Dasselbe ist auf den Futtertheilen hergeheftet, läßt keine Falten im Taillenschlusse schmaler werden und ist begrenzt von Sammttheilen, welche die Ergänzung der Rückentheile bilden und sich mit Felle anfügen. Die aus Seide angefertigten, halbblangen Keulenärmel besetzen am oberen Theile sich öffnende Sammtärmel, die mit Seide gefüttert sind und sich zugleich mit den unteren den Keulenärmeln anfügen. Sie sind sonst an die Unterärmel nicht befestigt. Die Schoßparten werden nach einer Organtiform gebildet und am Rande erst dann eingebogen, nachdem sie an die Taille befestigt wurden. Material: 12-13 m Felle, 6-7 m Sammt.

Abbildung Nr. 26. Kostüm: „Hinterwärtchen (Vorsatz)“. In gleicher Art hergestellt, nur mit anderen Nischen gepußt und in anderen Stoffen und Farbenzusammensetzungen, kann das Kostüm auch als Sommerkleid (gelbe Seide und schwarzer Sammt) als Winterkleid (hochrother Safran und hart tragender Seidenstoff) verwendet werden. Der aus erpö de Chine gebildete, kaltearme Rock fällt über zwei weiche Unterstücke aus Satin und ist am Rande mit einer Umklebung aus Nieten umgeben, die auf Sammt gemalt und mit einigen Stücken befestigt werden. Die Trappierung wird in der am Bilde ersichtlichen Weise mit erpö de Chine und violettem Sammt hergeheftet. Sie ist aus geraden Stoffbahnen rückwärts lang gebildet, vorne links seitwärts fallig drapirt. Die beiden zur Trappierung verwendeten Stoffbahnen sind mit verflochtenen Seiden aneinander gehalten. Die Rücktheile ist in allen Theilen anpassend, schließt vorne mittelst Haken und ist rückwärts hoch, vorne vieredig decorirt und mit einem hochgehenden Sammtkragen versehen. Derselbe ist mit hellem Futter unterlegt und hat eine Drahtbefestigung, die zwischen den beiden, mit kleinen Stücken aneinander zu haften den Sammttheilen angebracht wird. An die Taillenvordertheile fügt sich ein gerader, spitz zusammenlaufender Plastrontheil aus erpö de Chine, am oberen Rande mit drei großen Violett gefüllten. An einer Seite angenähelt, fügt sich das Faltenplastron an der anderen mit zwei Haken dem Taillerrande an. Die Rockdrapierung, die vorne mit einem lang herabhängenden erpö de Chine-Theile abschließt, ist mittelst Haken rings an die runde Taille anzufügen. Die untere (Sammt-) Trappierung reicht bis zum Taillerrande und schmälert durch die erpö de Chine-Schärpe durch. Die Satin- oder Gaze-Kermel sind aus geraden Stoff-

theilen mit violetten Sammtbändern geschöpft. Welche Handhabe, eine große Sammtviolette im hochfristeten Saar, violette Strümpfe, violette Sammtschuhe, Hücher aus Gaze mit einigen, sich verkleinernden Violett befestigt.

Abbildung Nr. 27. Prinzesskleid aus Tuch und Sammt. Der zur Herstellung der Toilette verwendete Sammt ist ganz dunkelblau, das Tuch eisengrau, mit einem leisen Stich ins Blau, die Perlmutterschäfte sind dunkelblau. Das an der Toilette ersichtliche Sammtstückchen besteht nur aus dem mit in die Seitennäht sich fügenden Vorder- und Seitentheilen. Die Ersteren sind vorne abgerundet und stehen, mit grauer Seide gefüttert, etwas ab. Sie reichen bis 40 cm unterhalb des Taillenschlusses und fügen sich an die Sammttheile ohne die übrigen Theile des Prinzesskleides. Bei der Naht, welche die geraden und runden Seitentheile verbindet, schließen sie sich den übrigen Theilen an. Die Rückentheile des Kleides sind kurz geschnitten, um durch eine reich eingezogene, ihnen unterlegt angelegte Faltenbahn zu ihrer vollen Länge ergänzt zu werden. Sie schließen mit Knöpfen sichtbar bis zum Rande (15 cm unterhalb des Taillenschlusses). Der Faltentheil fügt sich an einer Seite mit Haken unter die Rückentheile, damit man beim Hineinschlüpfen in das Kleid nicht beengt sei. Die Vordertheile der Toilette haben mit Brustfalten versehen, am Rücktheile, bis 50 cm vom unteren Rande gemessen, mit Rouleaux gefüttert Futtertheile als Grundlage; auf diesen werden sie geheftet. An die Futtertheile wird der Sammtspiegel, vorne nachfolgend, angebracht. Die Obertheilvordertheile werden in der erforderlichen Länge gelassen, probeweise auf einer Büste so auf das Futter genabelt (selbstverständlich nach genauer Anprobe des Kleides mit den Futtervordertheilen), daß sich statt der im Futter genabelten Brustfalten die beiden Hohlalteln bilden. Diese werden festgeheftet, niedergeplättet und mit Knöpfen an das Futter befestigt. Nach Oben und Unten zu lassen sie den Stoff auspringen. Hierauf bildet man den Ausschnitt der Vordertheile, der mit Stoffkreisen besetzt und mit Knöpfen an das Plastron angebracht wird. Die Hohlalteln fügen sich wie gewöhnlich den Rückentheilen an. Der untere Rand des Kleides ist 20 cm breit mit gleichem Stoffe zu besetzen. An den Rouleaux befestigt man eine ringförmig reichende, in der Weite des Kleides (230 bis 240 cm) gehaltene, 20 cm hohe Reife, die dem unteren Rockrande als Stütze und zur Schonung dient. Die Kermel haben oben eingelegte Tuchschuppen und schließen mit Knöpfen. Stichfragen aus Sammt. Material: 6 bis 7 m Tuch, 5 bis 6 m Sammt.

Abbildung Nr. 28. Kostüm: „Hinterwärtchen“. Kleid in zwei Farben bildet das Material zu dem Kostüm. Das nicht zu kurze Rückchen zeigt seidene Strümpfe und Atlaschuhe und ist mit einem schmalen Handbeleg aus farbigen Atlas versehen. Es liegt vorne eng an, rückwärts ist es fallig. Aus Pappe oder Carton ausgeformte Hücher sind mit Atlas überzogen und einige Centimeter breit vom Rande rings um den Kopf befestigt; darüber kreuzen sich Hücher, die mit ihrer breiten Seite nach aufwärts stehen. Man stützt dazu den Atlas mit Organtin, da eine Grundform aus Carton zu steif wäre, und biegt erheben nach den mit Pfeilspitzen zu bezeichnenden Contouren ein. Damit die Hücher alle gleichmäßig werden, ist es gut, sich zum Bezeichnen der Contouren einer Grundform aus Papier zu bedienen und die Contouren mittelst Bleistiftstrichen erst vorzuzeichnen, bevor man sie durchheftet.

Der Schöß nach seitwärts in den Rock geschnitten und mittelst einer unterlegten Anspaltleiste geschlossen. Die Schärpe klappt sich, lose herabhängend, links. Die Taille hat doppelte Vordertheile; ihre unteren, aus Futterstoff, schließen in der Mitte mit Haken und erscheinen mit einem Vorderteile gebildet, der sich links seitwärts mit Haken in kleine Schlingen fügt. Der Vorderteil fügt genau nach dem Taillenschlusse, hat Brustnähte und in der Mitte eine Naht. Er ist mit Bandzeug aus schattigen Atlas besetzt und



Nr. 24. Toilette aus felle française und Sammt mit Federbesatz. (Rückansicht hierzu Nr. 25.)



Nr. 25.

mit einem in Seide gefüllten oder ausgefüllten Kuster geziert. Die Doppeldortheile reichen weiter herab als die Weidenhülle, sind mit leichter Seide gefüllt und legen sich zu Revers um, die mit Mousseline unterlegt und mit Atlas belegt werden. Der Ausschnitt ist rückwärts spitz, vorne vieredig. Die Kerne sind geschöpft und reichen nicht ganz bis zum Umbogen. Hüften aus Atlas mit Bandeau und Maschenstreifen aus Band.

Abbildung Nr. 29. Schürze aus Watik und Spitzen. (Ludwig Spitzer, Wien). Das originale Schürzchen setzt sich aus einer breiten und zwei schmalen Watikbahnen zusammen, zwischen denen Spitzen-Entrebung erscheinen. An die breite, in Falten gelegte Bahn folgt sich ein Plissé-Wasserfall aus Spitzenstoff. Die Umrandung bilden Valenciennes-Spitzen. Das Köpfchen bildet sich aus gefalteten, mit Spitzen belegten Watikbahnen. Oben eine Nahe aus blauem Bande.

Abbildung Nr. 30. Der Rediret-Kragen aus Perlen-Passementerie (bei Franz Hermann, I. Goldschmiedgasse Nr. 5 zu beziehen) hat rückwärts einen spitzen Anlauf, vorne Franzen aus Perlen und Jaissternen und ist aus runden, mit Perlen besetzten Schnüren hergestellt, zwischen denen einzelne Reihen Seiden-Sternchen gestickt sind.

Abbildung Nr. 31. Taille mit Jaden-Taille aus türkisblauem Tuch. Der Kopf, dessen Grundform in gerundlicher Weite (190—200 cm) angefertigt und am Rande mit einem 10 cm breiten Sammtbald belegt wird, ist um 15 cm kürzer zu schneiden als die Grundform und wird in runde Jaden gekonnt. Zwei Reihen je 10 cm breiter, mit gekonnten Jaden abgegrenzter Blatt aus geradefädigem Stoffe sind an den Grundrockrand angebracht. Der Doppelrock setzt sich aus zwei Theilen zusammen: dem vorderen, beiderseitig bis 10 bis 15 cm über die Anlaufhöhe des rückwärtigen Grundrockblattes reichenden Theile und der sich demselben verflücht anfügenden Faltenbahn, die 150 bis 160 cm breit ist. Sie verläuft in zwei mehrfach eingelegte Hohlalteln, die an ein 8 bis 10 cm breites Reißchen gelegt sind. Dasselbe schließt sich an beiden Enden mit Falten an den Schößbund, darf deshalb, 25 cm vom oberen Rande gemessen, nicht an den vorderen Theil befestigt werden. An beiden Seiten ist dem Doppelrock ein 20 cm breiter Sammtstreifen angefügt, der gefüllt und mit Hohlstichen befestigt wird. Die Blatt- und der Doppelrock sind futterlos. Vorne ist der Letztere in einige leichte Falten eingereicht. Die Jaden-Taille ist von der ersten Brustnaht an, bis zum Taillenschlusse reichend, abgetrennt und schließt vorne mit in der Farbe des Tuches gewählten Perlmutterknöpfen. Sie zeigt nach einer Organtiform gebildete Revers, die sich als runder Kragen über den Rückenanschnitt fortsetzen und mit Hohlstichen oder verflücht befestigt werden. Die Brustfalten sind nur in das Taillenfutter zu nähen; auf dem Oberstoffe bezeichnet man die Nahtcontouren bei beiden Falten und zieht nach denselben Festsäden. Bei der ersten Brustnaht, wie bei der zweiten, wird der Oberstoff, nachdem er bis zur Brustfaltenspitze gefügt wurde, an der vorderen Nahtseite glatt über das Futter gesäumt; die andere Seite ist genau nach dem Contour in Jaden zu gekonnt. Nachdem die erste Naht gekonnt wurde, wird in Fortsetzung der zweiten der Vordertheil ohne Futter so zugeschnitten, daß man 10 cm vom Rande wieder gekonnt sein kann. Ist dies geschehen, so werden die Jaden gepöckelt, mit doppelt zusammengefalteten, schrägen Sammtstreifen

unterlegt und dann wieder mit unsichtbaren Stichen befestigt. Die übrigen Jadenhülle sind nur am unteren Rande gekonnt. Gekonnte Randtheile, mit Sammtstreifen unterlegt. Auch bei der Naht, die Vorder- und Seitentheil verbindet, ist der Oberstoff des Seitentheils gekonnt. Material: 6 bis 7 m Tuch, 2/3, bis 3 m Sammt.

Abbildung Nr. 32 bis 40. Damenwäsche. (Louis Modern, I. Vognergasse Nr. 2.) Nr. 32 ist ein aus Chiffon geschnittenes Nachcorset, dessen Vordertheile in schmale Säumchen genäht erscheinen. An die Verschlußleiste ist ein die Knöpfe vordringender Stickerstreifen angebracht, das Halbrücken mit zwei Reihen Stickerstreifen belegt. Ein breiter, mit Sticker belegter und mit Weidenhülle gezierter Kragen erscheint der Jacke verflücht angefügt. — Nr. 33. Nachthemd aus Chiffon mit Säumchenbrustleiste, dem sich an jeder Seite eine Reihe à jour-Entrebung und ein Stickerstreifen anschließen, und Plisséumlogetragene mit Stickeranlauf. Unterhalb des Kragens eine Nahe. — Nr. 34. Nachjacke aus Watik. Vorne zwei Stickerstreifen, unterhalb welcher eine Knopfleiste angebracht ist. In beiden Seiten der Stickerstreifen je zwei schmale Stickerstreifen à jour eingelegt, unterhalb aus Sticker. Nahe an Halsrand und Kerne. — Nr. 35 ist ein Damenhemd aus Watik mit zweireihigem Anlauf von Sticker; zwischen den beiden Reihen liegen Watiksäume; vorne eine Nahe. — Nr. 36. Ein aus Watik geschnittenes Hemd mit einigen angelegten Randsäumchen, unterhalb welcher eine breite, glatt aufgenähte Bittertüll-Spitze liegt. Auch das letzte Säumchen ist ein Band gezieret, dessen Nahtläufer sich vorne und an den Köpfen zu Nahten knüpfen. — Nr. 37. Ein Damenhemd aus Watik mit Spitzenanlauf, vorne und rückwärts spitz aufgeschnitten und mit zwei Reihen von à jour-Entrebung versehen. Dem gegengenen Vordertheil begrenzt ein Spitzenköpfchen. — Nr. 38. Damenbrustleiste mit doppeltem Anlauf aus Bittertüll-Spitzen. Auch das Entrebung ist ein Band gezieret. — Nr. 39. Damenbrustleiste aus Watik, unten eingezogen, mit einem aus à jour-Saumleiten gebildeten Anlauf; daran ein Volant mit à jour-Säumen, die leicht angebracht sind. — Nr. 40. Damenbrustleiste aus Watik, deutsche Form, mit breitem Anlauf aus Bittertüll.



Nr. 31. Kostüm: „Hiesmütterchen (Vexier).“ (Sternenb.) Schnitt zur Taille: Vgr.-Nr. 1, Vorder- des Schößb.)

unterlegt und dann wieder mit unsichtbaren Stichen befestigt. Die übrigen Jadenhülle sind nur am unteren Rande gekonnt. Gekonnte Randtheile, mit Sammtstreifen unterlegt. Auch bei der Naht, die Vorder- und Seitentheil verbindet, ist der Oberstoff des Seitentheils gekonnt. Material: 6 bis 7 m Tuch, 2/3, bis 3 m Sammt.

unterlegt und dann wieder mit unsichtbaren Stichen befestigt. Die übrigen Jadenhülle sind nur am unteren Rande gekonnt. Gekonnte Randtheile, mit Sammtstreifen unterlegt. Auch bei der Naht, die Vorder- und Seitentheil verbindet, ist der Oberstoff des Seitentheils gekonnt. Material: 6 bis 7 m Tuch, 2/3, bis 3 m Sammt.



Nr. 17. Feinrock aus Tuch und Sammt. (Schnitt vgl. Nr. 2, Kistl. des Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 42. Huhn mit Sammfrauen. (Franz Arnold & Comp. „Zum Schmetterling“, Wien.) In einem aus schwarzem Sammt geschneittenen Umlegefragen, der mittelst eines Reißens unter den Kleidfragen gehoben wird, schlüsst sich mit einem schmalen Spitzenleichen eine aus schwarzbigen Gentelles de Saxa gebildete Masche.

Abbildung Nr. 43. Costüm: „Hühnerin“. Das kurze, breite Röschchen ist aus gestreifter Seide angefertigt. Rückwärts sehr fallreich, hat es einige Basteckchen und einen gestreiften Rock als Unterlage; der seitwärts einschneidende Schiß schlüsst mit einer untersehten Knopflochleiste. Die Schürze aus weichem Bailli zeigt keinen Kuppel, ist beim oberen Leichen in Falten eingerricht und wird, nachdem sie angelegt wurde (ihre Seidenblätter hüpfen sich rückwärts zu einer großen Masche), von Rechts nach Links umgeschlagen, wobei man das untere Ende an das Besagliche schnabelt. Dadurch drapirt sich die Schürze. Das Leibchen aus Sammt wird oberhalb eines glatten, aus weichem Bailli verfertigten Hemdchens angelegt und schlüsst vorne mittelst einer Schnürverrichtung. Man läßt seine Vordertheile schmaler, damit durch die freyweise angebrachten Schnüre das Hemdchen sichtbar wird. Dieses schlüsst vorne mit einer untersehten Knopflochleiste, hat weite, mit breiten Bailliplüschvolants abgeschlossene Schoppärmel und einen sich seinem runden Ausschnitte anliegenden Plüschkragen, der sich vorne theilt. Die Kapseltheile des Sammtleibchens sind ganz schmal; die Schößchenheile sind breit gefalten und liegen nicht ganz an, sondern stehen ringsum etwas ab. Strohkut mit Bandmaschen, hochschend angebracht; Kugel mit einem ausgeprägten Herzen.

Schwarze Sammt-Tasche mit Spitzenabklir für ältere Damen. (Abbildung hierzu siehe Seite 256.) Das Kleid besteht aus einem falligen Rocke und einer glatten, sich vorne hafenden Taille; das an der Original-Tasche in echten Spitzen ausgeführte Taillier kann aus Spitzenstoff, Entreeuz und Anlagelosei zusammengesetzt werden. Man schneidet dazu eine Grundform aus Organtia, bezeichnet die Contouren des Mittelsüßes mittelst schwarzer Festsäden und bringt nach diesen Fäden den Spitzenstoff an, der von Entreeuz begrenzt wird. Man kann dieselben sehr leicht genau befestigen, da die schwarzen Festsäden durchschimmern. Selbstverständlich wird die Organtiaform beim Nähen nicht mitgefaßt. Den unteren Stern kann man aus breitem Entreeuz mit ähnlichem Festsäden bilden. Das Dekant wird an die Taille an einer Seite festgenäht; an der andern Seite und an seinem Schößchen ist es mit kleinen, sich in festgenähte Seidenstrahlen lösenden Hasen befestigt. Die Taille endet vorne und rückwärts in eine stumpfe Spitze und erhält die Rückenfalltheilbahnen angefaßt. Der Kragen ist verfürzt an den Halsauschnitt angebracht. Unterhalb des falligen Doppelrockes liegt eine Grundform aus Seide, 190 cm weit und mit zwei kleinen, sich nur wenig biegenden Reifen versehen. Sie hat einen Knopvolant, der sich aus 9 je 10 cm breiten, geradesäbigen Streifen in kleine Plüschlücken ordnet. Der Doppelrock ist aus 6 geraden Stoffblättern zusammengesetzt. Er fäßt sich, ringsum eingezogen, an die Besagbinde mit einem schmalen Seidenbändchen an. Seine rückwärtigen 3 Bahnen sind um einige Centimeter länger zu lassen, werden gefaltet in einen Knoten gefaßt und schlüßen sich mit drei Sicherheitshaken, die 4 cm vom Knotenende zu befestigen sind, der Taille an.

Von den Carneval-Heften des II. und III. Jahrgangs sind noch vorrätzig: Heft 9, II., Heft 8 und 9, III. Jahrgang. Diese Hefte, welche à 25 fr. = 40 Pf. (event. in Briefmarken) zu beziehen sind, enthalten mehrere ganz besonders gelungene Costüme, nämlich: II. Jahrgang, Heft 9: „Jockey“, mit Mäse, Sporenstiefeln und dazu gehörigem Sport-Fächer.

„Tirolerin“. — „Spielhase“, ein reizendes Phantasie-Costüm in weißem Cashemir oder Atlas, mit Kaninchenpompons geziert, dazu ein Kaninchenkopff als Kopfbedeckung. — „Domino“, ein Phantasie-Costüm, welches ungemein effectvoll mit Domino-Steinen geschmückt ist. — „Jägerin“, Rococo-Costüm. — Sechs Kinder-Costüme. — Altitalianisches Edelräulein (col.) — Phantasie-Pierette (colorirt). — Venetianische Patricierin (col.) — III. Jahrgang, Heft 8: „Alt-Wien“ (aus dem Ballet „Sonne und Erde“). — Zwei Wingerinnen (aus „Sonne und Erde“). — Phantasie-Costüm



Nr. 28. Costüm: „Rudersport.“

mit Banerndaubchen. — Rococo-Costüm. — „Alt-Wien“ (colorirt). — III. Jahrgang, Heft 9: Zwei Incroyables. — In allen genannten Costümen liefert die „Wiener Mode“ auf Verlangen Schnitte nach Maß — gegen Einlieferung des Abonnements-Nachweises, der Maßangaben und unserer Selbstkosten im Betrage von 15 fr. in beliebigen Briefmarken für je einen Schnitt.

Zur Anfertigung der in diesem Hefte abgebildeten Masken-Costüme, sowie zur Besorgung der dazu nöthigen Stoffe und sonstigen Materialien empfehlen wir den geehrten Abonnentinnen die Firmen Brüder Ditsch, Grand magasin au prix fixe, Graben 15 und „Wiener Louvre“, Kärntnerstraße 9 in Wien. In diesen mit größter Eleganz ausgestatteten Magazinen sind überhaupt Stoffe für Masken-Costüme in allen erdenklichen Gattungen, sowie Phantasiehüte, Phantastiefeln etc. in reizendster Ausführung zu den billigsten Preisen erhältlich. In Wien wohnende Damen werden in ihrem eigenen Interesse zur Besichtigung der reichen Lagerräume eingeladen, woselbst sie jedem Geschmack zusagende Auswahl finden werden. Den Damen in der Provinz wird die Wahl durch Mustersendungen, welche portofrei erfolgen, wesentlich erleichtert. Bei schriftlichen Bestellungen genügt die Angabe des Costüms, zu dem man die Stoffe oder sonstigen Gegenstände benötigt, um in möglichst kurzer Zeit in den Besitz der zur Verstellung erforderlichen Utensilien zu sein. Wir haben uns persönlich von dem reellen und soliden Geschäftsgedahren und der pünktlichen Effectuirung der Aufträge überzeugt und können das genannte Waarenhaus, in seinem Genre das größte in Wien, auf's Beste empfehlen.



Novitäten vom Büchermarke.

(Bei der Redaction zur Besprechung eingelangt.)

J. J. David. »Die Wiedergeborenen.« Erzählungen. Verlag von G. Minden, Dresden und Leipzig. Der Verfasser hat sich vor Jahresfrist mit einer Erzählung »Höferecht« so glücklich in die Literatur eingeführt, daß wir seinen zweiten Band mit hochgespannten Erwartungen zur Hand nahmen. Diese Erwartungen sind noch übertroffen worden. David bietet in den vorliegenden sechs Erzählungen ein Kunstwerk, das wir ohne Jögern den bedeutendsten Leistungen deutscher Erzählungskunst an die Seite stellen. Ergreifend als Schilderung eigenartiger Seelenzustände und Kämpfe, hochinteressant durch ihre fesselnde Handlung und den wohlgetroffenen Localton, werden diese Erzählungen feinsinnige Leser immer von Neuem anziehen und erfreuen; über ihren großen Eigenschaften wird man gern manche kleine Schwäche übersehen wollen, wie z. B. die hier und da auftretende Gezwungenheit der Redewendung und die allzu enge Anlehnung an den großen Jülicher Novellisten, dessen begabtester Schüler unser Landsmann David unstreitig ist. Aber wenn ein Jöyll wie »Ruth« und eine Tragödie wie »Die Tochter Fortunats« gelingt, der darf sich wohl den Vorwurf gefallen lassen, zu sehr an Conrad Ferdinand Meyer zu gemahnen. Und wer weiß, ob die große Bescheidenheit David's dies wird als Vorwurf gelten lassen?



Nr. 29. Schürze aus Batist und Spitzen.

Anna Couwenh. »Aufzeichnungen eines Danziger Klosterbruders.« Weimar 1891. Verlag von Jängst & Comp. Das Werk einer denkenden Frau, eines reifen, philosophisch durchbildeten Geistes — zugleich das einer Dichterin, die reizend zu fabuliren versteht. Der Autor läßt seine bedeutame Historie vom Eberhard Limburg, dem stolzen Patrizier, den Bruder Martinus aus dem Kloster der Franziskaner-Gebirder zu Gdanz (Danzig) erzählen, einen Mann, der »allezeit ein fröhlich Haus war und gutem Scherze niemals abhold«. So kommt es, daß der Dichterin der Schalk ebenso oft im Nacken sitzt wie der Philosoph, welcher Letzterer aber durchaus moderne Lehre predigt, die sich freilich manchmal in dem mit Glück festgehaltenen Chronikstil so sonderbar ausnimmt, »als wäre sie fast ein arger Missethäter, der in Jängnis gethan wird«. Die Liebesgeschichte zwischen dem nach Erkenntnis ringenden Patrizierkinde und dem Magister Jodocus Grannus, dem Humanisten, wird durch den Rechtspruch des polnischen Königs Ladislaus IV. zu gutem Ende geführt. Die Erzählung, reich an guten Schildereien altdanziger Baulichkeiten und altdanziger Lebens, spielt im Jahre 1638 — mitten in unsere bewegte Zeit hinein aber fällt manch kräftig Wort, wie jenes des weisen Magisters: »Denken freilich lerne auch das Weib, schreie auch niemals zurück vor Erkennen und Wissen. Aber Weib' bleib' es stets dabei, Jungfrau Gertrud, Weib', das ist sein Erstes und Höchstes.« — Das Buch ist schön ausgehattet und wird erster angelegten Mädchen als Geschenk willkommen sein.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Pffel von Heiligenstadt. Eine gehäkelte Pelzerine brachten wir im Heft 6 des III. Jahrganges; genaue Beschreibung der Häkelarbeit findet sich im Heft 24, III. Jahrgang unter Nr. 46. Der Schnitt ist nach der verkleinerten Schnittübersicht Nr. 54, Heft 6, III. Jahrgang aus Futterstoff zu schneiden und erst genau anzuprobiren, bevor man daran geht, nach demselben die Pelzerine zu häkeln.



Nr. 30. Medicinfrone aus Perlensamenstete.

Baronin Andrea. Ein englisches gutes Kochbuch ist: »Choice Dishes at Small Cost« by A. G. Payno, Preis 1 Shilling, veröffentlicht bei Cassel & Comp. — Wenn Ihnen ein polnisches, kurzes Jäckchen für die Straße nicht als allzuleichte Winterbekleidung und nicht ein wenig auffallend erscheint, so tragen Sie es ungenirt. Man muß dazu durchaus keine Polin sein.

Anka in Agram. Wenn Sie den Titel »gnädige Frau« anwenden wollen, so ist es nicht nöthig, auch den Namen zu nennen. Im anderen Falle sagen Sie bloß: »Frau R.«

Gute Küche, Wien. Gut kochen lernt man im Wiener Hausfrauen-Berein, I, Neugasse. Jungfrau von Orleans. Leider unverwendbar. Wohin sollen wir das Manuscript senden?

Eine Bittende. Einen Spruch in Kreuzstich können Sie sich mittelst des in der »Wiener Mode« erschienenen Kreuzstich-Alphabetes leicht zusammenstellen.

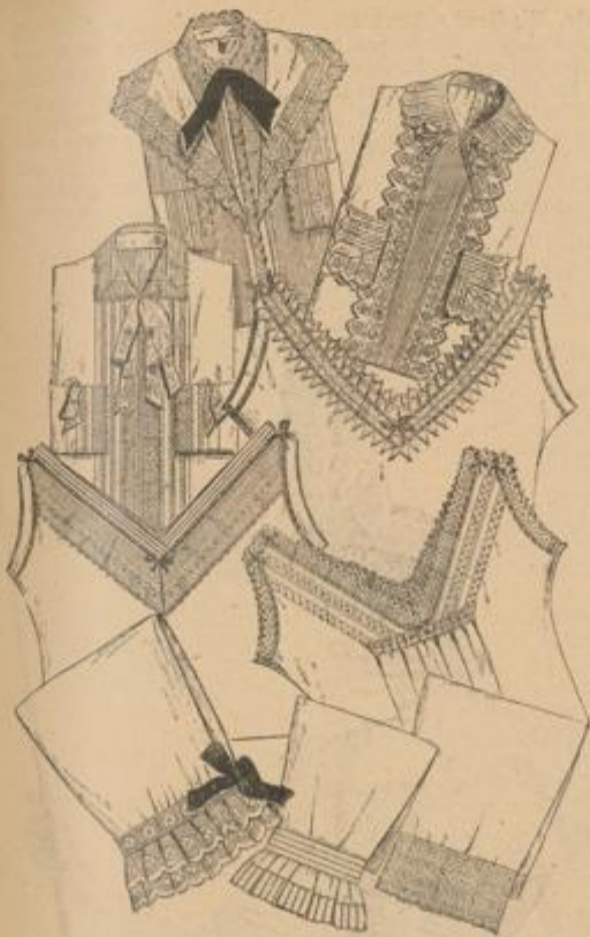
Fanny A. Das Manuscript »Menschen-Erziehung« ist unleserlich. An welche Adresse soll es zurückgehen?

E. F. F. Ap., Darmstadt. Nichts werth.

Abonnetin in Budapest. Junge Mädchen können schwarze Sammt- und braune Peluchejaden tragen, d. h. wenn sie nicht zu jung sind.



Nr. 31. Toilette mit Jadedentale aus türkischem Tuch. (Verwendbarer Schnitt im Nachdruck: Begr.-Nr. 2, Borden, des Schnitts, zu Heft 21, III. Jahrg.)



Nr. 32 bis 40, Damenwäsche. (Schmitt zu Nr. 37: Begr.-Nr. 4, Kücken des Schnittbogens.)

Trifolium pratense. Eine Wäsche-Ausstattung für bescheidenere Ansprüche, wie Sie sich ausdrücken, setzt sich aus Folgendem zusammen: 12 Shirtinghemden mit Handschlung, 6 mit Stiderei; 6 Nachthemden aus Shirting mit Schlung und Säumchen, 6 mit Stiderei; 6 Beinkleider mit Schlung und Säumchen, 6 aus Barchent; 6 Corsetten mit Säumchen und Stiderei, 6 aus Barchent; 6 kurze Röcke mit Stiderei, 6 Colliar-Röcke, 6 Barchent-röcke, 3 Kräfttrögen; 3 Nierentücher, 1 Duzend Batist-Taschentücher mit à jour-Säumen, 1 Duzend Leinen-Taschentücher mit farbiger Bordure, 2 Bettenbezüge aus Nürnburger Leinen mit Säumchen, 2 mit Handschlung, 2 mit Einsätzen und Bolants; 12 Leintücher ohne Naht, 6 Kanting-Pöfser und zwei abgestrepte Rouge-Bettdecken. 24 Handtücher, 3 Gedede (weiß) für 12 Personen, 6 für 6 Personen, 6 farbige Tischgarnituren, 12 Paar farbige Strümpfe. Möbel bekommen Sie sehr preiswürdig bei August Knobloch's Nachfolger, VII., Breitengasse Nr. 10-12, Maschinistidereien bei H. Neufeld, I., Kärntnerstraße Nr. 42. In einer Brautjungfer-Toilette aus weichem Batist können Sie gelbe Maschen oder Goldstickerei gefallen; schwarze Bänder sind nicht passend. Für dichtes langes Haar eignet sich eine langgestrichelte Jopi- oder Lockenfrisur zu dem genannten Zwecke. Die Adresse einer Haarnäherin ist uns leider nicht bekannt. Gegen braunen Hals ist es gut, des Abends in einer starken Sofranlösung ausgewundene Tücher umzubinden.

M. v. d. Elm. Die Gedichte behandeln ein hübsches Talent. Eins wollen wir hier abdrucken:

Rosentied.

Köhen an der Straß, am Out, Köhen in den Gärten. — Ja, ich seh' a sie Red'n Dir gut, Meine Köhenpenden.

Ah, so lang nur Köhen glüh'n, Will ich sie Dir loben. Doch, wie wird's, wenn sie verblüh'n? Das ist mein Bedenken.

Köhen halten mir allein Bei dem Liebsein, den! Sogt, wirft Tu anders sein, Wenn die Köhen sterben?

Victorine S. Friun. 1. Unser Brautausstattungs-Best (II. Heft 7) beantwortet diese Frage eingehend; dasselbe können Sie für 25 kr. in Briefmarken beziehen. 2. Die Monogramme sehen Ihnen zum Herstellungspreise zur Verfügung. 3. Der Lehrcursus kommt.

M. P. in S. In die Schofttheile der Taille wird zwischen Futter und Oberstoff keine Einlage geschoben; man dringt nur um den unteren Tailletrand, und auch nur bei englischen Toiletten, einen Streifen Mouffeline an, damit der Contour gleichmäßiger erscheine. Das faltlose Sigen einer Taille liegt theils im Schnitt, theils in der Bearbeitung; Fischbeine tragen wohl auch nicht unwesentlich dazu bei, sind jedoch nicht die einzige Ursache des guten Passens einer Taille, zu deren Anfertigung wohl geübte Hände gehören.



«Wiener Modes» IV.

G. S. v. F. Jänner und Februar bis zum Schluß des Faschings werden sich für den Besuch unserer Stadt besonders empfehlen. Die gewünschte Pension erhalten Sie am sichersten durch eine Annonce, wenn Sie nicht doch vorsehen sollten, in einem Hotel abzustiegen, was uns praktischer dünkt. Der Anfang Ihres Briefes wird manche unserer Leserinnen lebhaft interessieren, darum wollen wir denselben hier abdrucken:

In Nr. 4 laufenden Jahrg. fand ich eine Anfrage im Briefkasten N. v. B. (Noblesse oblige). Natürlich kann ich der betreffenden Dame nicht einen Rathschlag geben, da ja an der Grenze für alle ihre Arbeit Heil zu ertrichten sein würde. Vielleicht können aber Sie dahin wirken, daß dem Glanz unserer Kreise auch in Wien gekauert wird. Als Gutes reicht ja durch die richtige Verdringung unserer lieben «Wiener Modes» überall hin, und vielleicht beschreiben Sie durch die neue Schenkweise Ihrer Artikel eher jemand um schätzlichen Hilfe als das verborgene Leid der böhmer Kreise selbst vernag. In Dresden also hat sich eine «Vermittlungsstelle weiblicher Handarbeiten» gebildet. Sie steht unter Leitung einer adeligen Fräulein und befindet sich das Geschäftsfatal auf einer Straße in der Stadtmitte; darselbst sind 2 Tamen (wollt aus besserer Familie) — dieselben übernehmen die verlässlichen Gegenstände, sowie Bestellungen. Darselbst wird eben Alles angenommen, was von Frauenhänden gefertigt wird und zunächst sauber gearbeitet sein muß. Den Arbeitseingern werden Scheine über den Empfang gegeben und das Geschäft stellt die Gegenstände a Monate lang zum Verkauf aus, nach welcher Zeit man sie wieder abbolt. Da jedoch Alle wissen, daß ein Werk der Weiblichkeit damit gethan, bezieht man gerne dort. Ihre Mair hat die Königin verhet das Geschäft sehr gut durch Bestellungen und dann folgt die ganze Gesellschaft. Um so lieber als die Preise recht wächtig sind, da die %, die man für Ladenmiete u. s. w. nimmt, äußerst gering berechnet werden. — In Berlin ist ein Weiblicher; jedoch das Unternehmen, wie es scheint, weniger in Luduhänden, mehr auf den Weibum berechnet. Deshalb man dort viel alte verlegene und wenig geschmackvolle Sachen findet; ein Umstand, über den in Dresden nicht zu klagen ist. Die Tamen sind hier gänzlich geschützt vor dem Belauschwerden, wogegen Sie sehr Recht haben, daß Arbeit nie schändet. Es ist jedoch jedenfalls ziemlich schwer, die alten Gerathen zu überwinden, man lände sie fast weniger vertreten.

Anonym. Besten Dank. Der Umstand war uns leider nicht bekannt; jetzt ist es zu spät, Abhilfe zu schaffen.

Villcorne. Unbrauchbar.

Marie S. Nicht.

Das Gedicht ist nichts werth.

Gerd. T. Unverwendbar.

Alma T. in B. Schönen

Dank für Ihre freundliche Interessensnahme. All jenen Damen, deren Adressen Sie uns angaben, sind Probenummern der «Wiener Modes» zugegangen.

H. N. Badisch in Währing. Fragen Sie einen Arzt.



Nr. 41. Schafrock aus gestreiftem Flanell und Sammt. (Vermehrbarer Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 3 (mit entsprechender Verbreiterung des rechten Vordertheiles), Vorderl. des Schnitts. zu Heft 19, III. Jahrg.)

Frau Dr. V. in St. Nachstehend ein Rezept für die Bereitung von Gulyásus (ungarisches Gulasch). Man reibt würfelig geschnittene Fleischstücke mit Salz und Paprika ein, läßt Zwiebel auf Fett gelblich rösten und gibt das Fleisch würfelig geschnittenem Fleischstücke mit Salz und Paprika ein, läßt Zwiebel auf Fett gelblich rösten und gibt das Fleisch würfelig geschnittenem Fleischstücke mit Salz und Paprika ein, läßt Zwiebel auf Fett gelblich rösten und gibt das Fleisch würfelig geschnittenem Fleischstücke mit Salz und Paprika ein.

M. M. Brooklyn. «Giardinetto» nennt man ein Gemenge von frischem und trockenem Obst, wie Mandeln, Nüsse, Haselnüsse, gedörrte Pflaumen u. s. w. Gewöhnlich gibt man dem Obst noch Bonbons, Käseschnitten, Torte und kleines Backwerk bei. Sie sehen also, daß man «Giardinetto» nicht zubereiten kann. Prager Abonnentin. Schönsten Dank, doch wir brachten jüngst etwas Rehnliches! Wohin dürfen wir den Gegenstand zurücksenden?



Frau Emma S., III. Hauptstraße. Die Freude Ihres Knaben am Musikstudium scheint und eine Gewähr für das Vorhandensein von Talent. Sie können dasselbe auch ausbilden lassen, ohne wieder ein Instrument zu kaufen, wenn Sie Ihren Sohn die Storch'sche Clavierchule (II., Leopoldgasse Nr. 27a) besuchen lassen. Herr Storch, der durch seine Orgelconcerte im Musikverein bekannte Virtuos und Componist, gestattet den Schülern in seiner Anstalt ihre täglichen Übungsstunden abzuhalten. Harmonielehre und Musikgeschichte kann der Knabe in demselben Institute ohne Mehrzahlung hören.

Abonnetin T. C. in Budapest. Nachstehend einige Rathschläge wegen der Einrichtung eines Mädchensimmers: Garnitur für Seifelbezüge: Hellblauer Baumwoll-Atlas oder Woll-Atlas (auch Seidenstoff) sind. Bordüren in derselben Art besetzen den Kastenrand der Vorhänge, die aus hellrosa Baumwoll-Atlas hergestellt werden können. Wir sahen ein reizendes Boudoir eines jungen Mädchens: Crèmesfarbiger Baumwollstoff mit Blüthenzweigen in Grün und Hellrosa bedeckte die Wände des Zimmers von oben bis unten; der gleiche Stoff war zu den Vorhängen und der Bettdecke verwendet. Sogar ein kleiner Ofenschirm war damit kaltig überzogen. Das Holz der Stühle war im Rococo-Style gezeichnet, weiß angestrichen und mit schmalen Goldstreifen geziert. Einfach, neu und praktisch wäre die Anwendung von Streifencarnevas aus Leinen mit Bordüren in Kreuzstich in Blau zu den blauen Streifen und in Roth zu den rothen Streifen. Ein Meter dieses Carnevas kostet 80 kr. bei Eduard A. Richter & Sohn Wien, I., Bauernmarkt 10.

Bernhard B., Buchhandlungsgehilfe in P. Ihr schwungvolles Gedicht „Das Lied von Wien“, verdient alles Lob. Der Schluß scheint uns für unser Blatt besonders geeignet:

Stadt der ungetrübten Freude
Wohlgekannt hat alle Leute,
Wie ein Aulch zum Verbrühe,
Und die schönen, schönen Frauen!
Alle Weiber hat Bewußte,
Die die transternen Augen schauen.
Herz dich rufst mein Organ:
Wien, Du hast mir's angethan!

Die „Bewußte“ unter unseren Wiener Abonnetinnen werden uns für die Mittheilung Ihrer Verse Dank wissen und dieselben auswendig lernen. Sie sind so bescheiden für den Abdruck Ihres „Poems“ kein Honorar zu beanspruchen, sondern erbitten nur einen Jahrgang der Hefte der „Wiener Mode.“ Da wir Ihre Poesie nur zur Hälfte abgedruckt haben, steht Ihnen ein Jahrgang halber Hefte gegen Remnung Ihrer Adresse zu Gebote.

H. aller H. Auf wiederholte Anfragen in einigen Wiener Buchhandlungen wurde uns die Antwort zu Theil, das Werk von Georgens „Ueber das Häkeln“ sei noch nicht im Buchhandel erschienen; wir können Ihnen daher den gewünschten Preis desselben nicht mittheilen. Auch eine Auskunft über die Verwendbarkeit von Ali Ruffah's „Balsam Secail“ sind wir nicht in der Lage zu ertheilen, da wir denselben noch nicht versucht haben und principiell nichts empfehlen, von dessen Nutzen wir nicht überzeugt sind. Ein Malercothüm für ein junges Mädchen besteht aus Blouse, Rock und einer Mäterschürze mit Aermeln. Der Schriftsteller, um den Sie sich erkundigen, ist am 6. November 1855 in Wien geboren, wo er auch lebt.

R. A. in N. Schwarze Spitzenstoffe und Spitzen erhalten Sie in reichster Auswahl bei Josef Eggerth „zum Fürsten Hof-lantia“, Wien, I., Seilergasse Nr. 10 und bei Ludwig Herzfeld, I., Dichtenweg Nr. 3.

Hilda C. in Komotau. Wir hatten Ihre Anfragen bereits zweimal direct beantwortet, beide Male jedoch die Briefe als unbestellbar zurückerhalten. Wir rathen Ihnen, fleißig bedeutende Tagesjournale zu lesen, oder ein Inserat in denselben erscheinen zu lassen. Oder wenden Sie sich an die Wiener Placirungs-Institute: Emilie Reisinger, I., Raubensteinstraße Nr. 8, Julie Vedl, I., Josefingergasse Nr. 2, Madame Renault, I., Graben 17.

Abonnetin aus Agram. Das Lied: „Ich will Dich auf den Händen tragen“ ist im Verlag von Gustav Lewy, I. und I. Hof-Russkallienhandlung, I., Petersplatz Nr. 15 erschienen.

A. P., Wien. Toiletten deraartiger Façon können wir im Blatte nicht bringen; gegen Einleitung unserer Spesen — 15 kr. — eventuell in Marken und der Abonnements-Verlaubigung sind wir gern bereit, Ihnen den Schnitt zu einer solchen Taille oder Jacke zu liefern.



Nr. 42.
Hüte mit Sammtborten.

Nr. 43. Costüm: „Athena.“



Nr. 43. Costüm: „Athena.“



Wiener Handarbeit.

Redigirt von Caroline Haas.

Abbildung Nr. 44. Gehäkeltes Kinderkleid. Material: Cremefarbige Corallenwolle und 9 m hellblaues Atlasbändchen. Das Kleid ist für Kinder von 2 bis 3 Jahren bestimmt; das unterliegende, gehäkelte Röschchen ist an ein Futterkleidchen aus feichem, weichen Baumwollstoff zu nähen. Darüber fällt das gehäkelte Ueberkleidchen; es ist am Halsauschnitt von einer gebä-



heltel Spitze mit Handdurchzug begrenzt. Eine wie ein viertheiliger Jost geflochtene Schür aus blauer Wolle bezeich- net den Taillenschluß; sie wird, in Schün- gen gesteckt, vorne mit einer Handfläche festgehalten. An Kermeln und Röschchen ist durch jeden Bogen ein Band gezogen, das am Rücken eine vorstehende Schlinge bildet; die Nadeln ziehen kleine Band- schlingen. Anleitung für den gehäkelten Rock (Abkürzungen: R. = Luft- maße, M. = Masche, f. M. = feste Masche, St. = Stäbchen, Tpt. = Treppstäbchen, V. = Vicot): Man schlägt 76 R. an. I. Tour: Man zieht einmal in das rückwärtige Glied von den drei nächstfolgenden M. und zieht den Faden so durch jede M., daß sich auf der Nadel Schlingen bilden, die zusammen abgehängt werden; 2 R., von * wiederholen, bis 25 solcher Schlingenschnitte über die Aufschlag- maschen gearbeitet sind; 1 R., 1 f. M. in die letzte Aufschlagmasche, 2 R., die Arbeit wenden. — II. und III. Tour: Wie die erste Tour. (Man zieht in die f. M. der vorhergehenden Tour und arbeitet nur über 2 M. für das erste Schlingenschnitte, damit die übrigen Schnitte verlegt angebracht sind.) — IV. Tour: 7 R., 4, je durch 2 R. und M. getrennte Tpt., 2 R., 2 M. übergehen, 2, je durch 2 R. und 2 M. getrennte St., 2 R., 2 M. übergehen, 17, je durch 2 R. getrennte Schlingenschnitte, 1 R., 1 f. M., 2 R., die Arbeit wenden. — V. Tour: 1 Schlingenschnitte über 2 M., 2 R., 24, je durch 2 R. getrennte Schlingenschnitte (über 2 M. gearbeitet), 9 R., mit 1 f. M. an die f. M. der dritten Tour schließen; 2 R., an die R. der zweiten Tour schließen, die Arbeit wenden. — VI. Tour: * 1 V. (3 R., 1 f. M. in die letzte f. M. der fünften Tour), 1 Wickelmäuschen. (Den Faden 9 Mal lose um die Nadel schlagen; den Faden wie zu einer f. M. durch den 2. R. ziehen und zugleich alle Windungen zusammen abschließen, 1 R.) von * an noch 7 Mal wiederholen, 1 R., 1 f. M. in das letzte Schlingenschnitte der vorhergehenden Tour, 24, je durch 2 R. getrennte Schlingenschnitte (wie die früheren, verlegt gearbeitet); 1 R., 1 f. M., 1 R., die Arbeit wenden. Es werden für das Röschchen 22 solcher Bogen gehäkelt, einer vom andern durch 7 Wickelmäuschen getrennt. Das erste V. eines Bogens ist an das letzte V. des vorhergehenden Bogens anzuschließen. Man näht das Röschchen bei auf 3 Schlingenschnitte, welche für den Schluß berechnet sind, zusammen und bestet es mit Ueberhangfäden an das Futterkleidchen, welches, vorher zusammen- genäht, am Rückenrande ringsum mit schrägen Streifen besetzt und am Rückenteil mit Knöpfen und Knopflöchern versehen wurde. Am Vorder- teil bleibt das Röschchen fast ganz glatt; von den Seitennähten an wird es, nach rückwärts in Falten gezogen, angezogen. Für das Ueber- kleidchen, welches mit dem linken Rückenteile begonnen wird, schlägt man 105 R. an und häkelt, wie beim Rock, der vierten Tour den Bogen an, der etwas kleiner gearbeitet wird, nämlich: nach den 7 R. 2 M. übergehen, 2, je durch 2 R. und 2 M. getrennte Tpt. und 2, je durch 2 R. und 2 M. getrennte St. Bei der XXX. Tour beginnt die Arbeit; man schlägt 10 R. an und arbeitet 9 Touren St. Bei der XXX. Tour beginnt die Arbeit; man schlägt 10 R. an und arbeitet 9 Touren St. Bei der XXX. Tour beginnt die Arbeit; man schlägt 10 R. an und arbeitet 9 Touren St.



Nr. 45. Spielkartenstühle, mit japanischen Lackfarben gemalt. (Naturgroße Zeichnung des Stuhls auf der Rückseite des Schreitbogens unter Nr. 71.)

zusammen. An den linken Rückenteil werden für den Knopfschluß drei Reihen f. M. gehäkelt (man zieht dabei in beide Maschenscheiden). Am rechten Rückenteil wird statt der zweiten Reihe f. M. folgendes gehäkelt: 5 f. M. * 2 R., 5 M. übergehen, 10 f. M. Von * an 5 Mal wiederholen. Als dritte Reihe in jede M. der vorigen Reihe 1 f. M. Den Halsauschnitt begrenzen ebenfalls 3 Reihen f. M. Bei der ersten Reihe wird der Vorder- und Rückenteil etwas eingeshalten. Zur Spitze für den Halsauschnitt schlägt man 10 R. an und beginnt mit dem Faden, durch welchen das Band gezogen wird: 5 M. übergehen, in die vierte M. 1 Tpt., 3 R., 3 M. übergehen, 1 Tpt., die Arbeit wenden; 3 R., 1 Tpt. auf das vorher gearbeitete Tpt., 3 R., wenden u. f. f., bis das gehäkelte Streifen die Länge des Halsaus- schnittes hat. Nun folgen: 3 R., 1 V. (5 R., 1 f. M. in die erste R.), 5, je durch 1 V. getrennte Wickelmäuschen über das zunächst liegende Tpt., 1 V., 1 f. M. in die mittlere der drei nächsten R. u. f. f. Diese Bogen fallen nach unten; die nach oben liegenden bestehen aus 4 Wickelmäuschen. Für die Kermeln macht man einen Aufschlag von 22 R. Jede Reihe zählt demnach 7 Schlingenschnitte, 6 Bogen genügen für einen Kermel; an den Durchzugöffnen häkelt man nur 2, durch 2 R. und 2 M. getrennte Tpt. und 2, durch 2 R. und 2 M. getrennte St. Dieser Streifen wird zusammengenäht und mit Ueberhangfäden an das Kermelch befestigt. An der Rückseite zieht man das Kermelchen etwas hinaus. Die Spitze legt man um den Halsauschnitt und zieht ein kleines Atlasband, das rückwärts zu einer Masche geknüpft wird, durch die Stäbchen. An den Karmen Maschen.



Nr. 46 bis 48. Kleine Buchstaben, für Weißstickerei verwendbar. (P., J. O., M.)



Nr. 44. Gehäkeltes Kinderkleid. (Detail hierzu Nr. 61. Schnitt zum Futterkleidchen: Begr. Nr. 5 Rückseite des Schreitbogens.)

Altrath und Gold. Die Farbe des Schälchens ist mit Gold übermalt, sie bildet den Abschluß der Einfassung. Will man auf porzellanfarbenes Holz malen, so ist es angezeigt, daselbe vorher mit Gelatine zu bestreichen. Man erhält die japanischen Lackfarben in Flüssigkeiten in dickflüssigem Zustande. Das Verdünnen geschieht mittelst Terpentin; es wird nur dann unterlassen, wenn die Malerei besonders kräftig und relief- artig wirken soll. Man kann in beliebiger Weise mischen, nach in Lack malen, oder nach dem Trocknen übermalen; es gehört nur etwas Übung dazu wegen des raschen Austrocknens der Farben; doch wird die geringe Mähe reichlich durch den guten Erfolg belohnt. Beim Grundieren wird die Farbe nicht aufgeschrieben; man läßt sie reichlich und etwas verdünnt aus dem Pinsel fließen und vertheilt sie durch Tupfen, Schwenken oder Klopfen gleichmäßig auf die ganze Fläche; sobald der erste Anstrich trocken ist, kann das Grundieren wiederholt werden; die Farbe gewinnt dadurch an Glanz und Kraft. Man benutzt größere oder kleinere Aquarelpinsel, die nach dem Gebrauche gut ausge- waschen werden müssen. Die verschiedenartigen Gegenstände lassen sich in dieser Weise bemalen: Kaffeebecken, irdene Blumenstöcke, Thongefäße, Nichteisenbleche, Porzellanbecken, Porzellanbleche; auch alle Arten von Blechbüchsen, die sich noch gut zum Aufstreichen von trockenem Sacke eignen, aber ihres unheimlichen Aussehens wegen bei Seite gelassen werden. Man gebe einer solchen Büchse einen schwarzen Anstrich und bringe darauf eine Malerei in japanischem Styl an; diese Umgestaltung wird von besser Wirkung sein. Da jede beliebige Mischung erzielt werden kann, genügen für den gewöhnlichen Gebrauch

Abbildung Nr. 45. Spielkartenstühle mit japanischen Lackfarben gemalt. Die Malerei wird mit japanischen Lackfarben ausgeführt, deren emailartiger Glanz an echte Majoliken erinnert. Beim Bemalen von Thon, Porzellan oder Terracotta fällt das die Arbeit oft gefährdende Eintrocknen der Farben fertig und können sogar mit warmem oder kaltem Wasser abgewaschen werden. Das vorliegende Modell ist aus gewöhnlichem Thon gefertigt, dem die Zeichnung eingebrannt ist — eine lebenswerthe Kreuzung, welche das mühsame Uebertragen der Zeichnung mit Hilfe eines geschwägerten Pauspapiers oder eines Federbeutels überflüssig macht. Die Vertiefung der kleinen Schale stellt ein Ornament in Gelbroth auf Gelbgrund mit weingrünen und hellblauen Blättchen; die Einfassung ist samar untermalt mit Figuren in Gelbroth, Hellblau, Mattgrün,

zehn Farben: Weiß, Schwarz, Kelo, Hochroth, Braun, Hochgelb, Zuckergelb, Zerköblau, Dunkelblau und Saffirgrün; sie werden von der Firma Franz Eyhard in Vechta (W. 62 Schaperstraße Nr. 5) in hübsch ausgestatteten Kästchen versendet. Es bleibt dem Erfindungsgeiste der malenden Damen überlassen, aus so kleinen Mitteln Großes hervorzubringen.

Nr. 49. Gestricke Spitze für Wäsche-Geusenbünde. (Vergrößert.)



Abbildung Nr. 49. Gestricke Spitze für Wäschegeusenbünde. Material: Strickwolle oder Härtgarn Nr. 100. Die Vorlage ist vergrößert dargestellt. (Wirkfärgungen: Umschlagen = umschl., glatt = gl., verkreuzt = verk., Waiche = W., abnehmen = abn.) 20 W. aufschlagen. I. Tour: 5 W. abketten, 1 gl., 5 Mal umschl., 1 verkreuzt, umschl., 1 verkreuzt, umschl., 1 gl., umschl., 1 gl., gl. abn., die vordere W. über das Abnehmen ziehen, 2 gl., 1 verkreuzt, 2 verk. — II. Tour: 1 W. abheben, 2 verk., 2 Mal verk. abn., 2 verk., umschl., 3 verk., umschl., 1 verk. verkreuzt, 1 verk., aus dem dreifachen Umschlag kriecht man 1 verk., 1 gl., 1 verk., die beiden letzten W. 1 gl., 1 verk. — III. Tour: 1 W. abheben, 3 gl., 1 verkreuzt, umschl., 1 verkreuzt, umschl., 5 gl., umschl., 1 gl., gl. abn., die vordere W. über das Abnehmen ziehen, 1 verkreuzt, 2 verk. — IV. Tour: 1 W. abheben, 2 Mal verk. abn., umschl., 7 verk., umschl., 1 verk. verkreuzt, 1 verk., 6 gl.

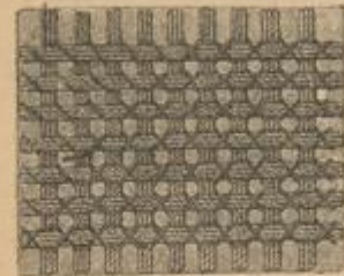
Abbildung Nr. 52. Wandbehang aus Tuch mit Atlas-Application für ein Herrenzimmer. (Wiener Frauenzweck-Beizeu, VI. Wahlgasse Nr. 4.) Der Behang ist aus Tuch, Feluche und Atlas von olivgrüner Farbe gefertigt. Er ist 182 cm lang und 64 cm breit. Man schneidet das Tuch an jeder Seite um 4 cm größer, welche zum Umbiegen gegen die Rückseite berechnet sind. Nr. 72 und 73 auf der Rückseite

des Schnittbogens gibt die im Renaissancestil gehaltene Zeichnung naturgroß; man überträgt sie auf Tuch und spannt dieses in einen Rahmen. Sollte letzterer nicht die Länge des Stoffes haben, spannt man das Tuch längs der Breitseite und rollt beide Enden auf, da in diesem Falle die Arbeit von der Mitte aus begonnen wird. Die auf Abbildung Nr. 52 heller angegebenen Stellen sind mit Atlas, die anderen mit Feluche überdeckt. Man unterfüttert die Stoffe mit dünnem Papier, auf welches dann die Zeichnung übertragen wird. Besonders zu beachten hat man dabei, daß der Atlas für alle Figuren in derselben Richtung geschritten sei, da er je nach der Lage des Fadens dunkler oder heller erscheint. Die mit einer feinen Schere ausgeschnittenen Figuren des Ornamentes werden in Uebereinstimmung mit der Zeichnung auf das Tuch gestickt und am Rande mittelst feiner Saumstiche niedergesägt; man nimmt dazu feine, olivgrüne Seide. Auf der Zeichnung im Schnittbogen sind jene Stellen bezeichnet, welche mit feinen, gebrochenen Goldschmücken verziert werden. Abbildung Nr. 51 lehrt die Ausführung des Festsiches für die Mittelstämme; die rechts und links von dieser liegenden zwei Blätter werden kreuzweise mit feinem, gedrehtem Goldfaden überspannt. An den Kreuzungstellen überdacht man die Goldfäden mit dunkelrother Carbonschleide. Dasselbe geschieht bei den übrigen Blättern, an welchen das Goldschmückchen neugierig über den Stoff gelegt ist. In den Handlungen kreuzen sich einige lange Stiche, die in der Mitte zusammengefaßt und mit rother Seide niedergesägt werden. Nach Vollendung aller Festsiche umrandet man die handartigen Theile des Ornamentes mit einer Schaar, die aus einem olivgrünen und einem Goldschmückchen zusammengesetzt ist. Blüthen und Blätter sind mit dunkelrother Schaar umrandet. Die fertige Arbeit wird auf der Rehrseite mit aufgelöstem Gummi oder Tragant bestrichen. Man läßt 5 cm des Tuchs unberührt, unterlegt dunklen Vorhang und färbert, als Abschluß der Arbeit, mit olivgrünem Atlas. Den Behang umgibt eine aus Gold, grünem und rother Seide gedrehte Schaar von ungefähr 2 cm im Umfang.



Nr. 50. Monogramm für Bettwäucher W. S.

Vie über's Grab hinaus. Aus Lyon schreibt man uns: „Im Jahre 1844 fand die Verlobung der sechzehnjährigen Valentine Mortignu, Tochter eines Obersten, mit einem jungen Officier statt. Der Vater des Bräutigams, ein millionenreicher Seidenfabrikant, verliebte sich frühlich in das junge Mädchen, und es fehlte geringe Ueberredung, das Brautpaar zu bestimmen, den Mann, den sie liebte, des reichen Freiers halber im Stiche zu lassen. Im letzten August ist die sechzigjährige Millionärin gestorben. Sie hinterließ keine Kinder und in ihrem Testamente heißt es: „Das einzige Glück, das mir das Leben geboten, bestand in eleganten Toiletten, und darum verleihe ich, daß von meinem Nachlaß ein Capital von 250.000 Francs bei Seite geschafft werde, für welches Geld man einer Wiederverwerter, die in meinem Salon ihren Platz haben soll, vier Mal im Laufe des Jahres je eine moderne, kostbare Robe anlege. Die abgelegten Kleider gehören als Eigenthum jener Person, welche bei dem Toilettenwechsel beifällig ist.“ Die Erben gebeten das Testament anzusehen; obgleich sie noch immer ein Vierhunderttausend Millionen behielten, wollten sie dennoch nicht so viel Geld für die Toilette der todtten Tante vorausgeben.“

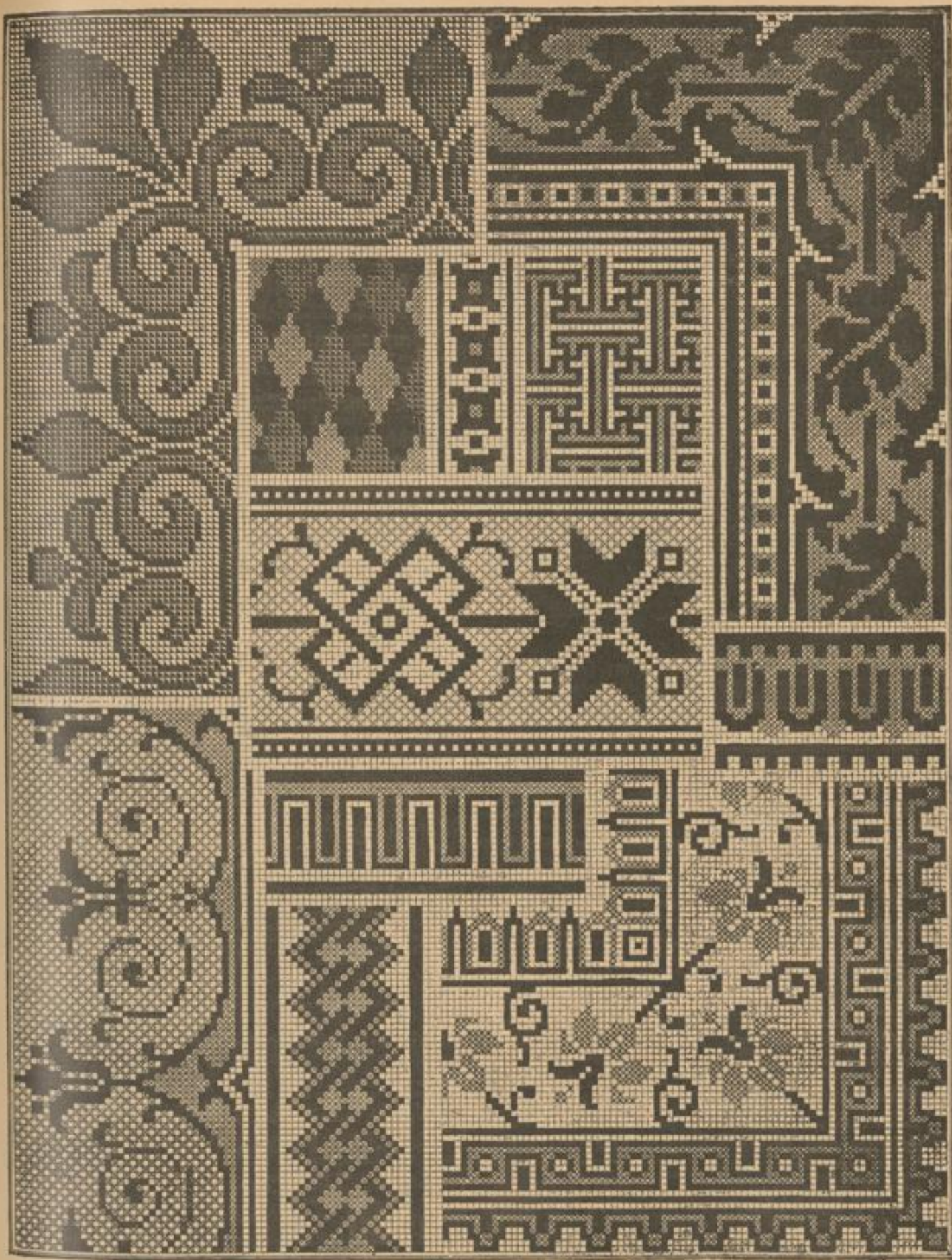


Nr. 51. Naturgroß angeführtes Detail zu Nr. 52.



Nr. 52. Wandbehang aus Tuch mit Atlas-Application für ein Herrenzimmer. (Detail hierzu Nr. 51; Naturgroße Zeichnungen auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 72 und 73.)

Kristokratische Visitenkarten. In Ermanglung eines wirklichen Kaiser- oder Könighauses geben sich die Kaiserinnen Tamen des Hausbourg St. Germain, soweit dies angeht, als keine Souveräninnen. Eine neue Ausgeburth dieser Leute sind die Visitenkarten, die neuer häufig gesehen werden. Dieselben tragen in der Mitte die Inschrift: „Madame Anstille“ oder „Madame Peulle“, also den jeweiligen Vornamen der Besizerin, während die rechte Seite das Wappen, quer durchschnitten von dem Familiennamen, zeigt. Die adeligen Freunde untereinander sind selbstverständlich bereit, auf diese Bestellung einzugehen, und so versendet man denn manchmal auch die Briefe, indem man ihre Adresse nach den erwähnten Visitenkarten abfaßt. Einen merkwürdigen Ausweg haben die galanten Franzosen für jene Häuser gefunden, in welchen zwei Tamen den gleichen Taufnamen führen. Von jünger oder älter zu sprechen, scheint sich natürlich nicht, und so fügt man kurzer Weise irgend ein Werkzeihen bei, wie z. B. „rechter Hügel“, „linker Hügel“ des Schlosses, zur Vermeidung von Irrthümern. Es ist glücklicher Weise nicht anzunehmen, daß auch anderwärts diese ziemlich nutzlose Spielerei Nachahmung finden werde. Die Vertreter der österreichischen Kristokratie wenigstens wissen ihre Würde in weit erstreckterer Weise zu documentiren.



Str. 53 bis 63. 11 Typenmuster für Kreuzstich-Stickeri. (Benutzbar für Tischdecken, Schürzen, Hausschuhe u. s. w.)

Der Modehund. Aus London schreibt man uns: „Bei uns wird bekanntlich in jeder Saison aus den verschiedenen Rassen der Hunde irgend eine ausgewählt, deren Vertreter dann der Ehre theilhaftig werden, die eleganten Engländerinnen auf den Promenaden und Ausfahrten begleiten zu dürfen. Nun passierte es vor einigen Wochen, daß die Prinzessin Maud, Tochter des Prinzen von Wales, in Sandringham zufällig dabei kam, als ein ganz gemeiner, neugeborener Ratter ertränkt werden sollte. Die Prinzessin begnügte sich nicht damit, dem Thiere das Leben zu retten, sie nahm es mit

sich, und seit dieser Zeit hat „Bogle“ die Gunst der gesamten königlichen Familie gewonnen. Die hypertrophalen Engländer aber haben nichts Besseres zu thun, als sich mit Hundchen der gleichen Race zu verlegen, und in Folge dessen ist heute der garstige „Köder“ im Preise gestiegen. Man zahlt das Stück bis zu zehn Pfund Sterling, nur — um auch in dieser Hinsicht der Reichthumsrichtung eines Mitgliedes der königlichen Familie folgen zu dürfen.“

„Im Boudoir.“

Beiblatt zur „Wiener Mode“.

Heft 7, IV. Jahrgang.

1. Jänner 1891.

Ballgedanken.

Von Ernst Eckstein. (Mit dem Bildniß des Verfassers.)

Es war neulich im Casino. Oder im Künstlerverein? Oder gar in der großen Ressource? — Gleichviel. — Die brausende Regimentsmusik hatte einen unverwundlichen Modewalzer gespielt, zum hundertsten Male vielleicht seit seiner Entstehung. Nun herrschte in Saale jenes Flirren und Schwirren, halb ungemüthlich, halb malerisch, jenes zwecklose Hin und Her, das doch für den Einzelnen oft so bedeutungsvoll wird. . . Ich stand mit einem Freunde etwas abseits, hatte mir die gefeierte Malerin D. zeigen lassen, die nicht nur eine vortreffliche Künstlerin, sondern auch eine sehr angenehme Erscheinung ist, und hielt es nun, gutgestimmt wie ich war, für meine Pflicht, einer älteren, etwas besorgt dreinschauenden Dame auf der Mittel-Strade »Guten Abend« zu sagen.

»Wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen?«

Ich setzte mich neben sie. Es entspann sich nunmehr eines jener Gespräche, bei denen die Abwesenheit jedes Interesses durch die Verbindlichkeit eines oft wiederholten Lächelns glücklich bemäntelt wird.

Plötzlich flog über das Antlitz der guten Frau ein Strahl wirklicher Freude. Helene, ihre älteste Tochter, war an der Seite des königlichen Assessors Belinsky langsam vorübergewandelt. Sie hatte der Mutter zugewinkt — mit einem Ausdruck des hübschen Gesichtchens, den ich nicht sofort definiren konnte. Es lag etwas von Triumph, aber eben so sehr etwas von Resignation darin.

»Eine zwiespältige Natur also,« dachte ich. Hiernach philosophirte ich weiter über die Gründe dieser Zerissenheit, bis Frau Professor Bigelius, die ernste Mama, diese Träumerei unterbrach. Es schien, als habe sie mir auf den Grund meiner Seele geschaut.

»Wissen Sie,« raunte ihr etwas elegischer Mund mir vertraulich zu, »was meiner Tochter eigentlich alle Bälle verleidet?«

»Verleidet,« wiederholte ich skeptisch.

»Ja, Herr Doctor, verleidet! Und Sie errathen es nicht? Ach, das arme Kind ist geradezu unglücklich. . .«

»Ihre Mittheilung macht mich einigermaßen verlegen. Ich weiß nicht, ob ich die Grenzen der Discretion überschreite. . . Worüber ist Fräulein Helene denn unglücklich? . . .«

»Dah sie so schrecklich groß ist.«

»Ah!«

Fräulein Helene war in der That, was die pietätlose männliche Balljugend eine Latte nennt. Ueberschlank, nach der Breite hin sehr mäßig entwickelt, glich sie in ihrer ganzen Erscheinung einem hochaufragenden Lärchenbaume, dessen Wipfel ein wenig überhängt. Sie hielt sich entseztlich krumm, jetzt aus Gewohnheit, ursprünglich aus dem Bestreben heraus, ihrer Größe einigen Abbruch zu thun, eine Normalfigur zu erheucheln, wobei sie natürlich ganz die entgegengesetzte Wirkung erzielte. Nur drei Herren der ganzen Ballgesellschaft überragten sie um eilliche Centimeter; diese Herren aber waren auch für Vertreter des starken Geschlechtes auffallend groß; die mittelgroßen blieben beinahe um Handbreite hinter Helene zurück; die Kleinen reichten ihr kaum an die Schulter; und Hopkins, der zierliche Bildhauer — das ebenmäßige Rippsgürchen mit den geistvollen Augen — hätte an ihrer Seite ausgehakt wie ein Septaner neben der längst confirmirten Schwester.

Anfangs war ich geneigt, die Herzensbellemungen, die Frau Clara Bigelius mir anvertraute, ein wenig drollig zu finden. Dann aber, als die schlank Helene zu uns herankam, das Gespräch unterbrach und sich mit dem bitter süßen Lächeln einer stummen Ergebung auf den Stuhl neben



Prosit Neujahr.

1891





Ernst Eckstein.

Schopenhauer's Metaphysik der Liebe müßte der zierliche Bildhauer unter sonst günstigen Umständen von einer geradezu verzehrenden Leidenschaft für Fräulein Helene gepackt werden; ja, selbst Leute von Mittelgröße hatten die Chancen, Feuer zu fangen. Aber die Möglichkeit wird sich hier schwerlich verwirklichen. Die Herren der Schöpfung stecken ja eben so sehr im Bann ihrer Eitelkeit, wie die Frauen.

Nun fiel mir ein, daß ich neulich von Erwin gehört hatte, Hopkins, der kleine Bildhauer, interessire sich wirklich für das blonde Helchen; ja, er sei gründlich in sie vernarrt, stelle die These auf, ihre Erscheinung sei trotz mancher Unregelmäßigkeiten harmonisch, und bürge dafür, daß sie im Laufe der nächsten zwei Jahre sich günstig entwickeln werde. Richtig! Aber trotz alledem hielt er sich fern! Die unverfälschte Natur sagte ihm: Dieses Helchen ist für Dich, den Bildhauer Hopkins, der Inbegriff alles dessen, was ein liebender Gatte von seiner Lebensgefährtin erträumen kann. Die Eitelkeit jedoch legte ihr Veto ein. Ja, wenn er größer wäre! So aber! . . . Es sieht doch gar zu abgeschmackt und lächerlich aus, wenn sich ein Mann von seiner Ehehälfte so überragen läßt! Der kleine Herr Hopkins will nicht begreifen, daß seine Leidenschaft jaß deshalb so elementar ist, weil Helchen und er sich so prachsvoll ergänzen. Er denkt nicht sowohl an sein Glück, als an den Effect, den er machen würde, wenn er sich an der Seite der langen Helene öffentlich zeigte. Die tödtliche Angst vor dem sarkastischen Lächeln, das über die Lippen eines ihm ganz gleichgiltigen, von ihm vielleicht verachteten Menschen vibriren könnte, verhindert ihn, den Versuch zu machen. . . Dieser Versuch könnte ja auch allerdings fehlschlagen, denn auch Helchen opfert vielleicht eine halb schon entkeimende Reizung dem Toilettenzwang des äußerlichen Zusammenpassens.

Ganz ähnlich wie mit Herrn Hopkins im Punkte der Liebe verhält es sich mit den meisten Männern von Mittelstatur im Punkte des Tanzens. Arm in Arm mit dem »Eiffelturm«, wie Fräulein Helene von dem übermüthigen Lieutenant Schwader getauft worden ist, kommen sie nicht genügend zur Geltung. Deshalb sollen sie sich »herabdrücken lassen«, gerade da, wo sie vielleicht besonderen Werth darauf legen, im besten Licht zu erscheinen?

Item: Fräulein Helene findet kaum einen Tänzer, jaß so, wie Hopkins, der Bildhauer, kaum eine Tänzerin findet, d. h. keine willige, freundliche, sondern nur eine solche, die aus Höflichkeit nicht den Muth hat, »Nein« zu sagen.

Wenn da z. B. die reizende Martha, die zwar nicht so über Gebühr lang ist wie Fräulein Helene, aber doch immer noch zu den stattlichsten Ballerscheimungen gehört, sich von Hopkins im Walzer dahinwirbeln läßt, dann zeigt sich ein halbunterdrücktes Lächeln auf ihrem Mund; sie bittet das Publikum fast um Entschuldigung für den unharmonischen Anblick; sie verlangt Indemnität dafür, daß sie so über den Kopf ihres Tänzers hinwegsteht und ihre Stirn senken muß, als wolle sie den Liebling der Museu segnend auf's Haupt küssen. . .

Ich denke das so und nide und starre dann wieder in's Ballgewühl.

Da, wahrhaftig! Mein Traum ist Wahrheit geworden. Erfreue ich mich der Gabe des zweiten Gesichts? Da taumelt er wieder dahin — Hopkins, der kleine Meister, und jaß mit der

Mama niederließ, wo sie auch, unbehelligt und von Keinem begehrt, sitzen blieb, während sich rings die Paare zur Tyrolenne scharten, da ergriff mich etwas wie Mitleid.

In der That, es war ein richtiges Unglück für ein sonst hübsches und wohl-erzogenes Mädchen von achtzehn Jahren, so palmgleich die Krone im Aether zu wiegen!

Ich sah sie mir von der Seite so an.

»Wirklich, ein ganz nettes Gesichtchen,« dachte ich wohlwollend. »Im — nach Arthur

prächtigen Martha. Sie gehört zu den wenigen jungen Mädchen, die ein bißchen Verständniß für sein starkes Talent besitzen. Martha opfert sich — vielleicht mit dem Nebengedanken, daß ihre tadellose Figur selbst durch die Partnerschaft mit dem winzigen Bildhauer nicht todt gemacht werden könne.

Helchen verzieht mehr und mehr den rofigen Mund zu einer trampshaften Miene des Wohlgefallens. Ihr hübscher Blondkopf neigt sich mehr und mehr nach vorne über, wie eine fortreiche Kehre. Je weiter der Tanz sich entwickelt, je zweifelloser die Hoffnung schwindet, der gute Oberst von Schwalbach, z. B. erster Gesellschafts-Vorstand und wohlwollender Beschützer aller Tanzwitwen und Tanzwaisen, möchte im letzten Moment noch ein Reserve-Opfer herbeischleppen, um so süßer wird ihr gekünsteltes Lächeln, um so leichtblütiger klappt sie den Fächer auf, weht sich Kühlung zu und schaut gelegentlich nach den Stuckdecorationen der Saaldecke.

Schon frage ich mich, ob dem armen Helchen etwa damit gedient sei, so im äußersten Stadium der Ballverzweiflung mit mir zu tanzen. Wir Ehekrüppel, wie uns die Rätter verlobungsfähiger Mädchen im Geist betiteln, so lange noch Junggesellen zugegen, steigen sofort im Preise, wenn es sich darum handelt, als Perseus eine Andromeda aus den Ketten des »Schimmeln« zu retten. Nicht zu tanzen, ist für die deutsche Jungfrau eine weit größere Schmach, als der Durchfall im Staatsexamen für ihre Vettern und Brüder. Sie bemüht ihren eigenen Werth nach der Zahl der Touren, zu denen sie engagirt wird. Ihr Herz bricht in Stücke, wenn die Rivalin da schwelgt, wo sie selber entzogen muß, und wäre dies Schwelgen auch nur das unrythmische, schwerfällige Dahinhumpeln mit einem grobknochigen Candidaten der Theologie. . .

Also, ich fragte mich, ob der Moment nun gekommen sei, in dem ich nach langen Jahren vollkommener Ueberflüssigkeit wieder einmal eine Lücke ausfüllen, das leise Bluten eines Mädchenherzens zum Stillstand bringen, den keimenden Ingrimm einer Mutter erlösen könnte. Da verstummte die rauschende Melodie. Hopkins, der Bildhauer, führte die wunderherrliche Martha nach ihrem Platz. — Und nun sah ich, daß in den blauen Augen der langen Helene wirklich eine verschwommene Thräne blühte. Sie hatte sich's ausgerechnet, dies eben sei nun der fünfte Tanz gewesen, den sie mit »Schimmeln« verbracht, ein banges, armes, zitterndes Rauerblümchen.

Ich ward immer ernster und nachdenklicher. . .

Nicht die großen Ereignisse, nicht die gewaltigen Schicksalsschläge verbittern uns Menschen das Leben, sondern die Kleinigkeiten, die Miniaturübel. Ein Los, wie das der langen Helene, ist tragikomisch — also entseglisch, ohne tragisch zu sein. Sie besitzt nicht die geistige Kraft, sich stolz und frei über das Unabänderliche hinauszubeben: also hat sie Veranlassung, in gewissen Sinnen den zu beneiden, dem da ein wirklich fürchtbares Los vor der Welt und sich selber das Recht gibt, die Faust zu ballen und den Olympiern zu fluchen. Belamlich gibt es ein Schicksal, das »den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt«. Die Tragikomik aber ist die vollendetste Disharmonie, der schmachvoll geprellte Sancho, der bei all' seinem Weh so brollig vom Laken emporfaßt, daß selbst sein ideal veranlagter Herr kaum das Lachen verbeißt.

Nein! Die Extreme sind wahrlich von Uebel. Es lebe das Mittelmaß, die aurea modiocritas des fröhlichen Flaccus.

Beobachtet nur, ihr Zweifler, wie die Langen und Kurzen tagtäglich Widerwärtigkeit über Widerwärtigkeit auf dem Gebiete der Bagatelle erdulden. »Little things« nennen die Engländer solche Kleinigkeiten, und ein geistreicher Kopf hat ein ganzes Buch darüber geschrieben, um nachzuweisen, daß solche Kleinigkeiten, wie oben behauptet, mindestens ebenso wichtig sind, wie das Große, Schwere, Belangreiche.

Wie peinlich z. B., wenn der liebenswürdige Herr Affessor beim Whist ersucht wird, den Docht der Hängelampe etwas herunterzudrehen! Seine Finger langen beuerten nicht bis an die Schraube. Er stellt sich verzweiflungsvoll auf die Zehen. Die neuen Lackstiefelchen schreien und knarren, wie eine geängstigte Seele im Fegeseuer. Das elegante Jaquet plagt unter dem Aermel. Alles umsonst. Die schlauke Hausfrau muß sich erheben, und sie

benötigt nun spielend, was ihr kurzgewachsener Gast mit allem Aufgebot seiner Muskelstärke nicht leisten konnte.

Oder man macht eine Landpartie und geräth in einen dörflichen Biergarten mit so stattlichen Bänken, daß die Weinchen des Herrn Assessors, wie er sich anstellen mag, hilflos zwischen Himmel und Erde baummeln.

Berührt das nicht schon im Keime den Eindruck, den die moralische Tüchtigkeit und Charaktergröße des jungen Mannes auf die Schwester der eben erwähnten Hausfrau sonst wohl gemacht haben würde? Ja, ja, die Weinchen! Das schöne Geschlecht ist in dieser Beziehung besser daran, als das starke: die kaltenreiche Gewandung verhält die großen und kleinen Irthümer der Natur, die Baumelfen so gut, wie die breit aufblasenden Elblähne...

Aber auch der Freund des Assessors, der lange Privatdocent, der nach der entgegengesetzten Richtung hin über die Grenze schweift, wird vom Schicksal mit Prüfungen heimgesucht, die außerhalb seines Berufs liegen.

Dreimal schon hat er in dem Salon der Professorin, deren Jüngste er anbetet, durch einen heftigen Kopfstoß den Kronleuchter aus dem Gleichgewichte gebracht — das letzte Mal mit zerstörenden Folgen für die Cylinder und Glasglocken. Gewöhnliche Alltags-Droschken kann er fast gar nicht benutzen, wenn er sich nicht entschließt, mit Ober- und Unterschenkel einen ganz spitzen Winkel zu bilden, die Knie dem Gegenüber dicht unter die Nase zu schieben und den Nacken zu beugen wie Einer, der da vom Henker die Köpfung erwartet.

Wenn der Assessor neulich bei Regenwetter beinahe den Arm sich ausreckte, um seine Whispartnerin, die er zufällig auf der Straße traf, mit dem Schirm zu beschützen, so bleibt der Privatdocent mit der Spitze des feintigen häufig an gewissen Aushängeschildern, insbesondere an den bekannten drei Barbierbecken und den nicht minder bekannten blechernen Handschuhen, hängen.

Dabei ist er weit mehr noch als der kleine Assessor Zielscheibe der guten und schlechten Wiße seiner Bekannten, besonders

des Doctors, dem Alles abgeht, was der Ethiker als Pietät oder heilige Scheu bezeichnet. Die allerältesten Späße werden in usum des Herrn Privatdocenten gelegentlich aufgewärmt: das Gitter, das er von Rechtswegen um den Hals tragen müßte, damit er nicht schwindlig wird; der unfreiwillige Harun al Raschid, der in sämtliche ersten Etagen blüht; die Frage, ob es da oben bei ihm auch so heiß sei — und, logisch damit unvereinbar, an laulichen Frühlingstagen die dreiste Bemerkung: auf dem Bohrberge und dem Cylinder des Herrn Privatdocenten liege noch Schnee.

Thatsache ist, daß der Schneider für einen Anzug, den er dem künftigen Schwiegersohn der Frau Professorin liefert, dreißig Procent Aufschlag bedingt, »des stärkeren Draufgangs wegen«; daß die Straßenjungen ihn »anderthalb Mann« schimpfen, oder den »Storch im Salat«; daß er bei Matteis leichter zu Fall kommt, als die übrigen Menschen und härter zu Boden schlägt; daß die Stammtischgenossen im Hofbräu ihn von Zeit zu Zeit um die lange Gurgel beneiden, weil sein Genuß dementsprechend ein größerer sei; daß der Senior der »Alemannia« sich — allerdings im Stadium beginnender Unzurechnungsfähigkeit — jüngst zu der These verstieg: es sei eine läppische Tautologie, den Herrn Privatdocenten hoch leben zu lassen; daß er nie in die Ferien geht, ohne von seinen Freunden das vorläufige Foppwort zu hören: »Bleiben Sie nicht so lang« — hundert ähnlicher Mißstände ganz zu geschweigen.

Ich glaube wirklich, der Herr Privatdocent gäbe drei Viertel seiner Collegiengelder darum — oder sagen wir lieber, ein Stück seines kleinen Fingers, denn bis zur Stunde liest er nur *publics* — wenn ein Operateur ihn schmerzlos um acht Centimeter verkürzen könnte; denn der banale Rath, er möge sich zwischen Sohle und Knie einen Knoten machen, läßt sich ja leider Gottes nicht ausführen.

Nein, und abermals nein! Nur keine Uebergriffe! Nur kein Extrem! Die gold'ne Mittelstraße ist und bleibt der directeste Weg zur Glückseligkeit. Ueberhaupt...

Da beginnt die Quadrille!



Von der Liebe.

Nach dem Ungarischen des Dändör Bródy. Von Oscar von Krüden.

Am liebsten des vorigen Jahres befand ich mich in der kleinen Stadt, wo ich geboren wurde. In dem ganzen Orte herrschte eine eigenthümliche Stille, so daß mich die Empfindung überkam, als wandte ich in einer Totenstadt; nach zwei Wochen hatte ich es satt, ich sehnte mich fort, wohin immer, nur weg von dort.

»Wehe zu Buzás hinaus!« sagten die Burschen.

»Zu welchem Buzás, wohin?«

»Nun, in's nächste Dorf — zu Buzás. Erinnerst Du Dich seiner nicht mehr?«

Buzás? Der wiederholt gesprochene Name klang jetzt meinen

Ohren schon bekannt. Ich erinnerte mich, nach langer Zeit erinnerte ich mich heute zum ersten Male, daß ich mit einem Knaben dieses Namens zusammen in die Elementarschule gegangen. Jetzt konnte ich mir auch seine Gestalt vergegenwärtigen, und auf's Neue sah ich den breit-spurigen, kleinen László Buzás, mit seinem eisförmigen, herben, kleinen Gesichte vor mir...

Ich machte mich auf den Weg in das bezeichnete Dorf. Es dunkelte schon. Weder vor mir, noch hinter meinem Rücken ein einziges lebendiges Wesen, doch zur Seite sausten, flüsternten, sprachen die lebendigen Dämonen des Weges — riesige, uralte Platanen — trotzdem nicht der leiseste Lufthauch wehte und die Schatten vor mir kreuz und quer unverändert breit dalagen. Der Weg wurde dann noch schöner. Die Stadt sank hinab ins Thal, ich sah sie nicht mehr, nur das Läuten der Besperglocken tönte leise zu mir hinüber. Auch dies verklang, als ich mich immer mehr dem Dorfe näherte. Bald sah ich die Kirche, dann das Pfarrhaus, und das vereinte Bellen der vierfüßigen Nachtwächter, der großen Hunde, schallte zu mir herab. Diese in der Nähe so unangenehmen Töne machte die Entfernung fast melodisch.

Im Dorfe schlief man schon, und ich vermochte kaum zu László Buzás hinzufinden. Ein verspäteter Feldarbeiter führte mich endlich zum Herrn Lehrer.

Es mochte schon neun Uhr sein. László schlief noch nicht. Als ich in das niedere, aber recht geräumige Zimmer eintrat, erkannte er mich sofort. Das Wiedersehen freute ihn, und er sagte, daß er oft an mich gedacht.

»Kein Wunder, Ihr habt ja Zeit dazu.«

Er lächelte zu dieser Bemerkung.

»Nun, nun, Du bist kein Volksschullehrer, wie ich, und hast dort oben in der Hauptstadt gewiß nicht hundert und etliche Schüler, wie ich dahier... Und dann...«

»Dann?«

»Ich wollte nur sagen, daß ich mich nicht beklage. Wenn sie nur Alle regelmäßig kämen, aber besonders um diese Jahreszeit kann man sie kaum in das Schulhaus locken und gar darin festhalten. Man schämt sich fast, den Gehalt umsonst zu beziehen...«

»Reicht er wenigstens aus?«

»Nun, viel ist es nicht, aber man vermag davon zu leben. Hundertachtzig Gulden, aber mit der Communion (Naturalbeitrag) komme ich fast auf vierhundert.«

»Biel Geld!«

»Für einen einzelnen Menschen genügt es vollständig. Ich spreche beim Pfarrer... ein kluger Mensch... gute Kost.«

»Du bist also zufrieden?«

»Mehr noch — glücklich.«

Glücklich! Wie eigenthümlich klang dies Wort in diesem dumpfigen, ärmlichen Gemache und von den Lippen dieses kleinen, schabigen Menschen.

»Ja! Glücklich!« wiederholte er und ging auf und ab im Zimmer. Ich bemerkte, daß er ein wenig hinkte, und erinnerte mich deutlich, daß er diesen Fehler schon in seiner Kindheit besessen.

»Als ich noch Hungerleider war (so nennt man in der Stadt die zukünftigen Lehrer), glaubte ich nicht, daß die Sache so gut ausfallen werde, ich glaubte es nicht...«

Auf seinem breiten Gesichte verhärtete sich das Lächeln. Seine Lippen bebten. Er wollte noch etwas sagen, schwieg jedoch minutenlang, bis er endlich aus der Tischlade ein Heft hervorholte:

»Jemand sagte, daß Du Schriftsteller bist, wir schreiben Alle, die wir damals zusammen in die Schule gingen... Es war das eine glückliche Classe...«

»Sind's Gedichte?«

»Willst Du mir Gehör schenken?«

Der kleine Lehrer las zwei Liebesgedichte vor.
 »Du bist also verliebt?«
 Diese Frage löste seine Zurückhaltung. Er begann von seiner Liebe zu sprechen und von seinen Plänen — er werde nach Belasz übersiedeln, wo er zweihundertzwanzig Gulden bekomme, dann werde jene Sache geschehen, welche für ihn der Gipfelpunkt von Allem sei. Er werde sie heiraten . . . zu seiner Frau machen . . .
 »Das hängt auch noch vom Mädchen ab!«
 Laszlo zwinkerte mit seinen kleinen, braunen Augen.
 »Es ist in Ordnung . . . sie liebt mich.«
 »Ist sie schön?«
 »Sehr. Sie hat langes blondes Haar . . . ein blaßes Gesicht . . . was weiß ich . . . genug, daß sie sehr schön ist.«
 »Ist sie eine Partie?«
 »Was ist das?«
 Ich machte eine Bewegung des Geldzählens.
 Er wurde zornig, schrie mich an, verlohnte sich aber bald wieder. Im Grunde genommen, hatte er mich vielleicht gar nicht verstanden. Er erzählte, daß das so überaus hochstehende Mädchen Boriska Fiala heiße und hier unten am Bache im Försterhause wohne; ihre Mutter sei die Witwe des Försters und lebe von einer Pension. Wenn es nicht so spät wäre, würde er mich zu ihnen hinführen, morgen wollte er es thun. Ich blieb zur Nacht bei ihm. Eine gute Welle jöhete wir beim Wein, sprachen über unsere Schulzeit, von unseren Mitschülern — er erinnerte sich noch an Alle gut — und von den Professoren, die wir jetzt viel lieber hatten als in unserer Kindheit. Aber als wir uns zu Bette legten und die Kerze gelöscht hatten, begann Laszlo wieder von Boriska Fiala zu sprechen, und der sonst klotternde, farblos redende Mensch malte diese Gestalt so schön, daß sie auch mir lieb und begehrenswerth erschien.
 Des Morgens um acht Uhr waren wir schon im Hofe des Försterhauses. Die Mutter kam uns entgegen und führte uns in das sehr geräumige Zimmer; sofort stellte sie die Schnapsflasche auf den Tisch. Dann fragte sie:
 »Was gibt's Neues in Pest?«
 Darnach ging sie in den Hof hinaus und rief:
 »Boris! Boris!«
 »Wo ist Boriska?« fragte Laszlo.
 »Im Gemüsegarten, sie sucht Erdbeeren.«
 Ganz so stellte ich sie mir vor: ein kleines Körbchen am Arme, Erdbeeren sammelnd, die porträteste Frucht der Welt.
 Allein der Korb war nicht klein, es war ein rechter Gemüsekorb, mit welchem das Mädchen erschien. Sie war auch nicht blond, sondern ihr Haar, ihre Augenbrauen, die Wimpern ihrer wasserfarbigen Augen waren von der Farbe, die man bei uns sahl nennt.
 Sie war häßlich, nein: mehr als das — unbedeutend, ohne Farbe, Reiz und Form. Auch ihre Stimme war so abgemäßt, wie ihr gelbes Baregelleid.
 Laszlo stellte mich vor und erdthete dabei bis über die Ohren. Dann fragte er zugleich mit einem Compliment, wie sie geschlafen, was sie geträumt? Das Mädchen sagte, sie habe es vergessen, aber . . .
 »Sehen Sie her, Sie haben gestern ihre Pfeife da gelassen!«
 Und sie überreichte die Thonpfeife. Eine neue Quaße, »eine Liebeshandarbeit« war daran. Laszlo's Augen funkelten. »Welch' ein Mädchen, nicht wahr, Welch' ein Mädchen?« fragte mich sein Blick.
 Boriska wandte sich zu mir. Auch sie fragte, was es Neues in Pest gebe? Dann erkundigte sie sich nach einer berühmten Schauspielerin und setzte hinzu:
 »Ist es wahr, daß ein Graf sie heiraten wird?«
 Der Gesprächstoff ging uns bald aus. Da bat denn das Mädchen Laszlo, er möge etwas von Petöfi vortragen, z. B.: »Es quält mich ein Gedanke.« Der Lehrer trug vor, wir schwiegen.
 Um neun Uhr mußte Laszlo in die Schule gehen. Ich und seine Braut begleiteten ihn; dann, als wir allein geblieben, gingen wir auf dem Calvarienberg unter den Linden spazieren.
 So allein mit ihr, fiel mir die Bedeutungslosigkeit der Förstertochter noch mehr auf; ihr Fassungsvermögen war beschränkt, kaum, daß sie einige hundert Begriffe im Kopfe hatte.
 Und diese beglückt einen Mann, in diese ist Jemand verliebt!
 Dieser Gedanke ging mir fortwährend im Kopfe herum, während wir sprachen und ich sie betrachtete. Kaum konnte sie von Anderem als von Laszlo reden und wieder von Laszlo. Wie ihn der Pfarrer liebe, und wie oft zu ihm Herren aus der Stadt kämen.
 Jemand eine teuflische Macht brachte mich dazu, dem Mädchen zu erklären, an wem sie lächerliche Gestalt sie ihre Liebe verschwende. Ich begann meinen Jugendfreund zu verspotten, das Mädchen reagierte nicht. Ich redete offener, sie verstand mich nicht. Ich ärgerte mich über die Sache und sprach rund heraus. Sie wurde niedergeschlagen und ganz entmuthigt, wie ein vom Hagel überraschter Vogel. Fast brach sie in Thränen aus, als sie heiser rief:
 »Es ist nicht wahr . . . nein, nein, es ist nicht wahr!«
 Ich konnte sie kaum wieder versöhnen, kaum sie glauben machen, daß ich sie nur auf die Probe habe stellen wollen.
 Zu Mittag speisten wir mit Buzas beim Pfarrer. Wir erhoben uns erst spät vom Tische. Es dunkelte wieder, als ich heimwärts schritt.
 »Nun?« fragte mein Freund nach brüskendem Schweigen.
 Ich wußte nicht, was ich ihm vorlegen sollte.
 »Ist sie schön?« quälte mich der Verliebte.

»Sie ist schön.«
 »Nicht wahr? Und wie klug sie ist!«
 »Sehr klug!«
 »Und wie gut!«
 »Ja . . . ja!«
 Ich ließ ihn in Allem bei seiner Meinung, ich lächelte sogar darüber, wie er die Gestalt des geliebten Mädchens mit allem Schmutz des Dorns und allen Reizen der Romanhelden des Westens bekleidete. Und dennoch, als ob mich irgend ein Gefühl von Neid, Schwäche, oder weiß Gott was, überkommen hätte, vielleicht war es jener menschliche, zum Fehlen hinneigende, wahnwüthige Wunsch, Illusionen zu zerstreuen, unsere und die Illusionen Anderer, mit aller Gewalt jene Wahrheiten zu erforschen, die wohl keinen Pfifferling werth, aber dennoch Wahrheiten sind — ich wollte Laszlo aufklären, wer dies Mädchen sei, welches er liebe; ich wollte das echte Bild der Boriska Fiala vor ihm hinstellen. Ich begann mit Spott. Er unterbrach mich.
 »Laß das, ich weiß es besser, nur ich kenne sie wirklich . . .«
 Und seine kleinen Augen glänzten und vergrößerten sich. Es spiegelte sich in ihnen seine Vision, das untrübbar, das unumstößliche Ideal. Er lächelte über meine eiteln Bemühungen, bedauerte mich ob meiner Blindheit.
 Ob er denn eigentlich nicht Recht habe? Dieser Gedanke quälte mich auf dem ganzen Wege heimwärts. Er hat Recht, er hat nicht Recht — damit beschäftigte ich mich — so oft ich nur hinausging zu dem einsigen Genossen meiner Kindheit, in den spazigen Luftkreis des eigenthümlichen Idylls.
 Die Trauung des Lehrers fand im August statt.
 Die Fenster der weißgetünchten, kleinen Kirche waren voll Eichenlaub und Zweigen. Die Wände im Halbdunkel. Durch irgend eine Oeffnung hatte sich ein intensiver feurriger Sonnenstrahl hineingedrängt und lief in der Kirche umher.
 Kirche und Ceremonie hatten mich noch nie so sehr bewegt.
 Die Kranzjungfrau lächelte mich an.
 »Und der Cynismus?« fragte sie spottend.
 Kaum war dies Wort verklungen, fing jene Nacht an, mich schon wieder zu beherrschen.
 Die Ceremonie nahm ihren Anfang, der Prediger begab sich auf die Kanzel und begann zu sprechen. Er nahm das Evangelium Matthei zum Ausgangspunkt . . . Der Lehrer und seine Braut fanden ein wenig ermüdet, jedoch sichtlich überglücklich vor der ersten Bank. In seinem neuen Salonanzuge war der Mann noch süßlicher. Die Braut in ihrem wegstehenden, groben Mullleide, dem mit Pomade glatt und glänzend gekämmten Haar, mit dem ausdruckslosen Kopfe, sah sahl aus. Sie mochten kaum bei vollem Bewußtsein sein. Und dennoch warfen sie einander vertholten Blicke voll unenbllicher Liebe zu.
 Neben mir blühte die Kranzjungfrau — die Tochter des Bezirksrichters — gelangweilt vor sich hin. Dieses junge, kaum achtzehnjährige Mädchen mochte sich entschlich langweilen. Auf ihrem Gesichte lag der Ausdruck von Ungebuld, auf ihrer Gestalt nervöse Erregung. Allein auch diese verzerrenden Züge konnten sie nicht häßlich machen.
 Ihr glänzend rothes Haar, der blendend weiße Teint, die nervöse Gestalt hätten schon, jedes einzeln für sich ein junges Mädchen schön machen können, wie nun erst vereinigt . . .
 Sie fühlte, daß ich sie ansah, und bestete ihre langeschnittenen, hellgrünen, großen Augen auf mich, aus welchen eine fast verlegend scharfe Intelligenz und klares Schauen mir entgegenstrahlte.
 »Warum sehen Sie mich so unverwandt an?« fragte sie mich mit wunderbar weichem Flüstern.
 »Ich betrachte Ihre Schönheit.«
 »Aho auch Sie sind so schwach . . . wie schade, und ich hatte eben erst an Sie gedacht und mich glauben gemacht, daß Sie anders seien als die Uebrigen. Als ich aber daran dachte, ob ich Sie nur zum tausendsten Theile so lieben könnte, wie jenes Mädchen dort Ihren Freund: da mußte ich mir verneinend antworten. Und dennoch um wieviel bedeutender sind Sie, als jener Bräutigam dort . . .«
 »Und um wieviel sehen Sie höher, in wem? unvergleichlicher Höhe über jenem Mädchen dort . . .«
 »Mit einem Worte, wir bewundern uns gegenseitig . . .«
 »Ich kenne tausend Reize an Ihnen.«
 »Und ich sehe hundert Vorzüge an Ihnen . . .«
 »Wir wissen also gegenseitig: wer und was wir sind. Und ich möchte Sie lieben.«
 »Vielleicht bin ich coquett . . . aber es kommt mir vor, als ob ich auch nichts dagegen hätte . . .«
 Die Predigt war unterdessen zu Ende gelangt. Ich mußte meiner Kranzjungfrau den Arm reichen und mit ihr hinter das neue Paar treten.
 »Nicht wahr, die haben's gut!« flüsterte ich kaum hörbar.
 »Sehr gut, aber sie sind ja blind . . .« gab das Mädchen flüsternd zurüd.
 »Sie sind ja blind!« tönte mir der Trost in die Ohren, als ich nach Beendigung der Ceremonie, die kleine Skeptikerin am Arme führend, aus der Kirche ging.
 »Aber sie sind ja blind!« tönte mir die Tröstung fortwährend in den Ohren.
 Ob sie es wirklich sind, ob nicht wir die Blinden sind, die wir wissen und mit weitgeöffneten, forschenden Augen hineinstarren in dieses dunkle, unerforschliche Leben? . . .



Genähte Spitze in Art der Venetianer Rosen- und Blüthen- Spitze. (Wiener Spitzencurs.)

Die Spitzen und der Wiener Spitzencurs.

Von J. v. Falke.

Fortsetzung.*)

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ist die Spitze bereits zur Leidenschaft, selbst bei den Kriegsheeren, geworden und dient, wie für Hals und Hände, so auch für Hut, Stiefel und Schuhe, und selbst zur Verzierung der Regenköpfe. Unter den verschiedenen künstlerischen, auch technischen Neuerungen der Blätter- und Blumen- spitze seien nur drei hervorgehoben, mit welchen die italienische Spitze ihre Höhe, man kann sagen, ihre höchste Vollendung erreichte, um darnach die Vorhand an Belgien und Frankreich abzugeben. Die erste dieser Neuerungen besteht in der Hinzufügung eines gewissen Reliefs, welches durch Unterlegung einzelner Theile, insbesondere an den Contouren, und Uebernähung derselben entsteht. Die Spitze verliert dadurch von ihrer Zartheit und Düstigkeit, Eigenschaften, welche die solide und kräftige Reticella-Spitze auch nur erst in beschränktem Maße besaß; die Relief-Spitze, wie man sie nennt, hat etwas Derbes, Schweres, Körperhaftes und trägt diesen Charakter am meisten von allen Spitzenarten, welche die Geschichte hervorgehoben hat. In der Zeichnung, in der Benützung der *bridos* und *picots* unterscheidet sie sich nicht von dem flachen *punto a fogliami*, nur durch ihre derbere Art, daher sie auch *punto grosso a fogliami* genannt wird.

Ganz anders die zweite Neuerung, die Rosen-Spitze genannt, *punto di rose*, *point de roses*, auch *point de rosellinos*, wegen des Besatzes mit kleinen Röschen an vielen Stellen. Insofern ist die Rosen-Spitze auch eine Art Relief-Spitze, denn die Rosetten sind frei gearbeitet und frei aufgesetzt, sonst aber die ganze Arbeit im Gegentheil zart und fein. Gleichermäßen aus Ranken und Blättern, aber in mehr regelmäßiger Zeichnung und Anordnung zusammengesetzt, zeigt sie sich weniger für das Costüm verwendet, als zu breiten Borden für kirchlichen Gebrauch und zu Decken, selbst zu Bettdecken (natürlich mit Unterlage oder als Ueberzüge), welche die ganze Länge und Breite des Bettes einnehmen. Rein und zierlich in der Zeichnung, fein in der Arbeit, zart in der Wirkung, gehören diese Rosen-Spitzen heute zu den geschätztesten Antiquitäten, wie sie auch, künstlerisch betrachtet, unter allen Spitzenarbeiten in erster Linie stehen.

Die dritte Neuerung besteht in der Füllung jener großen Blumen und Blätter des *punto a fogliami* und der Relief-Spitze, welche zu große Flächen darbieten, um nicht den Gedanken entstehen zu lassen, auch sie in angemessener, der Technik entsprechender Weise zu verzieren. So kam man auf die Motive der Füllung, welche in nichts Anderem bestehen, als im Wechsel von durchbrochenen und dichten Stellen, in deren Mannigfaltigkeit und Feinheit eine der Schönheiten der alten Spitze zu suchen ist. Man nennt diese Füllmotive *modos* oder *à jours*.

Alle diese Erweiterungen der Spitzen sind Arbeiten der Nadel und vorzugsweise Venedig zuzuschreiben. Man benennt sie daher auch wohl mit dem gemeinsamen Namen *points de Venise*. Speciell aber kommt diese Bezeichnung einer weiteren Neuerung zu, welche auf jener genannten ruht und nach ihrer Art bereits den Uebergang zu einer neuen Epoche der Spitzen und die Begründung eines neuen Styls bildet. Die bisher geschilderten Arten lassen sich in zwei Epochen zerlegen, von denen die erste, die Reticella-Spitze, das sechzehnte Jahrhundert umfaßt, die zweite, mit den erweiterten, freier gezeichneten Spitzen der *points de Venise* der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts angehört. In beiden Epochen steht Venedig führend obenan. Die dritte Epoche, von der Mitte des siebzehnten (oder etwas später) bis zum Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts, zeigt Frankreich, und insbesondere Belgien als die führenden und im Geschmack leitenden Länder. Den Uebergang zu ihnen und zu dem neuen Geschmack bildet eben jener *point de Venise*, genannt *point de Venise à réseau*.

II.

Diese neue Art, *point à réseau*, die letzte Eigenart der venetianischen Spitze, nimmt von den bisherigen die großgeschwungenen Blumen und Ranken auf, mäßigt aber das Relief oder läßt es gänzlich aus; was sie aber Eigenes hat, und was für alle Zukunft der Spitze von großer Folge ist, das ist der regelmäßige Netzgrund, welcher nun statt der unregelmäßigen *bridos* und *picots* die Theile der Zeichnung miteinander verbindet. Er bildet keinen Untergrund, keinen Tüllfond wie später, auf welchen die Blätter und Blumen ein- oder aufgenäht sind, sondern nur eine Verbindung, ist Nadel- und damit Hand- und Spitzenarbeit wie jene.

Er ist hervorgegangen aus den *bridos*, wie die anfangs großen, noch mit *picots* besetzten Maschen (*punto a maglia*) zeigen, verkleinert sich aber mit der Verfeinerung der Spitze und nimmt die regelmäßige Gestalt des Sechsecks an (seltener Viereck und Achteck), wie sie im neunzehnten Jahrhundert die Maschine als Tüll geschaffen hat.

Als diese neue Spitze fertig war und in Blüthe stand, da geschah es gleichzeitig, daß man sich in Frankreich und auch in anderen Ländern, zumal in den Niederlanden, nicht sowohl um die Einführung, als um die Hebung der eigenen Spitzenfabrication bemühte. Denn schon früher hatten namentlich die Küstländer, so Holland, Schweden und Dänemark, die Spitzenklöppelei erlernt, wie man daraus ersehen kann, daß in Dänemark noch heute die Reticella-Spitze als Bauernarbeit gemacht und getragen wird.

*) Wien ersten Artikel brachte die „Wiener Mode“ in Heft 1, vom 1. October 1890.

Sie muß also damals eingeführt worden sein, als noch die Reticella in Mode stand.

Für diese Ausbreitung der Klöppelspize ist, wie schon oben angedeutet, Genua als die Urstätte zu betrachten. Genua begleitete die venetianische Nadelspize mit seiner eigenen Technik und war bemüht, formell das Gleiche zu leisten, wozu es aber nicht im Stande war. Es konnte weder die Relief-Spize, noch die Rosen-Spize machen, nur flache Spizen in ähnlicher Zeichnung. Da aber die Arbeit von Genua aus ungebildeten Händen hervorging, während die von Venedig wenigstens unter der Controle von Damen, unter der Leitung von Geschmack und Kunstbildung stand, so konnte sie auch in der Zeichnung nicht die gleiche Höhe behaupten. Es zeigten daher die erhaltenen Arbeiten in point de Gènes fast durchwegs ein Gewirre von Linien, Bändern, Blättern, Ranken, ohne erkennbare Ordnung, so daß sie sich die keineswegs lobende Bezeichnung des punto a vormicelli zugezogen haben. In dieser Art gehört auch die häufig vorkommende, ebenfalls ganz mit Klöppeln hergestellte »Lilien- oder Bänder-Spize«, welche vielfach in die österreichische Bauernarbeit übergegangen ist.

Gleichzeitig, wie gesagt, treten die Spizen von Frankreich und von Belgien in ihre Blüthezeit. Beide nehmen ihren Ausgang von der Venetianer Spize à résoau, aber während die französische Spize vorzugsweise Nadelspize ist und bleibt, ist die belgische oder niederländische Spize ebenso vorwiegend Klöppelarbeit; die Nadel tritt nur zur Ergänzung ein. Im Uebrigen streben nun Beide das gleiche Ziel an, mit möglichster Feinheit des Fadens möglichst feine Arbeit zu verbinden. In gleichem Maße aber, wie Faden und Arbeit sich verfeinern, in gleichem Maße schwindet das eigentlich künstlerische Element, die Zeichnung. Beginnend noch mit großgeschwungenen Blumen und Ranken, wie sie auch sonst die textile Ornamentik in Zeit und Geschmack Ludwig's XIV. kennzeichnet, dann zierlicher sich gestaltend in leichten Blüten, Gehängen und Gewinden, endet sie schließlich ganz und gar unbedeutend mit Tupfen oder formlosen, kaum erkennbaren Blümchen.

Als Colbert in Frankreich den Grund legte für den »point de Franco«, holte er sich nicht bloß die Muster, sondern auch die Arbeiterinnen aus Venedig und siedelte sie in einem Schlosse bei Alençon als neue Fabrik an (1677), neben welcher sich bald eine zweite Fabrik in Argentan erhob. Beide Ortschaften liegen, nur in Entfernung einiger Stunden, so nahe bei einander und waren so in steter Verbindung, daß ihre Arbeiten sich völlig gleich und point d'Alençon und point d'Argentan nicht zu scheiden sind, wenn auch genaue Kenner Unterschiede angeben wollen. In der Zeichnung folgen Beide dem geschilderten Laufe des Geschmacks; was sie aber als point de Franco kennzeichnet gegenüber der belgischen Klöppelspize, das ist ein starker Faden, welcher stets alle Zeichnung contourirt und ihr dadurch Bestimmtheit verleiht, wohl ein Ueberrest der venetianischen Relief-Spize.

An der niederländischen Spizenfabrication nimmt eine große Anzahl von Städten theil, von denen nur Brüssel, Vinche, Ypen,

Mecheln, Brügge, Valenciennes genannt seien. Man scheidet ihre Arbeiten im Allgemeinen nach zwei großen Gruppen in flandrische und Brabanter Spizen. Sie folgen im Laufe des Jahrhunderts ziemlich dem gleichen Geschmack, obwohl einzelne Städte durch Specialitäten einen Ruf erlangen, so Mecheln oder Malines und Valenciennes mit ihren leichten Besatz-Spizen. Eine Specialität bildete der point d'Angloterra, so genannt, nicht weil in England entstanden oder in England gearbeitet, sondern in Belgien für den Handel nach England. Seine Eigenthümlichkeit ist ein reicher Wechsel offener und dichter Stellen, während die feine Brüsseler Spize, an Faden und Arbeit die zarteste von allen, mehr eine Gleichmäßigkeit des Gefüges zeigt, bei großer Mannigfaltigkeit der modos oder der Flechtomotive. Es scheidet sich daher die Zeichnung nicht klar vom Grunde, und man muß oft suchen, wenn man sie aus der scheinbaren Verworrenheit heraus erkennen will. Der Reiz, abgesehen von der in raffiniertester Weise hergestellten Feinheit des Fadens, liegt daher in der Zartheit und Düstigkeit der Brüsseler Spize, und mit dieser Düstigkeit steht sie ganz im Einklang mit der Art ihres Gebrauches am Costüm der Männer und der Frauen. Während die Reticella-Spize ihrer Zeit sich so auf den dunklen Kleiderstoff legt, daß, faltenlos, ihre Zeichnung sich klar stellt, wird die Spize in den letzten Jahrzehnten des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhundert nur lose, frei flatternd und faltig getragen. So umgibt sie das Handgelenk des Mannes, so besäumt sie das umgeschlungene Halstuch, die Steenterle, und darnach das auf der Brust heraustretende Hemd, das Jabot. Gleicherweise wird sie von der Frau getragen als Besatz an den Ärmeln und am Halse, als Steenterle, als lustiger Schmuck des Kopfes und der Coiffure; insbesondere bildete sie, mit einem Drahtgestell aufgebaut, zur Zeit Ludwig's XIV. die berühmte Fontange.

Nicht minder hatte sie die Kleider, die Sonnenschirme, selbst die Möbel in Bouvoir und Schlafgemach zu verzieren. In der Epoche der Damen- oder Maitressenherrschaft, im Zeitalter des Rococo, der Chiffons, der Bagatelles, erlebte diese Art der Spize ihre Blüthe, technisch sowohl, sowie in Betracht der Schöpfung und eines mannigfaltigen Gebrauches. Und trotz der wunderbaren Feinheit war sie solide genug, um als kostbarer Familienbesitz von einer Generation zur anderen überzugehen.

Aber schon die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts sah den Niedergang, ja fast den Untergang der belgischen, wie der französischen Spize. Der Verfall kündigte sich durch die gänzliche Bedeutungslosigkeit der Muster an, welche z. B. die hochgeschätzten Spizen von Mecheln und Valenciennes zu einem reinen Gegenstande der Industrie machen, bei welchem die Kunst nicht mehr mitspricht. Was aber schlimmer war, das war die französische Revolution und der republikanische Geist, die mit Allem, was der Aristokratie und aristokratischem Luxus zu Eigen — und gewiß gehörte die Spize dazu — aufräumten. Dem Republikaner mußte die Spize gar unmännlich, weiblich erscheinen, und die Römerinnen und Griechinnen hatten sie ja nicht gekannt und getragen; die neuen, antikisirenden Moden mußten sie also völlig ablehnen. Die Folge war, daß die Stätten der Fabrication verödeten, die Zahl der Arbeiterinnen herabsank; kaum der zehnte Theil blieb übrig. Die geschickten Hände mußten sich anderer, schwererer Arbeit zuwenden, und sie fehlten, als der neue Kaiserhof Napoleon's I. die Spizenfabrication wieder zu beleben trachtete. Es gelang nicht oder nur wenig.

Da kam alsbald zu dem Mangel an Geschmack, an welchem die ganze erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts litt, noch ein anderes Uebel, welches der künstlerischen Spize den völligen Untergang drohte. Das war die Bobbinetmaschine, welche im Jahre 1809 erfunden wurde, jedoch erst nach dem Jahre 1823 zu allgemeiner Anwendung kam.



Sammt-Tollette mit einer Garolotte in gestüppelter Reticella-Spize (Wiener Spizen-
cut).
(Beschreibung der Tollette: siehe Seite 245.)

Wer?

Roman von J. W. Famer.

(Fortsetzung.)

„Mein liebes Kind,“ sagte Weber, „ich habe Doctor Mark gebeten, sich seiner anzunehmen, und wenn Verechtheit und Klugheit ihn zu retten vermögen, so kannst Du ruhig sein.“

„Also glaubst Du an seine Schuld?“ unterbrach ihn Margarethe mit thränenreicher Stimme.

„Ich halte ihn weder für schuldig, noch für unschuldig,“ meinte der Millionär kalt.

„Ich aber,“ rief das Mädchen, während ihre Wangen sich wieder rötheten, „ich glaube Desider mehr als irgend Jemandem auf der Welt — und er hat mir geschworen, an dem Morde unschuldig zu sein!“

Während dieser Zeit schritt der Mann, mit dem sich alle Welt beschäftigte, in seiner Jelle auf und ab und überlegte. Er wußte sehr gut, was ihn hätte befreien können. Aber gerade von diesem einzigen entlastenden Beweise wollte er keinen Gebrauch machen. Er dachte an Margarethe, und immer fester wurde sein Vorsatz, nichts zu seiner Rettung zu thun.

„Sie würde es nicht ertrogen,“ murmelte er traurig, „und es ist besser, daß der letzte Iwan in Schmach zu Grunde gehe, als daß das arme, bedauernswerthe Mädchen, mein süßer Liebling, die volle, die schreckliche Wahrheit erfahre.“

Er verbrachte eine schlaflose Nacht.

Am nächsten Morgen öffnete sich die Jelle, und Doctor Philipp Mark trat in den kleinen, dunkleren Raum. Seine hohe Gestalt erschien noch schlanker in der niedrigen Thür.

„Wie gut von Ihnen,“ rief Iwan freundlich überrascht, „daß Sie mich aufsuchen. In solchen Zeiten lernt man seine wahren Freunde kennen.“

„Nun ja,“ entgegnete der Advocat etwas zögernd. „Ich komme übrigens im Auftrage des Herrn Anton Weber, der mich ersuchte, Ihre Vertheidigung zu übernehmen.“

„Glaubt er an meine Unschuld?“ fragte Iwan.

Doctor Mark gab eine ausweichende Antwort.

„Und Margarethe?“ forschte der Häßling gespannt.

„Fräulein Weber hält Sie für unschuldig und erlaubt Niemand, Uebles über Sie zu sprechen,“ erwiderte der Advocat etwas wärmer.

„Gott sei Dank,“ rief Iwan aufathmend. „Sie ist ein echtes Weib! Ich kann mir denken,“ setzte er erbittert hinzu, „wie ich hergenommen werde.“

„Man spricht von nichts Anderem, in der That,“ meinte ruhig Doctor Mark. „Alle anderen Ereignisse sind in den Hintergrund getreten. Ihre Verhaftung bildet den ausschließlichen Gesprächsstoff. Aber —“ der Advocat hatte bemerkt, daß Iwan vor Jern zu zittern begann — „das ist lauter Geschwätz. Ich hoffe, Sie nehmen meine Vertheidigung an.“

„Es ist umsonst,“ murmelte Iwan düster, auf die feuchte Wand des Gefängnisses starrend.

„Unsinn,“ brummte der Advocat und lachte gezwungen. „Uebrigens, Sie mögen wollen oder nicht, ich werde Sie vertheidigen. Ich glaube an Ihre Unschuld und muß diese um jeden Preis an's Licht bringen, und geschähe das auch nur, um des edlen Mädchens willen, von dem Sie in solcher Weise geliebt werden.“

Desider war gerührt und reichte ihm die Hand.

„Ich habe aber kein Material für die Vertheidigung,“ sagte er. „Wie?“ rief Mark überrascht aus, „Sie werden doch nicht zugeben . . .“

„Nein,“ antwortete Iwan zornig. „Aber gewisse Verhältnisse zwingen mich, die Beweise meiner Unschuld Niemandem anzuvertrauen.“

„Ah,“ sagte der Advocat und blickte seinen Klienten erkannt an; „es gibt keine Verhältnisse, die Jemanden zwingen könnten, sein Leben preiszugeben. Im Uebrigen, wollen Sie mir einige Fragen beantworten?“

„Ich kann das nicht versprechen.“

„Wir werden sehen.“ Mark nahm sein Notizbuch zur Hand. „Wo waren Sie Donnerstag Nacht?“

„Das kann ich nicht beantworten.“

„O ja, das können Sie, lieber Freund. Sie gingen gegen 11 Uhr von Weber fort.“

„Ja, 20 Minuten nach 11 Uhr.“

Doctor Mark lächelte befriedigt, als er dies notirte. „Nur diplomatisch,“ dachte er und fuhr in seiner Fragestellung fort. „Und wohin gingen Sie?“

„Ich begegnete Koller; wir nahmen zusammen einen Wagen und fuhr in meinen Club.“

„Der Junge Herren-Club?“

„Ja.“

„So.“

„Koller suchte seine Wohnung auf, ich begab mich ins Spielzimmer und spielte dort eine Zeitlang Karten.“

„Wann haben Sie den Club verlassen?“

„Einige Minuten vor 1 Uhr.“

„Dann gingen Sie vermuthlich nach Hause?“

„Nein.“

„Wohin denn?“

„Auf und ab.“

„Das ist etwas ungenau. Wo denn?“

„In den Anlagen vor der Botivkirche.“

„Sie hatten ein Rendezvous?“

„Das habe ich nicht gesagt.“

„Nein — aber man geht doch nicht Nachts ziellos auf und nieder.“

„Ich wollte Lust schöpfen.“

„So? — Bei der Botivkirche? Warum gingen Sie nicht über die Ringstraße nach Hause? Der Weg ist weit genug. Das gefällt mir nicht. Sie hatten mit Jemand eine Verabredung.“

„Nur denn — ja!“

„Nun also — Mann oder Frau?“

„Das sage ich nicht.“

„So werde ich es selbst heranzubringen.“

„Das wird Ihnen nicht gelingen.“

„So — warum nicht?“

„Sie werden sie nicht finden.“

„Sie —“ rief Mark erfreut, „ich wußte, daß es ein weibliches Wesen war.“

„Iwan biß sich in die Lippen.“

„Nun, wer war sie?“

Keine Antwort.

„Antworten Sie, Iwan. Ich weiß, daß es Ihnen schwer fällt, aber in diesem Fall gilt keine Rücksicht.“

„Ich kann es nicht sagen.“

„Aber Sie kennen ihren Namen?“

„Ja.“

„Und Sie wollen ihn nicht sagen?“

„Nein.“

Doctor Mark hatte nun zwei Dinge herausgebracht. Erstens, daß Desider ein Rendezvous gehabt hatte, und dann, daß es mit einer Frau war. Er begann von Neuem:

„Wann haben Sie Wolski zuletzt gesehen?“

„Ich sah ihn in der Nähe der Botivkirche,“ antwortete Iwan zögernd.

„Wie — Sie waren der Herr, der den Fiaker nahm?“

„Ja,“ sagte der Andere besagen. Dem Advocaten kam der Gedanke, daß der Mann vor ihm doch schuldig sein mochte. Er mußte sich gestehen, daß die Sachlage jedenfalls eine sehr dunkle war.

„Also waren die Zeitungen doch gut berichtet?“

„Theilweise.“

„So — theilweise,“ senkte Mark erleichtert auf. „Doch ein Hoffnungsstrahl! — Sie wußten nicht, daß der Kranke bei der Botivkirche Wolski war?“

„Nein. Sonst hätte ich mich seiner nicht angenommen.“

„Später erkannten Sie ihn?“

„Ja — wie die Zeitungen erzählten. Ich ließ ihn fallen und ging davon.“

„Warum?“

„Iwan sah den Fragesteller erkannt an. „Weil ich ihn haßte,“ war die kurze Antwort.“

„Warum?“

Keine Antwort.

„War es, weil er Absichten auf Fräulein Weber hatte?“

„Ja.“

„Und nun,“ sagte Mark, „der wesentliche Punkt, auf den Alles ankommt. Warum sind Sie mit ihm in den Wagen gestiegen?“

„Ich bin nicht in den Wagen gestiegen.“

„Der Fiaker behauptet das Gegentheil.“

„Er irrt sich. Ich kam nicht zurück, nachdem ich Wolski erkannt hatte.“

„Wer also war der Mann, der zu Wolski in den Wagen stieg?“

„Ich weiß es nicht.“



»Keine Idee?«
 »Nicht die geringste.«
 »Sicher nicht?«
 »Sicher nicht!«
 »Er scheint genau wie Sie gekleidet gewesen zu sein.«
 »Kann sein. Ich kann wenigstens ein Duzend junger Leute namhaft machen, die, wie ich, lichte Ueberzieher über dem Salonrod und weiche Hüte tragen.«
 »Wissen Sie, ob Wolski Feinde hatte?«
 »Ich weiß es nicht. Ich kenne ihn von Webers her und weiß nur daß er die Frechheit hatte, um Margarethe zu werben.«
 »Wo wohnte er?«
 »Weit draußen in der Viechtensteinstraße.«
 »Woher wissen Sie das?«
 »Ich erfuhr es — und dann,« sagte Desider zögernd hinzu, »habe ich ihn einmal besucht.«
 »Warum?«
 »Um ihm zu sagen, daß ich mich mit Margarethe verloben werde, und daß er von seinen Bewerbungen abstecken möge.«
 »Und was sagte er?«
 »Er lachte mich aus, der Schurke.«
 »Sie stritten miteinander, wie es scheint?«
 »Iwanji lachte bitter.«
 »Ja.«
 »Hat Sie Jemand gehört?«
 »Seine Quartierfrau wahrscheinlich. Ich sah sie im Vorzimmer, als ich fortging.«
 »Man wird sie als Zeugin führen.«
 »Wahrscheinlich.«
 »Haben Sie etwas Compromittirendes gesagt?«
 »Iwanji wendete sich ab.«
 »Ja,« sagte er leise, »ich war sehr zornig und habe meine Worte nicht bedacht.«
 »Haben Sie ihm gedroht?«
 »Ja. Ich sagte ihm, ich werde ihn durchpeitschen, um ihn zum Zweikampfe, den er mir verweigerte, zu zwingen.«
 »Ah — wenn die Quartierfrau schwören kann, daß sie diese Worte hörte, wird das einen schweren Beweis für Ihre Schuld bilden. So viel ich sehe, gibt es für Sie nur eine Vertheidigung, und das ist die Erbringung eines Alibi.«

Keine Antwort.
 »Sie sagen, daß Sie nicht zurückgekommen und in Wolski's Wagen gestiegen seien?«
 »Nein. Es war ein Kaderer, der so gekleidet war wie ich.«
 »Und Sie haben keine Ahnung, wer?«
 »Nein.«
 »Wohin sind Sie gegangen, nachdem Sie Wolski verlassen?«
 »Ich kann es nicht sagen.«
 »Sie erinnern sich doch, wohin Sie gingen?«
 »Ja.«
 »Also wohin?«
 »Ich kann es nicht sagen.«
 »Sie weigern sich?«
 »Ja.«
 »Ueberlegen Sie sich's genau. Diese Weigerung könnte Sie theuer zu stehen kommen.«
 »Kann ich nicht hindern.« Er zuckte verächtlich die Achseln.
 »Und Sie wollen mir wirklich nicht sagen, wo Sie waren?«
 »Nein.«
 Doctor Mark begann ungeduldig zu werden.
 »Sie sind nicht klug. Ihr Dasein einer falschen Scham zu opfern! Sie müssen ein Alibi erbringen.«
 Keine Antwort.
 »Um welche Stunde sind Sie nach Hause gekommen?«
 »Gegen 2 Uhr Morgens.«
 »Zu Fuß gegangen?«
 »Ja, über die Ringstraße und durch die Anlagen.«
 »Haben Sie Jemand auf Ihrem Heimweg getroffen?«
 »Ich weiß nicht. Ich habe nicht aufgemerkt.«
 »Hat Sie Jemand gesehen?«
 »Ich wüßte nicht.«
 »Also Sie weigern sich, zu sagen, wo Sie von 1 bis 2 Uhr Morgens waren?«
 »Ja.«
 Doctor Mark dachte nach.
 »Wissen Sie, daß Wolski werthvolle Papiere bei sich trug?«
 »Iwanji zögerte und erblähte.«
 »Nein, ich weiß nicht.«
 Der Advocat führte einen Meisterstreich:
 »Also warum haben Sie ihm dieselben genommen?« (Fortsetzung folgt)

Räthsel.

Redigirt von J. P. Germanicus.

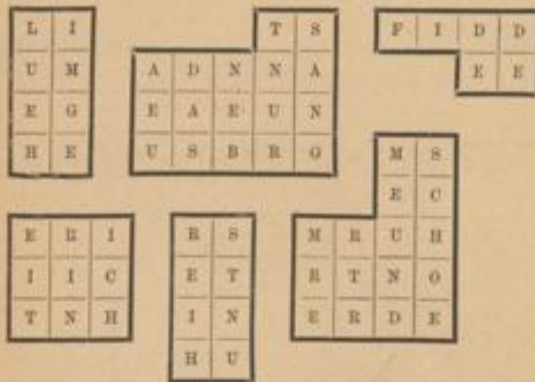
Postkarten-Problem.

Von Alfred.



Buchstaben-Mosaik-Räthsel.

Von Carl Mayländer.



Man schneide nebenstehende Stücke aus und lege sie so zu einem Quadrate zusammen, daß die Verticalreihen desselben, der Reihe nach gelesen, ein bekanntes Citat geben.

Homonym.

Im fernem Reich ist eine Stadt. Nimmst Du mich halb, kennst Du ein Ganzes haben,
 Was Mancher auf dem Kopfe hat. Nimmst Du mich ganz, bin ich ein Halbtes nur.

Räthsel.

Lösungen der Räthsel in Heft 5.

Permutations-Räthsel: »Morgenskunde hat Gold im Munde.«

Räthsel: »Röger — Regen.«

1. Homonym: »Der Kamm.«

2. Homonym: »Der Köffel.«

3. Homonym: »Siel Liebchen — Sieliebchen.«

Mosaik-Räthsel:

E	v	b	u	e	u
c	c	e	i	i	i
r	W	n	i	b	e
b	a	t	c	i	t
r	n	t	b	t	a
a	n	a	i	s	t

Componisten Fall-Räthsel:

Boothoven	F	ehle
Donizotti	L	ucrozia Borgia
Verdi	O	thello
Wagner	T	ambhäuser
Weber	O	bern
Lothring	W	affenschmied

Die Anfangsbuchstaben der Opern geben: »Fido v.«

Mosaik-Räthsel.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt.

Gingefendet.

Farbige Seidenstoffe von 85 fr.

(ca. 200) verschiedene Farben und Dessins) roden- und stückweise. bis fl. 7.65 per Meter

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr.

per Meter (ca. 150 Coust.) roden- und stückweise verlandet gestreift das Fabrik-Depot G. Henneberg (J. J. Gellieserant), Zürich. Muster umgehend. Preise 10 fr. Porto. 57

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen: Grand Magazin

„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Goltzer & Ziegler. — Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schöner. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick. — Druck auf der variablen Rotations-Maschine und Papier: „Fleischerwerk“.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoncen-Preis: Die viermal gefaltete, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 37 Fig. — 46 Cent.
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Alleinige Annoncen-Anstalt für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

Für die elegante Welt

sind Puritas-Mundseife und Eucalyptus-Mundessenz vom kais. mex. Leibzahnarzt Dr. Faber in Wien die einzig vertrauenswürdigen Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien und im Haupt-Depôt: Wien, I., Bauernmarkt 3.

Direct ab
Fabrik.

Seiden-

Grenadines, Foulards,
Failles, Grisailles, Rayés, Merveil-
leux, Regence, Empire, Damaste, Atlasse
zu 60 Kr. per Meter bis fl. 6.40 versendet, in
einzelnen Kleidern und meterweise, porto- und zollfrei an
Private zu wirklichen Fabrikpreisen das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).
Wulke umgekehrt franco.

Haus- und Küchengeräthe

**Echinger
&
Fernau.**

Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.

Complete
Küchen-Einrichtungen

von 16 fl. aufwärts.

— Preis-Courante franco. —

M. MERTENS
Herzmansky-Hof, Stiftgasse 1.
Spitzen, Band, Stickerei und Zugehör-Artikel.

Bürgerlich! **SPECIALIST** Feinst!
in englischen und Salon-Toiletten
Reitkleidern, engl. Jaquets, Mänteln u. Mantelets etc.
Julius Märkus, Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 35, Mezzanin.

Robes u. Confections

Pariser und eigener Modelle.

F. GAUGUSCH, WIEN

Stadt, Bauernmarkt 5.

Saxlehner's Bitterwasser
Altbewährt. „Hunyadi János.“ Verlässlich.
Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:
Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht, ausdauernd
von den Verdauungsorganen vertragen. Milder Geschmack. An-
dauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.
Man verlange in den Depôts & Apotheken ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“

Telephon-Nr. 2905.

JOSEF RÜBNER
WIEN
I., Bauernmarkt 4.

JOS. LUSTIG & COMP.
Wien, I., Hoher Markt Nr. 4.
Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Mittelbach's Gesichts-Pomade.
Verlässliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, beseitigt alle Haut-
unreinigkeiten. Ein Tiegel 20 Kr. Depôt: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 5, im Palais Sina,
Wien, und Salvator-Apotheke in Agram.

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
Wien, I., Bognergasse 2.

Braut-Ausstattungen.	Flanell-Wäsche.	Jupons.
Ausstattungen für Neugeborene.	Barchent-Wäsche.	Matinées.
Ueberschläge auf Verlangen.	Flanell-Jacken.	Schlafröcke.
	Flanell-Blousen.	Négligés.

Den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ zu Vorzugs-Preisen.

Alfred Fischer's
Färberei u. Chemisch Waschanstalt
(Dampfbetrieb)
für Damen- und Herrenkleider im ganzen oder zertrennten
Zustande, sowie Möbelstoffe jeder Art. Reinigungs-Anstalt für
Gobelins, Smyrna-, Velours-, Brüsseler Teppiche. Färberei
für Federn, Putzerei von Handschuhen, Vorhängen und
echten Spitzen
Niederlage: Wien, I., Spiegelgasse 5 und Seilergasse 6
Fabrik: V., Hundsthurmerstrasse 128.
Uebernahmestellen gegen Provision sind in jeder Provinzstadt zu vergeben.

Leichner's Fettpuder

besten und berühmtesten Gesichtspuder.

ZU HABEN IN ALLEN
PARFUMERIEN DER WELT
UND IN DER FABRIK
BERLIN, Schützenstrasse 31.
Nur in verschlossenen Dosen.

BALLROBEN-STOFFE jeder Art, **SORTIES DE BAL, MÄNTEL** etc.

empfehlen **M. J. ELSINGER & SÖHNE**, Wien, Mariahilferstr. 60

GEGRÜNDET 1831.

Schneeballen im Zimmer
 Diese sowie viele andre Blumen kann mit **Petzold's Anleitung** jede Dame selbst naturtreu anfertigen.
 1 Blumenarbeitskasten für 1 Mk. enth. Muster von 9 Blüthenzweigen - Blumen, Werkzeug, Material und Anleitung. Die von mir eingeführte Blumenarbeit ist eine reizvolle Beschäftigung, und über meine Arbeitskästen erhielt ich Hunderte von Anerkennungs-schreiben.
E. PETZOLD, Fabrik u. Versand von Blumenarbeitskästen, Dresden, Kreuz-Strasse 4, Niederl. Wien, I. bei Franz Westershausen, Brudertafel 3. - Illustr. Kataloge frei

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 652
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 M.F.M. Weiss
 PARIS STADT
 Neuer Markt (Mehlmarkt)
 WIEN
 Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis zu 6. 6. W. CEINTURES von 8, 10 bis 12 £.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Genzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Originelle Neuheit für Glatte Menschen
 Sensationeller Erfolg!
Mikosch
 der ungarische Witzbold.
 Louisa Anekdoten aus ihrem Leben.
 Ethik d. Mensch.
 2 verschiedene Bände, einzeln käuflich.
 Preis für jeden Band 1 Mk.
 (auch in Deutschl.)
 Beide Bände
S. Frankl, Berlin, Solmsstr. 40.
 Katalog über liter. und humor. Lektüre gratis.

WASCH-Maschinen
 die besten
Rollen-Auswinder.
 billig u. gut nur in der renom. Fabrik
GÄRTNER & KNOPP
 Wien, PENZING, Poststrasse 10. 857
 Verkauf unter Garantie. Preisermässigung gratis.

ADRESSEN
 aller Branchen und Länder liefert unter Garantie: Internation. Adressen-Verl.-Anstalt (C. Herm. Sohn) Leipzig (gegr. 1864). Katalog ca. 950 Branchen - 8,000,000 Adr. für 35 kr. in Postmarken franco. 753

Wichtig für Hausfrauen!
Philipp Gantner, Weinhandlung
 Wien, VII., Neustiftgasse Nr. 37
 empfiehlt sein Lager von vorzüglichem Oesterreicher Weinen (Eigensbau). Ferner führe alle Gattungen feine Dessert-Weine als auch Cognac. Bei etwaiger Bestellung von 5 Liter aufwärts genügt eine Correspondenzkarte mit genauer Angabe der Adresse.
 Aufträge prompt. 1004

Paris
GESICHTSHAUT
 - LAIT ANTÉPHELIQUE -
DIE MILCH ANTÉPHELIQUE
 mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERFROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KALTESCHRUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.
 Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
 PARIS 40
 Preisgekrönt auf Internation. Hygien. Ausstellungen mit zwei Ehren-Diplomen, drei goldenen und zwei silbernen Medaillen. 890

Victoria Kindermehl
 ist nach Ausspruch vieler medicinalcher Capacitäten ein Kindersährmehl ersten Ranges.

Feine Roller-Kanarienvögel.
 Wirklich gut singende Kanarienvögel versendet mit der Post gegen Nachnahme Adolf Wolzner, Basserwitz Oe. Sch. - Preisliste gratis. 1019

Drei WELTARTIKEL!
 I. Verkerkmachine ganz aus Metall zum Verkerken aller Flaschen. 1052
 II. Flaschen-Füller zur schnellsten Abfüllung jeder Art Flüssigkeit ohne Verlust.
 III. Flaschen-Epiloer durch Druck auf den Gummiball entleert sich die Flasche sehr interessant und praktisch. Alle drei Gegenstände sind wahrhaft ausgezeichnet u. in jeder Familie unentbehrlich. Preis je 2 fl. 50 kr. Alle drei zusammen fl. 7.-
 Praktisches Weihnachts-Geschenk!
Joh. Weissenböck & Comp.
 Lager u. erdntl. Artikel f. Privat-Kellereien.
 Wien, I., Wildpretmarkt Nr. 1.
 Illustrierte Preislisten gratis und franco.

H. HEIM
 Wien, I., Michaelerplatz 5.
 Döbling, Budapest, Prag, London, Mailand.
 „Meldinger“-Oefen,
 „Vesta“-Oefen.
 „Helios“-Kamine
 rauchverzehrend, mit Füllschacht.
 Rauchverzehrende Calorifères für Central-Luftheizungen.



Der „Helios“-Kamin brennt mit einer Füllung von 7 1/2 Kilo Steinkohle 3 bis 12 Stunden je nach Wärmebedarf und heizt ein oder mehrere Zimmer von zusammen 200 Cubikmeter Raum.

„WIENER SECT“
 (Champagner)
 1 ganze Flasche fl. 1.35.
 Verkauf durch:
Emil Storch, WIEN.
 Centrale: L. Salzhurg, 11
 Filiale: L. Franz Joseph-qual 13; Filiale: VII., Mariahilfstrasse 24.
 Zustellung ins Haus gratis.
 Provinz-Aufträge pr. Nachnahme. - Ein gros-Preisliste gratis. 858

F. Blechschmid
 Damenkleidermacher 1051
 WIEN, V., Steggasse 4,
 empfiehlt sein bestassortirtes Lager von Damenkleidern, Damenschürzen und Kinderkleidern nach der neuesten Façon. Alle Aufträge werden geschmackvoll ausgeführt.

Pelzwaaren.
 Eigenes Erzeugnis.
 Damen- und Herren-Pelze, Damen-Hüfte, Krägen, Pelzriemen, Boa und Kappen, stets das Neueste in elegantester Ausführung.
 Pelz-Verarbeitung nach Meter empfohlen
J. & O. WONDRAČEK
 Pelzwaaren-Handlung.
 Geogr. 1. J. 1854.
PRAG
 Altes Kleider Ring 450/1. 1000

WIRKLICH ECHTES

EAU de BOTOT
 (BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
 Schoene Zahne Pflege des Mundes
 GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
 (Foyer: 229, Rue St-Hippolyte)
 In allen in allen besseren Colonial-Handlungen, Drogerien u. Reiseartikelgeschäften.
 Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Krauss'sche k. k. patentirte hygien. Maschinen-WICHSBÜRSTE
 für 1058
 Parquetten und Fussböden!
 Ist v. jeder ungeliebten Person, selbst v. Kindern spielend leicht zu handhaben, mindestens viermal leistungsfähig, als die bisher übliche Fussbürste. Gütig und dauerhaftig. Garant.
 Preis Nr. I fl. 9, Nr. II fl. 11, Nr. III fl. 13.
 Maschinen-Fabrik Wien, Währing, Harrengasse Nr. 64. Prospekte gratis und franco.

K. MOLLER, WIEN.
 Haus- u. Taschenapotheken.
 Milchkeoch-Apparat für Säuglinge, Chirurg. Artikel zur Selbstanwendung, Inhalations-Apparate, Soda-Wasser-Apparate f. Haasgebrauch, Wasser-Filterapparate. Prospekte gratis u. franco.
 I., Franzensring 987 Nr. 18.

Die GARTENLAUBE

beginnt am 1. Jänner einen neuen Jahrgang mit dem Roman „Eine unbedeutende Frau“ von

W. Heimbürg.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und k. k. Postämtern für 1 fl. 10 kr. vierteljährlich

VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Die SCHÖNSTEN NEUHEITEN

in LEINEN, TUCH, SEIDE etc. bei der UNION des INDES, 2, rue Assolier, Paris. SAMMLUNG 105 2000 BESTEN FÜR DIE WEISSE, 984


HAARCUR

Die Mittel zu der HAARCUR (s. therap. Monatshefte II. 12) sind stets in der Adler-Apothek zu Pankow bei Berlin vorrätig. Preis mit genauer Gebrauchsanweisung 5.50 Mark.

Allen daun dringen I empfohlen, welche an übermäßiger Schuppenbildung, an theilweise oder gänzlicher Kahlköpfigkeit leiden; Mädchen und Frauen mit vollem Haar deswegen, um aus einem starren, strätigen, glänzenden Haar wieder ein biegsames und elastisches Gebilde herzustellen. 888



Spezial-Geschäft für Laubjäger, Holzmalerei u. Brandtechnik „zum Laubjägemann“
G. Tomić,
k. u. k. Militär der früheren Firma W. H. Riedl.
Wien, I., Fährichgasse 6 M.
zur Ermäßigten Preise.



Atelier für
Robes et Confections
MAISON OLGA EDELMANN
WIEN
I., Spiegelgasse 23. 1074



Puppen
-und-
PUPPEN CONFECTION
Als Gottfried
zum Weihnachtsbaum
Wien Spiegelgasse n. 951

Maison J. Kaspar
WIEN, 1040
I., Blutgasse Nr. 5.
Hobes et Modes
Amazonen- u. engl. Damen-Costüme.

Zeichnen- und
Mal-Unterricht
für Industrie und kunstgewerbliche Zwecke. 1070
Wien, I., Jasomirgottstrasse 3
Museum Nr. 4, nächst dem Stefansplatz.
Malereien in Aquarell und Oel, auf Email, Porzellan, Glas, Eifendeln, Gobelin, Gaze- und Seidenstoffe, Holz, Leder und Metall werden bestens ausgeführt. — Sprechstunden von 3 — 5 Uhr.

Sieben erschien in 8ter Auflage
Professor Carl Reinecke's berühmtes opus 202:
Von der Wiege bis zum Grabe
1) Kindertriumph. 2) Spiel und Tanz. 3) In Grossmutter's Stube. 4) Rüstiges Schloß. 5) In der Kirche. 6) Hinans in die Welt. 7) „Schöne Mafennacht, wo die Liebe wacht.“ 8) Hochzeitszug. 9) Das Hausen Weibe. 10) Süßes Glück. 11) Trübe Tage. 12) Trutz. 13) Geburtstagsmarsch. 14) Im Silberkranz. 15) Abendsonne. 16) Ad astra. Kländ. kompl. 2 Hefte à 5 M., f. geb. 8 M. 4händ. kompl. 2 Hefte à 4 M., f. geb. 10 M. Klavier u. Violine kompl. 2 H. à 4 M., el. geb. in 2 Bde. 12 M., Klavier u. Flöte, 8 Numm. in 1 Hefte 3 M., el. geb. 5 M., Harmonium, 10 Numm. in 1 Hefte 4 M., el. geb. 6 M. Orchester-Partitur, jede Nummer 2 M., Stimmen jede Nummer 2 M.
Hehr Land und Meer: Diese reizende Folge liebenswürdig empfindener und fein musikalisch durchgebildeter Kompositionen eignet sich ebenso sehr zum Vortrag im Konzertsaal wie in häuslichen Kreisen.
Verlag von Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, St. Petersburg, Moskau.
Zu beziehen durch jede Buch- u. Musikalienhandlung oder direct franco vom Verleger.



Teppich- und Möbelstoff-
Fabriken von
Philipp Haas & Söhne
WIEN
I., STOCK-IM-EISENPLATZ 6.
FILIALE: VI., MARIAHILFERSTRASSE 75.
Niederlagen:
Budapest, Prag, Graz, Lemberg, Linz, Mailand, Genua, Rom, Neapel, Bukarest.
Fabriken:
Wien, Ebergassing, Mitterndorf, Hlinsko (Böhmen), Lissone (Italien), Bradford (England), Abanyos-Maroth (Ungarn).
NB. Der Verkauf im Preise reducirter Waaren, sowie von Resten, wird im Souterrain des Waarenhauses fortgesetzt. 993



Czerny's Orientalische Rosenmisch
verleiht einen so überraschend varien, blendend weissen
jugendlich frischen Teint
wie er durch kein anderes Mittel erzielt werden kann; ausgezeichnet gegen Leberflecke, Sommersprossen, Wimmerin, Mitesser, unschöne Gesichteröthe und alle Unreinigkeiten der Haut; beseitigt jeden gelben oder braunen Teint und eignet sich gleich gut für alle Körperteile à 1 fl. — Balsaminen-Selbe hierzu 30 kr. Poudras, Crèmes, Haarfürbe-Mittel, Mundwasser etc. Gesetzlich geschützt, gewissenhaft als unschädlich geprüft und echt zu beziehen von
ANTON J. CZERNY 904
Wien, Stadt, Wallfischgasse 5
nächt der Hofoper, im Hause der Frau. Kapelle.
Zusendung per Postnachnahme. Bestellungen von 2 fl. — an portofrei. Prospekte gratis und franco. Dépôts: d. grös. Apoth. u. Parfumerien.



NEU! COMPLETE NEU! Haustelegraphen mit Trockenelementen zum Selbstmontiren.

Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektr. Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist u. vorzüglich funktioniert, Leitungsdraht u. Birne kostet nur 6. W. 2. 10.—. Complete Haus-Telephon-Station mit vorzüglichem Telephon, leicht ohne Hilfe anzubringen, per Stück 6. W. 2. 15.—. Gewöhnliche Haus-Telegraphen von 6. W. 2. 5.50 aufwärts. Elektrische Uhren u. Schloßer, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc. Complete Blitzableiter zum Selbstanfertigen von 6. W. 20 aufwärts. Illustrirte Preisprogramme gratis und franco.

W. Josef Neumann & Cie.
Spezialisten für Elektrotechnik, Wien, IV., Danhausergasse 12.



Alle Sorten heilgymnastischer Turn-Apparate

für Zimmer und Gärten, in neuesten Constructionen, zur Kräftigung des Körpers und zur Verhütung und Beseitigung von körperlichen Verkrümmungen; sowie alle Specialitäten der Zimmer-Gymnastik bei

JOS. MARUSCHKA in Wien, I., Renngasse Nr. 7.
Viele Anerkennungsbriefe von hohen Herrschaften, Aerzten und Turn-Anstalten erliegen zur Einsichtnahme. Preislisten gratis und franco.

Serbisches Ständchen von Stritzko ist das beliebteste Lied der Gegenwart. Vorrätig in **Wessely's Musikalienhandlung** (Büch.) Wien, Kohlmarkt 11. Reichste Auswahl von Musikalien aller Art.

Krieg dem grauen Haare!

Neschitsch' Galläpfel-Extract, berühmtes, einziges nuschliches Haar- und Bart-Haaremittel, gibt dem grauen und missgefärbten Haare die ursprüngliche Naturfarbe wieder. Die Färbung ist unkenntlich. Man färbt sich im ganzen Jahre nur 2-4 Mal. Preis 1 Flasche fl. 1 bis fl. 1.50. Vers. per Nachnahme. N. Neschitsch, Professor, Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 36.

Neues Nahrungsmittel

„Zea“

Ist für Suppe, Milch- u. Mehlspeisen, Gemüse etc. verwendbar, als bestes, geschmackliches u. billigstes Nahrungsmittel anerkannt, und in fast allen Speise- und Molkhandlungen erhältlich.

Kochbuch gratis u. franco.

Brüder Hirschfeld & Co.
k. k. priv. Zee-, Kollagen- und Schälchen-Fabrik.

Wien, II.

WIEN, I.,
Kärntnerstr. 26.

Special-Etablissement

IGNAZ BITTMANN

Tricot-Damen-Tailen, Kinderkleidchen und Tricot-Knabenanzüge, Kindermäntel, Knaben-Oberkörts, Tricotstoffe Verkauf per Meter. Illustrirte Preis-kataloge gratis und franco.

Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 26.

AVIS. In meiner Filiale: **L. Singerstrasse 8** werden zurückgesetzte Tricot-Tailen, Mädchenkleidchen und Knaben-Anzüge zu sehr reducirten Preisen abgegeben. — Telephon 1609. 777

Die vorzüglichsten patentirt.

Hand-Webeapparate

Teut. Eugenia

als prakt. Geschenk f. Damen u. Kinder, 15 u. 20 Mk., die best. 20 Mk., vers. Fr. Prof. E. Wernicke geb. v. Mackwitz, Berlin W. Zietenstr. 17. Die Arbeit ist n. d. Anweisung leicht zu lernen u. von d. bedeutendsten Zeitschrift, warm empfohl. Prosp. grat.

SCHOENE

und frischen, schönen Teint erzeugt

„Kalosepion-Wasch-Crème“.

Erfolg schon nach erstem Gebrauche. Puder oder Schminke ganz entbehrlich. Bei Besuch von elektrisch beleuchteten Localen für jede Dame unerlässlich. — Depot: K. u. k. Hof-Parfumerie J. Ritter, I., Rothenthurmstr. — Post-Versand nur von der k. u. k. priv. Fabrik E. Falk, Wien, IV., Margarethenstr. Nr. 22. 1/4 Kilo fl. 1.50, 1/2 Kilo fl. 2.50.

singendes Tanz-Album, enth. 12 neue Tänze u. Märsche für Clavier. Ges. u. d. Preis M. 3.

E. Ascher, Musik-Verlag, Hamburg 4.

E. SCHRAML

Wien, I., Seilergasse Nr. 9.

SPECIALIST

in waschbaren Leinen-Buststickerien eigener Erzeugung, sowie vorgezeichneter und angefangener Artikel feineren Genres, als: Tisch-tücher, Dessort-Servietten, Läufer, Thee-decken, Handtücher, Tabletten etc. Monogramme, Bettwäsche, sowie ganze Ausstattungen werden zum Vordrucke und Sticken angezogen u. zu billigsten Preisen berechnet.

Cleaver's Terebene Seife

Unübertrefflich

Seife

Die beste Seife zur Erzielung eines reinen Teints

Zu haben bei J. Pachhofer, I., Kärntnerstrasse 39 und Tuchlauben 1, und in allen Parfümerien-, Galanterie-, Herrenmode- und Droguisten-Geschäften.

Wiener-Mode IV.

Zur Wintersaison

empfiehlt das neuerröfnete

Pelzwaaren-Geschäft von Johann Kobiella,

Wien, I., Rothenthurmstrasse Nr. 21,
ein grosses Lager von Pelzwaaren, Eiskappen, Reisegegenständen etc., in solidester Ausführung.

Neu! Emaille-Malerei. Neu!

In wenig Stunden vollständig v. Jedermann zu erlernen. Reizende Beschäftigung als Liebhaberei, wie zum Erwerb. Drucksachen unentgeltlich. Probearbeit (Tellerchen) gegen Einsendung von 50 Pf. Kasten mit Farben und Zuehör gegen M. 6.50 franco zu Diensten. Niederlagen werden überall errichtet. Günstige Bedingungen für Wiederverkäufer.

HORN & FRANK, Farben-Fabrik, 1073
BERLIN NO., Gallowsstrasse 11a.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA

Atelier für stylgerechte Handarbeiten
(angefangen und fertig).

Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.

Wien, I., Elisabethstrasse 4
(Heinrichshof). 117

10 Medaillen.



Frau Louise Hora, Specialistin

Mieder-Salon

Stadt, Lothringerstr. 1.

Mieder nach Mass von 5 fl., und Correcturmieder von 12 fl. aufwärts. Prospect und Massanweisung gratis und franco. Bitte deshalb, die Adresse aufzubewahren. Es werden Detailarbeiten geboten, die an Zweckmässigkeit für jeden einzelnen Fall, an Eleganz und Zierlichkeit in Façon und Ausstattung mit dem in- u. Auslande wetteifern und erst den eleganten Sitz des Kleides ermöglichen. 1057



Unübertroffenes neues Parfüm
Crab Apple Blossoms
(Holzappel-Blüthen, extra conceniriert.)



Der Argonant schmeckt. Es ist das lieblichste und stärkchendste Parfüm u. hat in wenigen Wochen alle übrigen Wohlgerüche aus den Bordern der Haute-volée von London, Paris, New-York verdrängt.

Ausschliesslich erzeugt von der
Crown 1012
Parfumerie Company
LONDON
177 New-Bond Street W.

Jacken! Das Mäntel!
Damen-Mode-Magazin
J. A. PLANK, Wien, B. Praterstrasse 36
gegenüber dem Carl-Theater
empfiehlt den geehrten Damen:

eleg. Jacken, engl. Façon	von fl. 9.-
Kammgarn-Jacken	5.50
Regenmäntel	4.50
Volan Pelorino u. Schwarzstich	4.50
Winter Peltsch-Jacke	4.-
Kammgarn-Jacke	5.50
Peltsch-Paletot	7.50
Dollman	9.50
Dollman, wettirt	12.-
Seide gef.	17.-
echt Pelz	34.-
a. Seidenpflöck	40.-
Kolenden mit Pelzfutter	15.-
Winterfächer, Himalaya	2.90
Kleider mit Aufputz	8.-
Kleiderstoffe von 30 kr. bis fl. 2.50.	
Terno-Cachemir von 45 kr. bis fl. 3.50	

Trauerwaare in grösst. Auswahl.
Muster franco zugesandt. 974
Stoffe! Kleider!

Keine kalten Füsse oder Feuchtig-keit durch die schmerzhaften kalten Füsse.
LAEROIX, 1, Rue Auber, Prospect, franco.

Cotton & Carnaval
Gegenstände
als Mützen, Orden, Touren, Costüme, Masken etc.
sowie Cartonnagen & Aitrapen
empfiehlt die Fabrik von
Gelbke & Benedictus, Dresden.

Billiger als
INSECTENPULVER.
Unfehlbarer Schwabenfänger!
1 Stück 1 fl. 50 kr. Einmalige Ausgabe



Jeder Schwabenfänger hat Glassen Bild als Schutzmarke.
An haben in allen bess. Kuchengeschäften.
Importeur: **F. Haecht, Wien, I. Brandstätte.** 692

Eschen zeichnen in meinem Verlage:
Die Schönheit des Weibes.
Ihre Pflege, Beförderung und Erhaltung von **Portent de Souppé.**
Preis: heid. 1 fl. 20 kr., eing. geb. 1 fl. 80 kr. 1000
Friedrich Stahn, Berlin SW. 48.



Flanellet-Wäsche

bunt geblumt oder gestreift
in grösster Auswahl vorrätig.

AUSZUG

aus dem neuen illustrierten
Wäsche-Specialitäten-Album

- Original französische **Flanellet-Jacken** in Taille mit Zacken geputzt fl. 3.50
- Flanellet-Négligés** in den reizendsten Façons fl. 9.00.
- Flanellet-Schlafröcke** mit Zacken und Grünstichen fl. 8.-
- Flanellet-Corsetten** mit farbiger feiner Stickerei fl. 2.50.
- Flanellet-Röcke** mit Volants und Zacken geputzt fl. 3.-
- Flanellet-Beinkleider** mit Volants und Zacken geputzt fl. 2.25.
- Flanellet-Kleidchen** für Kinder jeden beliebigen Alters fl. 1.50.

Um das p. t. Publikum von der sensationellen Auswahl von **Nouveautés** zu überzeugen, ist wiederholt ein neues, illustriertes **Wäsche-Specialitäten Album** mit 400 Abbildungen, die nach den neuesten und seltensten Modellen reproducirt sind, erschienen. Dasselbe wird auf Verlangen gegen kleine Vergütung des Selbstkostenpreises von 50 kr. (per Postanweisung oder in Beifahrkarten) franco zugesandt, und wird dieser Betrag bei einlaufendem Auftrag von der Rechnung in Abzug gebracht.
Grande Maison de Lingerie WIEN
Ecke der Kärntnerstrasse 42
(vis-à-vis der k. k. Hofoper).



in grösster Auswahl, neuester Façon u. feinsten Ausführung
Friedrich Briza
Wien, VII., Kirchengasse 3.

Präpariert in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende, von k. k. Pathologisch-chem. Institut durch Zeugnisse als unschädlich befunden, von hervorragenden ärztlich. Autoritäten der Wiener Kliniken als **verzüglich empfohlen**. Diese Crème Nr. 1 schließt alle unangenehmen Hautschlechten schmerzlos ab, öffnet und reinigt die Poren und entfernt Mitesser, Wimpern, Sommersprossen, Blättermarben etc. Die feuchte, alte, runzelige Haut kann leicht entfernt werden und tritt nach Gebrauch der Crèmes I, II und III sofort ein jugendlicher samtartig zarter und rosig frischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis einer Dose Nr. 1 fl. 5, einer halben (Probendose) fl. 3, dazu gehörige Milchcreme Nr. 11 fl. 2, Pflanzenspender Nr. 111 fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man achte auf Schutzmarke, Namen und Adresse und hüte sich vor Ankauf werthloser und schädlicher Fälschungen. Einzig und allein zu beziehen von der Erzeugerin
M. Heintzsch, Parfümeriefabrik, geg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 M.
Dépôt in Berlin: Thomas, k. Hofparfumeur, Unter den Linden 34. 1057

Unentbehrlich für Damen-
schneiderer! 1022

Jedermann verlange den jetzt neu erschienenen illustrierten **Katalog** umgehend und frei der **Rehröggen- u. Blüten-Fabrik von C. Schmidt**

Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Süßes Kärntner
Preisselbeeren-Compot
hochdelicat, gesund, 5 Kilo-Paas franco jeder Post fl. 2.85. **Gebirgs-Himbeer-saft** 5 Kilo-Paas franco jeder Post fl. 2.50 gegen Nachnahme vorzuschieben. 1039
Dr. Kumpf's Apotheke, Villach.

Zeichnen - Atelier
für alle Arten Stickerem
angefangene und fertige Handarbeiten, sowie
Montirungen jeder Art. 1017
F. Westerhausen
Wien, I., Brandstätte 3, 1. Stock.

Auf Raten!
Preise wie per Cassa.
Lampen und **Luster**
mit Sonnen-, Brillant- und Triumphbrennern
in der seit vielen Jahren bestehenden Niederlage von
K. Körmendi
WIEN,
VI., Gumpendorferstrasse 6.
Auch grosse Anzahl von **Speise-, Kaffee-, und Theeservices.** 1037
Musterkarten und Collectionen sende auf Verlangen ins Haus.



Prosit Neujahr!
Mieder - Erzeugung
IGN. KLEIN, WIEN

VI, Mariabilferstr. 45, Filiale: L. Stefanspl. (Thoneth.)
Depôt für die Schweiz:
In St. Gallen bei Frl. Helene Angerer.

Nichts fördert Frauenschönheit, elegante Gestalt so sehr, als ein Mieder von gediegener Façon, bestem Material und tadelloser Ausführung. So gearbeitete Stücke zum Preise von fl. 6.-, 8.- bis fl. 12.- je nach Qualität.

„Sappho“ (Basenhalter) für's Bass à fl. 3.-, 4.50, 6.-

Maestra di lingua italiana

e di disegno per decorazioni si raccomanda per lezioni.

Dirigersi all' ufficio del Giornale.

Die schönsten Bindereien in Naturblumen

bei Mme. Antoinette, Wien, I., Kolowratring Nr. 4.
Naturblumenhandlung „zum frühlichen Nurmestier“.

Mundwasser

wichtig für Kinder jedes Alters und Erwachsene, sichert es die fernere Gesundheit der Zähne und verhindert Zahnschmerz. Ausgezeichnet wirksames Präparat, um eine vollkommene Sterilisation (gleiche Befreiung) des Mundes von allen schädlichen Bakterien und Fäulnis-Erregern ohne jeden Nachtheil für die Zähne zu erzielen.

Preis 1 fl. und eine kleine Flasche 50 kr.

Wie man

1. den ganzen Winter hindurch bei gewohnter Wärme die Hälfte Brennmaterial erspart; 2. Licht und Lampendochten eine ganze, den Augen höchst wohlthätige Flamme gibt; 3. jede Feuchtigkeit in Wänden und ganzen Gebäuden verhindert; 4. natürlichen Tannenduft im Zimmer schnell und billig herbeiführt; 5. jede Betrunkenheit durch ein zuvor einzuwehendes gesundes Mittelchen absolut verbietet; 6. Wildpret jeder Art in Schussnähe herbeiführt; 7. sich durch eine selbst zu bereisende Salbe Gesicht, Ohren, Hals, Brust, Knie, Füsse und Hände gegen Winterkälte erfolgreich schützt; 8. Schwämme in der Hälfte der Zeit fett und schwer macht, auch Pferde öpfig und glänzend; wird brieflich mitgetheilt, vinteds gegen 1 fl. Nachn., alle 8 für 2 fl. von Braun's Verlag in Neudorf (W. Göttingen).



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26, Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!

Färberei für Herrenkleider im ganzen Zustande sammt Futter und Wattirung, als: Ueberzieher, Winterröcke, Hosen, Gilets, Regenmäntel etc., welche in beliebigen Farben gefärbt, event. chem. gereinigt, auf Verlangen auch reparirt und zum sofortigen Gebrauche wie neu hergerichtet werden.

Telephon-Nr. 609 und 610.

Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt.



Gegründet 1781.

Grabmonumentenlager

Eduard Hauser
k. u. k. Hof-Steinmetzmeister
Wien, IX., Spitalgasse 19.

Grufobeloge aus Granit, Grufgitter und Grablaternen etc.
Ordnung zur Ausführung completer Gräfte, Ueberführungen von Monumenten u. alle in das Monumentenfach einschlagenden Aufträge werden prompt und billigst effectuirt.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco



F. Baumer's Buch:

„Das Conserviren der Früchte mit Baumer's Patentverschluss“

für jeden Haushalt, für Restaurants, Conditoren und Conservenfabriken.
enthält ein neues Verfahren zur Herstellung der vorzüglichsten Compots, ohne das Nachschütten der Gefässe und ohne antiseptische Hilfsmittel in Anwendung bringen zu müssen. Reich illustriert. Werks auf der Landw. Ausstellung, Wien 1890, mit dem Ehrendiplom ausgezeichnet.
Im Commissions-Verlage der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Frick, Wien, Graben 27. 1083
Alle Fabricate der Baumer'schen Conservenfabrik zu Perchtoldsdorf bei Wien, erhielten auf allen besuchten Ausstellungen stets nur erste und Ehrenpreise. Prospekte gratis und franco.

Färberei und chemische Putzerei

von J. D. Steingruber in Wien, I., Spiegelgasse 2.

Prompteste Ausführung auch in die Provinz.



Reine Luft, vollkommen frei von Miasmen, ist die erste Nothwendigkeit zur Erhaltung der Gesundheit, sowie zur Wiedererlangung derselben in Krankheitsfällen. Die in allen Staaten patentirten hygienischen, hermetisch verschlossenen Closet-Apparate werden von den ersten medicinischen Autoritäten Europas als das beste bisherige System, die Luft von Miasmen frei zu halten, bezeichnet; dieselben wurden von den meisten Hochschulen eingeführt und auf drei internat. hyg. Congressen mit dem ersten Preise, der goldenen Medaille, prämiert. In keinen Schlaf-, Kinder- oder Krankenzimmer sollen diese patent. mit hyg. hermetischen Verschlüssen versehenen Gefässe fehlen. Zimmer-Closets mit hyg. hermet. Verschlüssen von fl. 25 aufwärts. Portable Closet-Sitze, für jeden Abort verwendbar, mit hermet. Verschlüssen fl. 11. Pots de chambre, Nacht-Töpfe mit hermet. Verschlüssen, in 3 Größen à fl. 3.50, 4.-, 4.50, 5.- und fl. 6.-. Ausführliche Preis-Courante gratis und franco. Versandt gegen Nachnahme durch den Privat-Expansions-Lakaien L. GUTTMANN, WIEN, I., Bäckerstrasse 1, II. Stock.

Natürliches Marienbader Brunnensalz

pulverförmig.



gewonnen durch Abdampfung aus der gehaltreichsten Heilquelle Marienbads, enthält nach der von Prof. Dr. Ernst Ludwig vorgenommenen Analyse alle Bestandtheile der berühmten Marienbader Heilquellen: Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn.

Von Klinikern und Aerzten wird es erfolgreich und wirksam angewendet bei: Fettleibigkeit und Verfettung der inneren Organe, Stuhlverstopfung, Hämorrhoidalleiden, Krankheiten der Nieren, Leber, Milz und Harnorgane, Zuckerkrankheit, chronischem Rheumatismus und einer Reihe von Frauenkrankheiten.

Natürliches Marienbader Brunnensalz,

krystallisirt, vorzügliches Verstärkungsmittel bei allen Curen mit aufblühenden Mineralwässern und milde wirkendes Purgativ. Beide Brunnensalze in Originalflaschen à 175 und à 250 Gramm.

Marienbader Kreuzbrunn, Cartons,

enthaltend natürliches Marienbader Brunnensalz (pulverförmig) dosirt.

Marienbader Brunnensaltpastillen

gegen Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen, als Sodabromen, saures Aufstossen, Magen Druck etc. In Originalschachteln.

In allen Mineralwasserhandlungen, Drogarien und grösseren Apotheken erhältlich.

Salzsudwerk Marienbad (Böhmen).

Nouveautés in Damen-Confection
 nach englischer, französischer und Wiener Mode
 „zur Afrikanerin“
ARPÁD SLEŽAK
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

„MATTONI“
GISSHÜBLER
 reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Bitte verlangen Sie
 Harlander
 Spulenzwirne
 Fabrikmarke



Fabrikmarke

PLÄTTMUSTER
 sind Stickmuster auf Papier, die man durch Plättchen auf jeden Stoff überträgt. Preislisten kostenfrei von Franz Ebhard & Co., Berlin W. 62.

Der mit allerhöchsten Anerkennungen und ersten Preisen im In- und Auslande vielfach ausgezeichnete



Champagner
 feinsten steirischer Sect,
 der beliebten Marken
Brüder Kleinoscheg
 k. u. k. Hoflieferanten in Graz,
 Herzogmantel, Goldmarke, Styria's Blume,
 Kleinoscheg's Perle, sowie Eigenbauweine: Kerschbacher,
 Eisenthürer etc. etc. werden empfohlen.

Separirte
Ausverkaufs-Abtheilung!
 Der ganze Vorrath in
Wollenstoffen
 und eine
grosse Auswahl von Seidenresten
 werden zu
 äusserst reducirten Preisen abgegeben.
 „Zum Kaiser von Oesterreich“,
 I., Wipplingerstrasse I (Ecke Hoher Markt),
 Mezzanin links!!

Leinenwaaren, Wäscheconfection, Brautausstattungen

Nur Vorzügliches wird geliefert von

Friedrich Kornblüh

Fabrik in Freudenthal, Oesterreichisch-Schlesien.

Vertreter: Hermann Brandt, Niederlage in Wien, I., Bauernmarkt 11.

Scharf's Diamant-Imitationen

als einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc. von 6 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.

K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco.

Verkauf bloss in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln
Pastilles de Bilin
 Biliner Verdauungs-Zeltchen
 Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
 Brunnendirection in Bilin (Böhmen).

Dr. A. Schopf's Erziehungs-Anstalt

mit einer Privat-Volks- und Bürgerschule

Wien, IX., Porzellangasse Nr. 13.

FEINES PENSIONAT.

Gründlicher Unterricht. — Sorgfältige Ueberwachung. — Schüleraufnahme täglich.

Damen-Confection und Modewaarenhaus

CARL BOECK'S SOHN

„ZUM EINSIEDLER“

Wien, Wiedener Hauptstrasse 2, im Freihaus.

Illustrirte Confections-Kataloge und Stoff-Muster-Proben gratis.

Unseren Abonnentinnen empfohlen:
Mme. Anna Thaller

Robes & Confection, Wien, Graben 31 (Aziendahof)

beehrt sich, den Abonnentinnen der „Wiener Mode“ ihre für dieselben ermässigten Preise bekannt zu geben, und ladet die Damen ein, sich durch einen Besuch ihres Ateliers von der vorzüglichen Ausführung und dem geschmackvollen Arrangement der eben fertig gewordenen Toiletten persönlich zu überzeugen.
 Eine complete, elegante Strassen-Toilette nach franz. oder engl. Modellen, von vorzügl. Wollstoff auf bestem Satin gearbeitet, mit feinsten Zugehör und spartem Aufputz fl. 50.—, fl. 55.—, fl. 60.— und höher. Seiden-, Spitzen- und Gelegenheits-Toiletten zu entsprechend mässigen Preisen. Façonpreis, d. i. ohne Stoff und ohne Aufputz, jedoch mit allen feinsten Zugehör und auf bestem Satin, Lustre, oder Serge gearbeitet, rechne ich für eine elegante Strassen-Wollen-Toilette nach franz. oder engl. Modellen fl. 32.—. Auf bester Seide gearbeitete Toiletten erhöhen den Preis um fl. 12.—. In die Provinz und Ausland sende ich auf Wunsch meine neuesten sparten Stoffmuster und Arrangements.

Auf der Allgem. Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung Wien 1890 mit dem höchsten Preise

„das Ehren-Diplom“
 ausgezeichnet.

Zuckerwaaren-Fabrik

D. Ullmann's Söhne

Wien, Sechshaus, Hauptstrasse Nr. 19.

Candirte Früchte, Compote, Bonbonnières und Attrappen,
 Marmeladen und Fruchtsäfte, Feinste Dessert-Bonbons,
 Biscuits, Chocoladen und Pralinés,
 Feinste Thee- und Tafel- Canditen, Dragées,
 Bäckereien, Fondants, Rocks und Drops,
 Zwieback, Waffeln, Pfeffermünzzeiteln,
 Erfrischungs-Bonbons.

Gegen Husten, Heiserkeit etc.

Eibisch-Bonbons

Brust-Malzbunbons, Spitzwegerich- u. Honig-Bonbons.

Preislisten gratis und franco.

Unsere Preisauschreibung.

(Eine vorläufige Mittheilung befand sich in einem Theil der Auflage von Heft 6.)

Über alles Erwarten hat sich das Ergebnis unserer Preisauschreibung gestaltet, und unser Endzweck, ein reiches Material zusammenzutragen, welches lehrsame Vergleiche gestattet, ist, besser als wir dies zu hoffen gewagt, erreicht worden.

Aus allen Ländern Oesterreich-Ungarns, aus Deutschland, aus der Schweiz und Italien kamen die Sendungen. An 1000 Arbeiten der verschiedensten Art konnten von den Preisrichtern geprüft, zum Theil ausgezeichnet und öffentlich ausgestellt werden. Man sah, was kunstfertige Frauenhände leisten: Strick- und Häfelarbeiten, nicht allein für einfach praktische Zwecke, sondern zur feingezzeichneten Spitze von höchster Vollendung herangebildet, dann wieder als dichtes Gewebe zu einer Tischdecke vereinigt, deren Zeichnung, ein Thierornament, eingewebt scheint, so bewunderungswürdig gleichmäßig ist die Arbeit gehalten. Ihrer reizend gelungenen Ausführung wegen verdienen auch jene kleinen, für Kinderhände bestimmten Körbchen, Blumentischchen, Messerbehälter, Arbeitstischchen etc. erwähnt zu werden, die das Entzücken aller Besucher erregten. Auch in Strickarbeiten wurde viel geleistet; so zogen zwei Strümpfe die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, da sie beide zu gleicher Zeit, einer in den andern geschoben, mit nur 5 Nadeln gestrickt werden. Den ersten Preis errang die Königin unter den Nadelarbeiten: ein Spitzengewebe (Reticella) in moderner Ausführung, mit gelblich-weißer Seide über feinen Goldfaden gearbeitet. So ausgeführt, vereinigt die Reticella Spitze reiche Pracht mit feiner Einfachheit. Neben einem fein gearbeiteten Schmetterling und verschiedenen Spitzemustern bestand diese Preisarbeit aus einem Krage und zwei dazu passenden Tüchtheilen; daran sieht man, wie kostbare Spitzen der neuen Kleidermode angepasst werden können. So herrlicher Gewebe würdig, fanden sich mit farbiger Seide durchbrochen gearbeitete Streifen zu Sophaauflagen, Decken und reizende Schürzen aus dünnfädigem Stoff (Congrès), gelblich getönt, mit feiner Seide gestickt. An diese reihten sich Klappspitzen verschiedener Art; sorgfältig gearbeitetes *slot-guipure* und *slot-antique* war, als Vorhang aus einem Stück gearbeitet, zu praktischer Verwendung gelangt. Nachstickerei in feinsinniger Farbenanordnung schmückte Kissen, eine Tischplatte, einen Clavierstuhl (die Zeichnung des Letzteren nach Motiven eines Schildes, der sich im Besitze des orientalischen Museums befindet). Bunt überstichene Spitzen (spanische Technik) wurden wegen der geschmackvoll gewählten Farben vielfach bewundert. Das Auge löst sich gern von solch reichem Farbenspiele fesseln; es ist geneigt, diesem mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, als einer scheinbar schmucklosen Arbeit, wie es die Weißstickerei ist. Diese wird oft nur leicht hin beachtet, ihrer zarten Ausführung wegen; dem Kenner aber entgeht keine der Einzelheiten, welche die Weißstickerei zu einer Kunst stampfen: die verständnißvoll angelegten Licht- und Schattentheile, durch hoch unterlegte Stickerei und Durchbrucharbeit hervorgebracht; die Reinheit der Ausführung, sowie die vorsichtige Behandlung des Stoffes. Doch gerade die Weißstickerei darf nicht außer Acht lassen, daß nicht allein die angewendete Mühe und Zeit, noch die Reinheit der Ausführung den Werth der Arbeit bestimmen; die Zeichnung muß zweckentsprechend sein und den modernen Stylansforderungen genügen, das altmodische Genre, überladener, schwerfälliger Zierrath sollen vermieden werden; sonst wird, wie dies einem nur mit einem V. Preise bedachten Taschentuch geschah, bei der Beurtheilung des Gegenstandes die meisterhafte Ausführung nicht die Anerkennung finden, welche sie vielleicht erwartet hat. Von prächtiger Wirkung waren einige Arbeiten in Eisenbeintechmit aus gelblicher Leinwand, die mit dicht aneinander gereihten Stichen so überdeckt wird, daß das Ornament allein frei bleibt — eine leicht auszuführende Stickerei, die verdient, nachgeahmt zu werden. Applicationsarbeiten verschiedener Art zeugten von dem reichen Erfindungsgeiste der Frauen: unter diesen Ein-

sendungen soll eine kleine Truhe aus der Renaissancezeit mit rund gebogenem Deckel besonders hervorgehoben werden. Verbläuter, mattblauer Seidenstoff bildet die Grundfarbe; darauf sind Blumentürbchen, Bandornamente, Fruchtstücke und Füllhörner gesetzt. Die dazu verwendeten Stoffe sind alle ebenfalls verbläut, auch der feine Goldfaden zur Umrandung aller Formen ist mattglänzend. Dieses verständige Eingehen in die Eigenheiten jener alten, feinerdachten Gewebe, die getreue Wiedergabe der reichgegliederten Ornamentation aus der Renaissancezeit, geben Zeugniß von sinnigem Geschmac.

An vielen der eingekauften Arbeiten läßt sich ein Kunstverständnis erkennen, ein sicheres Herausfühlen aller Stylarten, das dem Einfluß der Kunststickerschulen unserer Zeit zugeschrieben werden muß; sie bilden eine mächtige Stütze des Unterrichtswesens, indem durch ihre Anleitung stylgerechte Formen in weitere Kreise eingeführt werden.

Die Nadelmalerei, eine der schwierigsten Handarbeiten, war in verschiedener Weise vertreten; unter Anderem geschmackvoll vereint mit Goldstickerei, als Ausschmückung eines Reifgewandes. Ein über gelegte Goldfäden gesticktes Marienbild (nach Düver) bezeugte die außergewöhnliche Kunstfertigkeit der Einfenderin. Keine Arbeit ist so wie die Nadelmalerei geeignet, den Farbensinn und den Geschmac auszubilden und zu verfeinern; sie beansprucht jedoch ein gewissenhaftes Ergreifen aller Feinheiten der Technik; man kann darin nur bei sorgfältiger Ausführung Anerkennenswerthes leisten. Vielen ist daher die Nadelmalerei nicht zugänglich; man fand ein Mittel, das Ersatz für die mühsame Arbeit bieten soll. Der Stoff wird nicht mit Tausenden von Nadeln, ineinander greifenden Stichen bedeckt, er wird einfach übermalt. Die zur Preisconcurrenz eingekauften bemalten Stoffe aus Gaze, Seide und Sammt bewiesen die Berwendbarkeit der neuartigen Ausschmückung. Besonders verdient die Malerei auf Gobelin-Leinwand Beachtung, da sie von prächtiger decorativer Wirkung ist. Der günstige Erfolg kann demnach diesen kühnen Eingriffen in das Reich der bildenden Künste nicht abgeprochen werden; die gediegene, dauernde Handarbeit jedoch wird eine Malerei nie ersetzen. Ein Fortschritt besserer Art machte sich bei den eingekauften Smyrna-Kunspfarbeiten und bezüglich der Handweberei geltend. Mit Hilfe des Handwebapparatess schafft die praktische Hausfrau Stoffe und Borden jeder Art für Kleidungsstücke, Hausschuhe, Decken oder Teppiche. Im Hinblick auf so viele glänzende Leistungen kann gesagt werden: es sind höhere Ziele angestrebt und in erfreulicher Weise auch erreicht worden. Die weibliche Handarbeit hat sich zu jenem Ehrenrange emporgeschwungen, der ihr gebührt: sie ist eine unentbehrliche Stütze des Haushaltes geworden, eine den Kunstsin und den Geschmac fördernde Beschäftigung. Es soll damit nicht gesagt sein, daß in vergangenen Tagen Unzureichendes geleistet worden wäre. Die Arbeiten der Frauen waren zu Anfang dieses Jahrhunderts nicht weniger sorgsam ausgeführt als jetzt, sie erschienen sogar in mancher Beziehung schwieriger und fordern unsere aufrichtige Anerkennung heraus. Was jedoch den Werth dieser Handarbeiten mindert, ist größtentheils die mangelhafte Zeichnung, die verständnißlose Wahl der Farben, der verfehlte Zweck. Es wurden feine Durchzugspitzen auf Tüll ausgeführt, aber in schwerfälligen Ornamenten, welche den zarten Grund zu durchbrechen drohten. Man sticte Reisetaschen in Kreuzstich; da waren Thiere so naturwahr hingesezt, daß sie sich scheinbar auf die Mitreisenden zu stürzen drohten; oder eine rauchende Dampfmaschine, sehr naturgetreu dargestellt, als wollte sie die ganze Welt sammt der Reisetasche mit sich fort reißen. Heutzutage dagegen wählt man zur Stickerei solche Vorlagen, welche dem Zwecke des Gegenstandes entsprechen. Man nimmt die Formen, wie die Natur sie geschaffen hat, stellt sie

jedoch so dar, daß alles erhabene Wirkende vermieden wird: nämlich durchaus flach. Teppiche und Sophapolster mit ausgestopften Blumen und Gestalten kommen in der jetzigen verbesserten Geschmacksrichtung nicht mehr vor — oder sollten nicht mehr vorkommen. Leider zeigten einige der zur Preisconcurrentz eingekaufte Arbeiten deutliche Spuren von jenen unästhetischen, zwecklosen Erhabenheiten. Wir hoffen, diesen Verirrungen bei der nächsten Ausstellung nicht mehr zu begegnen. Einige andere Geschmackslosigkeiten haben sich übrigens noch hier und da in unsere Preis-Concurrentz geschlichen; eine der dorbsten war ein Lampenteller, dessen Umrahmung aus einigen Duzend im Kreise gruppirter, gelber Gänsefußbeinknochen bestand!! Das erschauernde „Unmöglich“, welches die Kronprinzessin beim Anblick dieser Ungeheuerlichkeit, kaum hörbar, murmelte, mag, energischer als dies Worte thäten, als Protest dienen gegen derlei unästhetische Reste der guten alten Zeit. Erfreulich ist es, zu bemerken, daß die ehemals so beliebte Perlenarbeit unter den Einfendungen nur

bei einem einzigen Exemplare vertreten war. Perlen sind zerbrechlich und schwerfällig, sie eignen sich daher in keiner Weise zur Ausschmückung von Gegenständen, die zu praktischer Verwendung gelangen sollen. Unlängst sahen wir eine Perlenstickerei, die Statue einer Kriegsgöttin darstellend; das Schicksal der Vergänglichkeithatte diese letzten Ueberreste einer vergangenen Modearbeit erreicht — die Stickerei wurde auf einem Jahrmarkte feilgeboten: Niemand kaufte sie — man hatte die Werthlosigkeit der Arbeit erkannt. Viele der früher geübten Techniken jedoch dienen uns noch heute als Muster, wie die flache Nadelmalerei, welche zu hoher Kunst gediehen ist, die zu höchster Vollendung gebrachte Nadel- und Klöppelspiße, die Filz-Arbeit, in kunstfertiger Weise vervollständigt. So lebt das Veraltete wieder auf, es paßt sich unserer Geschmacksrichtung an und wird, zu höherer Vollkommenheit gelangt, in späteren Zeiten als Vorbild dienen.

Ema Kauf.

Die Ausstellung

der eingekauften Gegenstände war ursprünglich vom 6. bis 9. December anberaumt; der Andrang des Publikums jedoch erwies sich als ein so enormer, daß es in manchen Stunden unmöglich war, allen Einlass Begehrenden den Zutritt zu gewähren.

Aus diesem Grunde mußte die Ausstellung bis zum 11. December verlängert werden; sie wurde in diesen sechs Tagen von nahe an 30.000 Personen besucht. Der Erfolg war — darüber gab es nur eine Stimme —

ein überwältigender; Fachleute und Laien waren geradezu überrascht durch die Fülle von künstlerisch vollendeten, den höchsten Anforderungen entsprechenden Objecten; selbst die Mitglieder der Jury, deren kritischer Blick sich in allen Schaustellungen der letzten Jahrzehnte geschärft hat, sprachen unerbötlich ihre Ueberraschung über den künstlerischen Werth der Mehrzahl der Objecte aus. Eine bedeutende Anzahl derselben wurde von den Besucherinnen angekauft.

Der Besuch der Kronprinzessin Stephanie.

Die ehrenvolle Auszeichnung, welche die Herausgeber der „Wiener Mode“ für sich und die Ausstellung hoffen konnten, wurde denselben durch den Sonntag den 7. December erfolgten Besuch der Frau Kronprinzessin Stephanie zu Theil.

In dankbarer Erinnerung der Kunst, welche die hohe Frau uns durch Annahme der Widmung der „Wiener Mode“ erwiesen, haben die Herausgeber es für ihre Pflicht erachtet, die hohe Frau zum Besuche der Ausstellung ehrenbeiständig einzuladen. Dieselben erhielten am 30. November ein Antwortschreiben Sr. Excellenz des Herrn Obersthofmeisters Grafen Bellegarde, das wir im Wortlaute zum Abdruck bringen. Dasselbe lautet:

Sehr geehrte Herren!

Ihre I. und I. Hoheit, die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin-Schwägerin Stephanie, begreifen mit aufrichtiger Freude und Genugthuung Ihre Mittheilungen über die schönen Erfolge und den Aufschwung Ihrer „Wiener Mode“ und haben die Einladung zum Besuche Ihrer gewiß sehr angenehmen, den Geschmack stehenden Ausstellung weiblicher Handarbeiten mit gütigstem Danke entgegenzunehmen geruht.

Ihre I. und I. Hoheit haben auch die Besichtigung dieser lehrreichen Schau-stellung weiblicher Geschicklichkeit zwar nicht am Eröffnungstage, doch an einem der nächsten Tage in Aussicht genommen.

Für diesen Fall werde ich nicht ermangeln, Sie rechtzeitig hiervon in Kennt-niß zu setzen.

Empfangen Sie, verehrte Herren, indessen die Versicherung meiner vorzüg-lichen Hochachtung.

Layenburg, 30. November 1890.

Der Obersthofmeister
Ihrer I. und I. Hoheit:
Bellegarde m. p.

Im Anschlusse an dieses Schreiben erhielten wir am 5. d. M. ein aus Layenburg datirtes Telegramm Sr. Excellenz, worin uns der hohe Besuch für Sonntag 10 Uhr Vormittags angekündigt wurde.

Pünktlich zur angezeigten Stunde erschien die hohe Frau, von der Hofdame Gräfin Palffy und Sr. Excellenz dem Obersthofmeister Grafen Bellegarde begleitet. Sie wurde von den Herausgebern der „Wiener Mode“, den Herren Golbert und Fiegler, im blumengeschmückten Stiegen-hause empfangen und trat sodann den Rundgang durch die in sechs Sälen untergebrachte Ausstellung an. Es sei hier gleich erwähnt, daß die hohe Frau durch ihre Theilnahme und durch das rege Interesse, welches sie den Ausstellungsobjecten widmete, das Entzücken des Publikums erweckte. Auch über die Schönheit, das blühende Aussehen und die Toilette der Kronprinzessin gab es nur eine Stimme der Bewunderung; sie trug ein einfaches Kleid aus taubengrauem Wolstoff mit weißem crêpe de Chine-Wilf; dazu einen Umhang aus Persianer mit hohem Medicißkragen; ein Sammtbrett in der Farbe des Kleides vervollständigte das reizende Bild. Den Damen fiel es angenehm auf, daß die Kronprinzessin keine Schleppe trug.

Vor Beginn der Besichtigung wurden der Kronprinzessin folgende Damen aus dem Verbands der „Wiener Mode“ vorgestellt: Fräulein Caroline Kauf, Redactrice des Handarbeitstheiles; Fräulein Marie Schramm, Leiterin des Zeichenathleten; Frau Louise Gallinowsky, Directrice des Modetheils; Fräulein Hanni Schapay (Renée Francis), Redactrice, und Fräulein Auguste Klob, Leiterin der Schnittmuster-Abtheilung.

Es würde zu weit führen, wollten wir hier alle treffenden Bemerkungen der hohen Frau wiedergeben. Wir müssen uns auf jene beschränken, welche sich auf die hervorragendsten Gegenstände bezogen.

Beim Anblicke eines gemalten, mit Perlmutter-Füßchen gezierten Devant rief der fürstliche Gast lebhaft: „O, das ist so sehr schön, daß man hier Perlmutter angewendet hat; allerdings wird die Verwendung so winziger Stüchchen der notleidenden Industrie wohl wenig helfen.“ Die Tischdecke in Häfelarbeit, roth und weiß (Frau Clara Schaefer in Berlin), interessirte die Kronprinzessin auf das Lebhafteste; sie bewunderte die fabelhafte Präcision der Arbeit — und gab ihrem Verständniß für dieselbe durch die Worte Ausdruck: „Nicht wahr, diese Decke ist seitengleich; das muß sehr mühsam zu machen sein, die Arbeiterin muß ja das ganze große Stück immer in den Händen halten.“ Bei einer andern Häfelerei, der mit dem dritten Preise ausgezeichneten Salon-Tischdecke (Fräulein Leopoldine Zillichmann in Wien), äußerte der hohe Besuch wiederholt staunendes Entzücken über die meisterhafte Technik; das Gefüge der Häfelmaschen, welches in seinem Gesamtbilde sich von der grünen Atlasunterlage, gleich einer Malerei oder einer Stickerei in heller Seide, abhebt, fand gebührende Würdigung; die Frau Kronprinzessin beglückwünschte die anwesende Ausstellerin zu dem gelungenen Werke, fragte, wie lang dieselbe daran gearbeitet habe, und constatirte die unvorstellbar billige Billigkeit des Gegenstandes.

Die größte Bewunderung erregte der erste Preis, die Reclinspize von Frau Franziska Fleher, Directrice der Spitzenarbeitschule. „Wir können stolz sein auf das Institut, welches Sie leiten,“ sagte die hohe Frau zu der ebenfalls anwesenden Ausstellerin. Auch kleineren Gegenständen ward Beachtung. Zwei Strümpfe (von Anna Deuer in Reichenberg), welche gleichzeitig mit fünf Nadeln gestrickt worden sind, nahm die Prinzessin prüfend in Augenschein und erbat von der Directrice unseres Handarbeitstheiles eine Erklärung dieser noch wenig geübten Methode, indem sie richtig bemerkte, daß beim gleichzeitigen Stricken zweier Strümpfe Confusionen wohl nicht zu vermeiden seien.

Eine allerliebste Spielerei für kleine Mädchen erfreute sich der Aufmerksamkeit der fürstlichen Mutter, es war dies ein kleiner Schwan-faß voll imprägnirter Häfelarbeiten (Adele Ritsche in Theunberg a. d. Triesting), welche allerhand Korbgeschlechte für die Puppenhände imitiren. „Das ist reizend, ganz reizend,“ wiederholte die Kronprinzessin. Und gleich darauf zeigte die hohe Frau das vollste Verständniß für eines der Glanz-stücke der Ausstellung, den so delicat wirkenden Vorhang in Congrèz-Stoff mit punto tirato-Stickerei und irischer Häfelarbeit (Fräulein Emma Lorenz in Graz), und äußerte: „Durch Vorführung so stolvoller, schöner Ar-beiten müssen Sie den Geschmack veredeln und läutern.“ Dann wieder konnte bemerkt werden, wie der fürstliche Besuch an weniger gelungenen Objecten rasch vorüberblitzte, um plötzlich wieder das Auge auf irgend einer Meisterarbeit ruhen zu lassen, eine Erklärung erbitend, ein Arbeitdetail erfragend. So nahm die Kronprinzessin regen Antheil an den sachlichen Erklärungen der Handweberin, welche die anwesende Ausstellerin, Frau Ida Kobl-münzer aus Brünn, an einem kleinen Webapparate demonstirte. Ihre kaiserliche Hoheit bemerkte hierzu: „Ah, diese Arbeit kenne ich sehr gut. Das wird in der Hand gemacht, nicht wahr?“

Manch' kostbare Spitze, mehrere Taschentücher in feiner Stickerei, speciell das herrliche Tuch von Fräulein Lambert a. Duhof in Deutschau wurden lange und aufmerksam betrachtet. Ein Tischläufer in punto tirato

Marie Breitsfelder in Wien) wurde bemerkt, dann wieder ein Unterrod in Handarbeit (Frau Marie Finzi in Lemberg). Sechs kleine Tischdecken in Handarbeit (Frau Marie Finzi in Lemberg). Sechs kleine Tischdecken (Ida Pilliot in Berlin) fand die Kronprinzessin »entzückend«. Die Nadelarbeiten von Therese Weisbrodt in München, eine Schürze aus Congressstoff (Helene Kuban in Pilsen), ein Salontischläufer in Leinwandstickerei (Hermine Futterstrasser in Wien) fanden Beachtung; der hohe Besuch (Sie) wurde mit Interesse, woher die Gegenstände stammen, und äußerte: »Sie scheinen ja von allen Ländern Arbeiten erhalten zu haben.« Nur einmal entschloß sie der Frau Kronprinzessin ein Tadel: beim Anblick einer Ausstattung, welche durchgehend in einer einzigen Farbe, Gelb, gehalten ist. Die Prinzessin musterte die gelbe Bettdecke, den gelben Journalständer, das gelbe Epernagel-Etui, gelbe Lambrequins; zwanzig bis dreißig in dieser Färbung gehaltene Gegenstände freizte ihr Auge, dann sagte sie: »Schade, daß die Dame gerade Geld und nur Geld gewählt hat.«

Nach mancher zufällig anwesende Aussteller genoß die Ehre einer Ansprache: die Lehrerin der Kunststickerei-Schule, Frau Amalie von Saint-George, wurde durch die huldvolle Erinnerung ausgezeichnet, daß sie ja wohl die Goldstickerei in der »Wiener Mode« verfaßt habe. Ihre kaiserliche Hoheit besichtigte einige Original-Stickereien dieses Lehr-Etuis und freute sich der meisterhaften Arbeiten. Die letzte Vorstellung war die des Directors der Steyrermühl-Druckerei, Herrn Albert Pirch. Die Versicherung desselben, daß er sich bemühe, im Trakt der »Wiener

Mode« gleich Vorzügliches zu liefern, wie man dies bisher nur im Auslande gethan, erregte die Frau Erzherzogin sichtlich.

Nach Beendigung des Rundganges besichtigte die Kronprinzessin noch die für die Preis-Concurrenz geprägte Medaille, welche interessante Arbeit des Herrn Prof. St. Schwarz unseren Leserinnen durch eine Abbildung bekannt ist. Die Bitte der Herausgeber, ein Exemplar als Andenken an die Ausstellung anzunehmen, wurde in liebenswürdigster Weise dankend erfüllt. Damit war die Besichtigung, welche nahezu eine Stunde gedauert hatte, beendet, und die hohe Frau verabschiedete sich von den Herren Colbert und Fiegler mit den huldvollen Worten: »Ich danke Ihnen, die Ausstellung ist wirklich sehr schön! Ich wünsche Ihnen auch in Zukunft eine gedeihliche Entwicklung der »Wiener Mode«; ich interessire mich sehr für Ihr Unternehmen!«

Diese höchst erfreulichen Worte wurden rasch bekannt und trugen uns die herzlichsten Glückwünsche von Seite der zahlreichen Gäste ein, welche insgesammt unter dem Eindrucke standen, daß diese Stunde einer der schönsten Triumphe für die »Wiener Mode« bedeute. Der hohen Frau, welche in ihrer großen Huld und Herzengüte dies bewirkt hat, sei hiermit nochmals, sowohl im Namen des Unternehmens als auch der zahlreichen damit zusammenhängenden Existenzen, ehrfurchtsvoll und innig gedankt.

Das Preisgericht.

Die Jury trat am 5. December 10 Uhr Vormittags zusammen. Sie bestand aus den Herren: Hofrath Jakob von Falke, Director des k. k. Museums für Kunst und Industrie; Hofrath Josef Storz, Director der k. k. Kunstgewerbeschule; den Damen Fel. Therese Mirani, k. k. Kammer-Kunststickerin, Directrice der k. k. Kunststickerschule; Fel. Marie Bergmann, Directrice des Handarbeitsateliers im Wiener Frauen-Erwerb-Verein.

Nach vierstündiger sorgfältiger Prüfung der eingekündeten Gegenstände wurden die in unserem Programm festgesetzten Preise wie folgt zuerkannt:

- I. Preis 200 fl. ö. W.: Gruppe von Netzecke-Spigen in Gold und Seide, Frau Franziska Pfleger, Leiterin des k. k. Spigen-arbeits-Curses in Wien.
- II. Preis 100 fl. ö. W.: Store aus Etamine mit punto tirato-Stickerei und irischer Häkelarbeit (seitengleich), Fräulein Emma Lorenz, Lehrerin an der Staatsgewerbeschule in Graz.
- III. Preis: 50 fl. ö. W.: Salontisch-Decken mit gehäkelter Spigenauflage, Fräulein Leopoldine Nischmann, städt. Industriellehrerin in Wien.
- IV. Preis: 30 fl. ö. W.: Schürze aus Etamine mit gezogener à jour-Arbeit und Plattstich in creme Seide, Fräulein Marie Brieggler, Lehrerin in Weppingen (Württemberg).
- V. Preis à 20 fl. ö. W.:
Tischdecke in Stäbchen-Häkelarbeit, roth und weiß, Frau Clara Schaefer, Berlin, W. Vintstraße 2.
Taschentuch in feinsten Weißstickerei, Fräulein Lambertia Pluhos in Leutschau (Ungarn).
Blastron, Kragen, Manschetten in fein-spanischer Spitze, Fräulein Louise Parr in Hanau a. M.
Tischplatte in bunter Plattstich-Stickerei, Fräulein Johanna Jodderl, Lehrerin der k. k. Fachschule für Kunststickerei und Spigen in Laibach.

Medaillen und Diplome wurden den nachstehend genannten Gegenständen zuerkannt:

- Rückenstiffen mit à jour-Aufgabe, Schmutz-Cassette mit Seidenstickerei, Fräulein Mathilde Beer in Wien, III. Diefgasse 2.
Zeitungsmappe mit Häkelarbeit, Frau Emma Selinger in Hierben bei Augsburg.
Taschentuch mit Durchbrucharbeit, Anna Kocde in Dresden, Altstadt.
Koffer-Aufgabe in Hardanger-Arbeit (punto tirato) mit genähter dänischer Spitze, Frau Caroline von Deurs, geb. Baronin von Stenglin in Rischonburg.
Aus Schafwolle gestrickte Bos, Fräulein Emma Tansky in Wien, I. Kärntnerstraße 20.
Gehäkeltes Deckchen, Frau Carl Neunerburg, Bonn a. Rh.
Aufgabe für ein kleines Rißchen in fein-spanischer Spitze, Fräulein Marie Brünner in Währing bei Wien.
Kragen in Netzecke, und Tischläufer in punto tirato und Plattstich-Stickerei, Marie Breitsfelder in Wien, III., Kolonplatz 7.
Tepich und Sesselbezug in Smyrna-Anspfarbeit, Misa von Fellm in Wien, Währing.
Kästchen in Holzmalerei, Frau Louise Eckhardt in Wannsee bei Berlin.
Schürze in punto tirato und Kreuzstich-Stickerei, Frau Paula von Feldtag in Wien, IV. Ziegelgasse 11.
Biegende mit gezogener à jour- und Plattstich-Stickerei, Anna Mogy in Kronstadt (Siebenbürgen).

Deckchen in punto tirato und Plattstich, Frau Anna Steinig in Breslau.
Tischläufer in Macramé und Plattstich, Marie Jacobi in Fanzelsöde (Siebenbürgen).

Rissen in Stickerei, nach Motiven aus der Bukowinischen Handindustrie, Rosa Bihlatz in Czernowih.

Unterrod in Handweberei, Frau Marie Finzi, Ober-Expeditors-Witwe in Lemberg.

Clavierstiel in Flachstickerei, Fel. Hermine Fürst in Wien, I. Adberg 4.
Gehäkelter Smyrna-Tepich, Frau Ida Philly in Nagy Disznod (Ungarn).

Tischläufer mit Plattstich und à jour-Arbeit, Fel. Misa Wernig in Graz.
Kunstblumen in Stoff, Marie Wessely in Wien, I. Teinfaltstraße 2.

Sechs Tischdecken in punto tirato und Plattstich, Ida Pilliot in Berlin, Ausbacherstraße 5.

Schürze aus Congressstoff mit Plattstich-Stickerei, Helene Kuban in Pilsen.
Wandfächer mit Seidenstickerei in persischem Styl, Fräulein Hermine Rath, Kunst-Industrie-Lehrerin in Wien, I., Ballgasse 8.

Cigarren-Etui, Cassette und Gürtel in Nagelarbeit, Therese Weisbrodt, Oberlehrerin an dem mit der Münchener Frauenarbeitschule verbundenen Arbeitslehreinnen-Seminar in München.

Fächer in geklöppelter Goldspitze, Katharina Sutter, Musik- und Industrie-lehrerin in Preshburg.

Tischdecke in grob-spanischer Spitze, Kadelstiffen in fein-spanischer Spitze, Antonia Schönderger in Wien.

Dreitheiliger Henschirm mit Seidenstickerei, Frau Olga Angermann, Advocatensgattin in Steyr.

Henschirm in Nadelmalerei, Elise Biehe in Reichenberg.

Rissen in à jour-Arbeit und Plattstich, Fräulein Gertrud Danbert in Breslau.

Henschirm mit Malerei in Broncefärbung, Jella Handburg in Graz.
Koffer mit Application antique, Maria Jinn in Wiesbaden.

Rissen mit gewebten böhmischen Borden, Vertha Korn in Sypenny (Bukowina).
Deckchen in punto tirato und Plattstich, Irma Pollet, Edle von Pollheim in Wien.

Cassette in Silber-Filigran, Frau L. Pfeifer von Forstheim in Freudenthal (Ob-Schlesien).

Salontischläufer in Leinwandstickerei, Hermine Futterstrasser in Wien, I., Dorotheergasse 9.

Toilette-Decke in Kreuzstich-Stickerei mit gehäkelter Spitze, Baroness Marie Kaiser in Wödling bei Wien.

Mappe mit Gold- und Flachstickerei, Rosa Kaiser, Stickerei-Lehrerin, Besitzerin einer Kunststickerei-Anstalt in Ulm.

Tischdecke in bunter Leinwandstickerei, Frau Mathilde Petrasel in Wiener-Neustadt.

Sophaehöner in punto tirato und Plattstich, Frau C. Gollner in Wien, IX., Währingerstraße 2.

Tischdecke in Holbein-Technik und Macramé, Selma Erben in Salzburg.
Bronze-Malerei auf Sammt und Gobelins-Malerei, Frau Emilie Pieslott in Wien, III., Pragerstraße 1.

Journalhalter mit Anspfarbeit, Frau Oberlehrer Stolz in Pforzheim (Baden).

Spitze in Goldstickerei, Hermine Walte in Wien, I., Adlauerhofgasse 3.
Taschentuch in punto tirato, Margarethe Hagemeyer in Steyr a. M.

Tischläufer in Seidenstickerei, Anna Wilh. Adralta in Olmütz.
Smyrna-Anspfarbeit, Frau Ida Koblmaier in Brunn.

Hemdpasse mit fillet guipure, Sophie Therese Tuchten, Privat-Lehrerin in Civanowih (Mähren).

Mappe mit 16 Stickerei-Entwürfen, Kathi Kröblich in Bausen (Sachsen).
Taschentuch in Tüll-Application, die Schülerinnen der Carl Diehl'schen Stiftungsschule in Wien, V. Hundsturmplatz.

Westkleid in Gold- und Seidenstickerei, Fräulein **Therese Kratz** im
 Schlosse zu Steyr.
 Deckchen aus geflüpelter Spitze, **Marie Gottmann** in Teichen.
 Deckchen in Nilet guipure, Tischdecke in gleichzeitigem italienischen Stich,
 Frau **Sophie Simon**, geb. **Hess** in Hamburg.
 Vorhang in Planel mit Cordonnets- und Flachstickstickerei, Frau **Marie
 Madner** in Salzburg.
 Tischtuch in Holbein-Technik, Frau **Anna Berger**, Professors-Gattin in
 Salzburg.
 Nordwaaren für Puppenstuben (imprägnirte Häfelarbeiten), Fräulein
Adele Nische in Thenneberg a. d. Triesting.
 Gestricke Tede, **Helene Glumpfer**, Industriellehrerin in Brünn (Mähren).
 Gehäkelte Kindertragen, Frau **Marianne Zawadil** in Leobersdorf.
 Gehäkelte Spitze aus Gabelbördchen, **Marie Stuhlecker** in Wien,
 Wähling.
 Taschentuch in Weichstickerei, Fräulein **Nosa Sándor** in Szomotor (Ungarn).
 Vorhang mit gewählter Spitze, Fräulein **Minna Nischow** in Hannover.
 Gehäkeltes Tuch aus Schafwolle, Frau **Julie Pest** in Wien, VIII.,
 Langegasse 1.
 Gewählte Goldfüßgran-Spitzen, Fräulein **Marie Sandner**, Leiterin der
 I. u. I. Fachschule in Gossengrün (Böhmen).
 Bilder in Nadelmalerei und Gobelinstick über Goldfäden, **Marie von
 Paudits** in Münden.
 Gehäkelte Halbhandschuhe, Frau **Luise Felze** in Teplitz-Schönan.
 Deckchen sammt Spitze in Durchbrucharbeit, **Alexandrine Joszimovic**,
 in Baden bei Wien.
 Saphalchoner in Nilet guipure und Kreuzstickstickerei, Frau **Johanna
 Schwarz**, Oberlehrersgattin in Friesen bei Schilbberg (Mähren).
 Lambrequin in Application-Stickerei mit geknüpfter Franse, **Marie
 Anderle** in Brünn.

Tablier in Gold- und Flachstick-Stickerei, **Geschwister Westen** in Troden.
 Gestricke Handtuch, **Kanny Dinkl** in Ober-Döbling bei Wien.
 Schürze in Weichstick mit Durchbrucharbeit und gehäkelter Spitze, **Anna
 Tsch**, Erziehlerin in Laus (Böhmen).
 Handweberei, Frau **Elise von Voithenberg**, Frauenheim in Weidling
 bei Wien.
 Weichstickerei, Fräulein **Marie Prigl** in Bozen.
 Kinderkleidchen in à jour-Stickerei, Frau **Marie Hoffmann** in Gablouz.
 Tischläufer in Holbeinstich, Frau **Pauline Sommer**, Fabrikantensgattin
 in Repeledorf (Böhmen).
 Polster mit Sternchen in Spitzenstick, **Minna Hillischer** in Döbling
 bei Wien.
 Deckchen in Trivolite, **Regina von Nosa** in Budapest.
 Deckchen in Nilet guipure, **Anna Pöbner** in Wien, VIII., Albrechtplatz 7.
 Cravatte aus Batist mit Weichstickerei, **Johanna Saringer** in Ebersberg
 bei Linz.
 Altartuch, nach altem Muster gestickt, **Ida Gräfin Petter v. d. Elte**,
 Gemalin des Landeshauptmanns von Mähren.
 Ofenschirm in Flachstickerei, Kunst- und Frauenarbeitschule in Zürich-
 Neumünster.
 Gehäkelte Bettdecke, **Eugenie Litt von Retschitz** in S. M. Salschitz
 (Ungarn).
 Solant in Täubdrückzug, **Marie Lauterbach** in Chotébof (Böhmen).
 Zwei Strümpfe (gleichzeitig mit 5 Nadeln gestrickt), **Anna Peter** in
 Reichenberg.
 Taschentuchrand in Nilet guipure, **Marie Schiffler** in Salgo Tarjan
 (Ungarn).
 Wandbehang in Plattstickstickerei mit gehäkelter Franse, **Eugenie Benisch**
 in Dornbach bei Wien.
 Gestricke Spitze, Imitation von Filot, Frau **Josefine Pachter** in Pöfhan.

Wir benötigen gern diesen Anlaß, um den Herren und Damen von der Jury für die aufopfernde und gewissenhafte Durchführung
 der übernommenen Aufgabe unseren besten Dank auszusprechen. Wir sind stolz darauf, daß unser Werk durch die Mitwirkung so
 ausgezeichneten Fachkräfte den Stempel der Autorität und des höchsten Ernstes erhalten hat.

Gleichen Dank zollen wir den geehrten Abonentinnen, die sich an der Preis-Concurrenz betheiliget und — mögen sie nun
 Preise erhalten haben oder nicht — zu dem über alle Erwartung gelungenen Werke in verdienstvollster Weise beigetragen haben.



Für Haus und Küche.

Wenn wir hier in diesem so wichtigen Gebiete der Nationalökonomie fragen, wo denn eigentlich die Kraft liegt, durch deren Arbeit sich dies Alles noch mehr entwickeln, noch immer besser werden kann und muß, so ist es kein Zweifel, daß es die Frau ist, auf deren Nachdenken und Erfahrung wir hier zu hoffen haben.
Professor Lorenz Stein.

Wir haben durch drei Jahre unsere geehrten Leserinnen mit Küchenzetteln versorgt und mußten befürchten, daß dieselben um so eifriger wurden, da wir keine bunte Mosaik von Gerichten zusammenstellten, sondern nach festen Grundrissen arbeiteten, Wiederholungen also nicht vermeiden konnten. Unseren älteren Abonnentinnen glauben wir daher besser zu dienen, wenn wir im Laufe dieses Jahres häusliche Fragen vom allgemeinen Standpunkte mehr zusammenfassend besprechen, wenn wir dem Hause, von dem die Küche doch nur ein Theil ist, einige Betrachtungen widmen. Es ist dies um so haltbarer, da nicht nur ein vortreffliches, auf der Höhe moderner Küchentechnik stehendes Kochbuch in geordneter Folge mitgeteilt werden wird, sondern wir auch Rezepte bringen wollen, deren Ausführung an die Jahreszeit gebunden ist. Anfragen auf diesem Gebiete werden noch wie vor eingehend beantwortet werden.

Da wir uns des Bewusstseins erfreuen, daß unser Küchenzettel in vielen Haushaltungen bahnbrechend gewesen, kommen wir noch einmal auf denselben zurück, um neu eintretende Abonnentinnen mit den Grundrissen bekannt zu machen, die, wie dürfen es wohl sagen, viele Anhängerinnen gefunden haben. Wir schlagen vor:

Sonntag: Einnachsuppe mit Zwage oder Klein vom Braten; eine geringfügige Vorpeise, wie z. B. Meitich mit Butter; Braten mit Salat oder Compot; Bäckerei. Montag: Fastensuppe; Roastbeef oder Beefsteak mit ausgiebiger Zuthat; Käse. Dienstag: Rindsuppe; Rindfleisch mit Sauce; süße Mehlspeise. Mittwoch: Suppe aus Knochen und Liebig's Fleischextract; irgend eine Fleischspeise, etwa Hammel-, Schweins- oder Kalbsbraten mit Kartoffeln; Dessert. Donnerstag: Rindsuppe; überdünstetes Rindfleisch mit Gemüse; leichte Mehlspeise. Freitag: Fischsuppe; Fisch; Defenteig. Samstag: Rindsuppe; Siedfleisch mit Ären oder rothen Rüben oder Salat; gefüllte Mehlspeise.

Die geehrten Leserinnen wollen entnehmen, daß bei dieser Anordnung das Fleisch nur zweimal wöchentlich gekocht wird, womit sowohl der Nährwertigkeit der Mahlzeiten, wie auch dem Gaumenreiz Rechnung getragen

wird. Dieser Normal-Küchenzettel kann selbstverständlich durch Einschiel Speisen ausgestattet, sowie durch Auslassungen eingeschränkt werden.

Der Theetisch.

Der Thee, nicht nur als Genussmittel, sondern auch als Leitmotiv gelliger Vereinigung, hat den früher in Oesterreich besonders geschätzten Kaffeestart aus der Position verdrängt. Wir begegnen ihm am Frühstückstisch einfach mit Brot und Butter, wodurch er ein billigeres Mahl abgibt als Kaffee mit Milch und Weißgebäck; er erregt beim Gabelfrühstück die Suppe, wir gerade um die Mittagszeit sehr anregend und macht ein warmes Fleischgericht entbehrlich. Viel vornehmer tritt er auf als „five o'clock-tea“, a Zeitentheil bereit, mit etwas leichtem Gebäck serviert, bei jenen „Jours“ die nur Nachmittage sind, wo die Gäste kommen und gehen und das für so willkommene Getränk meist mit einer ablehnenden Handbewegung zurückweisen. All dies ist Thee, aber es ist nicht der Theetisch, den wir meinen, der den Familienkreis und liebe Gäste um sich sammelt, bei dem man sich die Zeit gönnt, das Vorgesetzte zu genießen, und für den wir in einige Vorschläge gestatten.

Soll es recht gemütlich sein, so muß der Kessel mit dem siedende Wasser an einem Ende des möglichst großen Tisches stehen, damit das duftende Getränk vor den Augen der Gäste immer frisch bereitet wird. Die künstlich mit Eiern, gehacktem Fleisch und Caviar belegten Sandwich sind bereits langweilig, da man ihnen überall begegnet. Wir ziehen vor eine Platte einheitlich belegter Semmelschnitte; Pumpernickel, dünn mit Butter bestrichen und ein Scheibchen Käse darauf; eine warme Platte entweder Buttermilchtröpfchen mit Fleischfülle, oder Buttermilchtröpfchen mit Sardellenstreifen, die vor dem Baden darauf gelegt werden; oder kleine Becken aus eingezuckertem Briocheitig mit einer Fülle von passirt Gansleber; oder Brötchen aus gleichem Teige, gefüllt mit einem Abstrich von gehacktem Schinken und Eiern, leicht in der Mühle überbacken, da das Eier roh dazu gemischt werden. Auch Grammelpogatschen oder klein Käsefuchen, Fondues, eignen sich für diesen Zweck. Ein Korb mit leichter süßen Gebäck, ein Kännchen Milch, eine Flasche Theecognac, moderner a Rum, vervollständigen die Bedürfnisse des Theetisches.

Anna Forster.

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsches Küche“ liegt nun schon die 21. Auflage vor.

VAN HOUTEN'S
Bester
im Gebrauch billigster **CACAO**
1/2 Kg. genügt für 100 Tassen feinster Chocolate.

SARG'S
KALODONT Amerikanische Zahn-Crème
per Stück 35 kr.
Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich.

LUDWIG HERZFELD NUR I., Lichtensteg 3
„Keine Filiale“
empfehlen als reichhaltigstes Lager von **NOUVEAUTÉS** in Bändern, Spitzen, Stickereien, Passementieren und Tulles zu billigsten Preisen.
„Keine Filiale“ Adresse bitte genau zu beachten!
Eingetroffen NUR I., Lichtensteg 3, I. Stock.


Pfarrer Seb. Kneipp's
Reinleinene
Gesundheits-Wäsche
Haupt-Depôt für en-gros et en-detail
Carl Wenninger & Egon Spiekermann
Wien, VIII., Aiserstrasse Nr. 27.

Tapissiererie-Etablissement

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig. Montierungen aller Art. Materialien der vorzüglichsten Qualität. Grosse Auswahl in Häkelarbeiten, Passamentieren etc. etc.
Sämtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätig.
Preis-Contraite mit 3 Stickmustern gratis und franco.

The Patent „Burning Weaver“
Stopf-Apparat.
Die obigen Nähkanten sind beweglich, welche auch starr sind.
Jedweder Gegenstand, ob Stühle, Sophas, Vorhänge etc., und als mehr oder weniger schnell hat, wie z. von dem App. nach und wie notwendig hergestellt.
In Mädchen-schulen als Lehrmittel in Verwendung.
Preis mit Anleitung und Probe-Nähen 2 fl. 20 kr. (Vorauszahlung von 1 fl. 25 kr.)
Verkauft selbstständig von G. Schubert, Wien, I., Rothenhurmstr. 19E
Gen.-Fabr. d. The Patent „Burning Weaver“ Stopf-App. Co.

EAU DE LYS DE LOHSE
weiss, rosa, rachel
verleiht über Nacht rosig-weißen, sammtweichen Teint, u. entfernt alle Unreinheiten der Haut.
GUSTAV LOHSE
BERLIN, 45 Jägerstr. 43.
Zu haben in allen Parfumerien, Drogerien und Apotheken

Gegründet 1835. — Exposition Universelle de Paris 1889. Médaille d'argent.
Möbel-Fabrik
August Knobloch's Nachfolger
Wien, Neubau, Breitengasse Nr. 10-12.
Permanente Ausstellung
vollständig eingerichteter Interieurs in einfacher und auch feinsten Ausstattung jeder Stylart

40 jähriges Renommée!
Mund- und Zahn- Krankheiten
wie Lockerwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, übler Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kais. kön. Hof-Zahnarzt
Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. unentzündlich bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung in Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnplombe, Dr. Popp's Kräuterselbst- u. Mundwasser, jedes Art u. vorzüglich für Kinder.
Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.20; aromatis. Zahnpasta à 35 kr.; Zahnpulver à 40 kr.; Zahnplombe fl. 1.—; 1. Krätterselbst 20 kr.
Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruinieren muss, wird ausdrücklich gewarnt.
Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.
Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfumerien
Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Februar.

Sonntag	1	8	15	22
Montag	2	9	16	23
Dienstag	3	10	17	24
Mittwoch	4	11	18	25
Donnerstag	5	12	19	26
Freitag	6	13	20	27
Samstag	7	14	21	28



März.

Sonntag	1	8	15	22	29
Montag	2	9	16	23	30
Dienstag	3	10	17	24	31
Mittwoch	4	11	18	25	—
Donnerstag	5	12	19	26	—
Freitag	6	13	20	27	—
Samstag	7	14	21	28	—

April.

Sonntag	—	5	12	19	26
Montag	—	6	13	20	27
Dienstag	—	7	14	21	28
Mittwoch	1	8	15	22	29
Donnerstag	2	9	16	23	30
Freitag	3	10	17	24	—
Samstag	4	11	18	25	—



Jänner.

ag	—	4	11	18	25	
ag	—	5	12	19	26	
ag	—	6	13	20	27	
ag	—	7	14	21	28	
ag	—	8	15	22	29	
ag	—	9	16	23	30	
ag	—	3	10	17	24	31



1891.

Juni.

Sonntag	—	7	14	21	28
Montag	1	8	15	22	29
Dienstag	2	9	16	23	30
Mittwoch	3	10	17	24	—
Donnerstag	4	11	18	25	—
Freitag	5	12	19	26	—
Samstag	6	13	20	27	—



Oktober.

Sonntag	—	4	11	18	25
Montag	—	5	12	19	26
Dienstag	—	6	13	20	27
Mittwoch	—	7	14	21	28
Donnerstag	1	8	15	22	29
Freitag	2	9	16	23	30
Samstag	3	10	17	24	31



November.

Sonntag	1	8	15	22	29
Montag	2	9	16	23	30
Dienstag	3	10	17	24	—
Mittwoch	4	11	18	25	—
Donnerstag	5	12	19	26	—
Freitag	6	13	20	27	—
Samstag	7	14	21	28	—

December.

Sonntag	—	6	13	20	27
Montag	—	7	14	21	28
Dienstag	1	8	15	22	29
Mittwoch	2	9	16	23	30
Donnerstag	3	10	17	24	31
Freitag	4	11	18	25	—
Samstag	5	12	19	26	—



August.

Sonntag	—	2	9	16	23	30
Montag	—	3	10	17	24	31
Dienstag	—	4	11	18	25	—
Mittwoch	—	5	12	19	26	—
Donnerstag	—	6	13	20	27	—
Freitag	—	7	14	21	28	—
Samstag	1	8	15	22	29	—



September.

Sonntag	—	1	8	15	22	29
Montag	—	2	9	16	23	30
Dienstag	—	3	10	17	24	31
Mittwoch	—	4	11	18	25	—
Donnerstag	—	5	12	19	26	—
Freitag	—	6	13	20	27	—
Samstag	—	7	14	21	28	—



ag	—	5	12	19	26	
ag	—	6	13	20	27	
ag	—	7	14	21	28	
ag	—	8	15	22	29	
ag	—	9	16	23	30	
ag	—	3	10	17	24	31
ag	—	4	11	18	25	—

